Morgenausgabe

Nr. 423 / A 215 — 45. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschl. Bestellgeld. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Freitag 7. September 1928

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 / Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Zersetzung des Völkerbundsamtes.

Offene Kritik an der Faschistenpolitik in Genf.

Das Rheinlandproblem.

V. Sch. Genf, 6. September. (Eigenbericht.)

Die überaus lange Ratssitzung am Nachmittag, die erst um 7 Uhr abends zu Ende ging, hatte zur Folge, daß der Gegenbesuch Briands bei Hermann Müller heute noch nicht erfolgen konnte. Vermutlich wird er morgen abend stattfinden. Ein besonderer Besuch Müllers bei den Vertretern Englands, Belgiens und Italiens, ähnlich der de Marche bei Briand ist nicht in Aussicht genommen, da Briand sich bereit erklärt hat, die übrigen Besatzungsmächte direkt zu verständigen, um mit ihnen eine gemeinsame Aussprache mit dem Reichskanzler zu vereinbaren.

Zu den vorbereitenden Besprechungen über die Rheinlandräumung schreibt die „Diplomatisch-politische Korrespondenz":

„Der Weiterverlauf wird sich zunächst so gestalten, daß Briand mit den übrigen Vertretern der an der Besatzung interessierten Mächte jetzt wegen der Frage spricht. Vielleicht schließt sich dann auch noch von deutscher Seite eine Fühlungnahme mit einzelnen Vertretern dieser Mächte an und im weiteren Verlauf findet eine Erörterung der Frage und der sich hieraus ergebenden Möglichkeiten zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten gemeinsam statt. Entgegen Annahmen, die in der französischen Presse und auch in einem Genfer Blatt auftauchen, das zur französischen Delegation besondere Fühlung hat, kommt die Ueberreichung einer Note oder eines Memorandums von deutscher Seite, in dem die Reichsregierung konkrete Vorschläge zur Frage der Rheinlandräumung niedergelegt habe, nicht in Frage. Denn man hat ja gerade die Gelegenheit des Genfer Zusammentreffens zur Aufrollung des Problems gewählt, weil dort die Möglichkeit persönlicher Fühlungnahme vorzeitige Festlegungen unnötig macht, wie sie durch den starren Charakter eines Notenaustauschs und die damit verbundenen juristischen Formulierungen bewirkt würden. Die Basis für die Lösung der Aufgabe soll sich vielmehr aus den Verhandlungen ergeben, deren Charakter etwa durch die Form der gestrigen Besprechung bestimmt wird. Ebenso ist die Konstruktion unzutreffend, die in der gleichen Presse vertreten wird, das Räumungsproblem mit einer Teilmobilisierung der Schuldverschreibungen aus dem Dawes-Plan zu verknüpfen. Denn es besteht zwischen der Rheinlandräumung und der Reparationsfrage kein Junctim. Der deutsche Anspruch ist ein rechtlicher, da die Leistungen, die die Voraussetzung für sein Eintreten bilden, deutscherseits vollkommen erfüllt worden sind. Es ist kein deutsches Verschulden, wenn die Frage einer Kriegsschuldenbereinigung noch nicht erledigt werden konnte; die Räumungsforderung ergibt sich demgegenüber aus dem eigenen Recht."

Kritik am Ränkespiel.

V. Sch. Genf, 6. September. (Eigenbericht.)

Der weitere Verlauf der politischen Generaldebatte brachte am Vormittag einen aufsehenerregenden Vorstoß des norwegischen Ministerpräsidenten Mowinckel, der in manchen Kreisen des Völkerbundssekretariat lebhafte Enttäuschung und in anderen Kreisen begreifliche Unruhe hervorgerufen hat. Der norwegische Hauptdelegierte kritisierte gewissermaßen die Tätigkeit des Völkerbundes. Er tadelte, daß sich im Völkerbundsrat die Neigung gezeigt hätte, „sich mit vorläufigen Vereinbarungen zu begnügen", anstatt endgültige Lösung der sehr ernsten politischen Konflikte zu finden, die vor den Völkerbund gebracht werden. Dieser deutlichen Anspielung auf die verzögernde Behandlung des polnisch-litauischen Konflikts und des rumänisch-ungarischen Optantenstreits folgte eine zweite, noch schärfere Kritik: „Was die Völkerbundsverwaltung betrifft, so macht sich die Notwendigkeit unparteiischer Objektivität im höchsten Grade bemerkbar. Das Sekretariat und seine Beamten müssen

dem Völkerbund dienen und niemand anderem.

Neuerdings ist das Gefühl entstanden, daß bis zu einem gewissen Grade die verschiedenen Staaten in den Mitgliedern des Sekretariats ihrer Nationalität Vertreter ihrer Sonderinteressen und ihrer politischen Ziele erblicken. Das ist eine sehr gefährliche Entwicklung. Wenn ein Mann in den Dienst des Völkerbundes tritt, so kann man natürlich nicht von ihm verlangen, daß er seine eigene Nationalität vergesse, aber er muß sein Möglichstes tun, um niemals zu vergessen, daß er im Dienste einer Institution steht, die in gleichem Maße alle Nationen vertritt, die ihm angehören. Die Leiter des Sekretariats müssen im eigenen Interesse sowie im Interesse des Völkerbundes sich diesen Grundsatz stets vergegenwärtigen; aus dem gleichen Grunde müssen die Staaten der Versuchung widerstehen, ihre in der Verwaltung des Völkerbundes tätigen Angehörigen für die Förderung ihrer besonderen Belange zu benutzen. Dieser Vorstoß berührt eines der heikelsten Kapitel der Völkerbundsdiplomaten. Er soll sich keineswegs gegen den Generalsekretär Drummond richten, von dem neuerdings gesagt wird, daß ihm im Londoner Auswärtigen Amt seine Tätigkeit in Genf verübelt wird, weil sie den Interessen der britischen Diplomaten zuweilen zuwiderlaufe. Auch die an führender Stelle beschäftigten Franzosen gelten allgemein als durchaus loyal und unparteiisch. Anders aber steht es mit den Italienern, insbesondere mit dem Generalsekretär des Völkerbundes Paulucci. Die faschistische Staatsideologie verlangt von jedem Italiener und zuerst von jedem italienischen Beamten eine solche unbeschränkte Ergebenheit zum Duce und dem faschistischen Vaterlande, daß die Italiener im Völkerbundssekretariat längst

nicht mehr als zuverlässige Diener des Völkerbundes angesehen

werden, sondern nur als Werkzeuge der italienischen Politik. Die Berichterstattung nach Rom auch über die internsten internationalen Angelegenheiten des Völkerbundes nimmt einen großen Teil ihrer Zeit in Anspruch. Manche Staaten, insbesondere Jugoslawien, betrachten diese mißbräuchliche Amtsausübung zugunsten der römischen Außenpolitik mit der größten Besorgnis. Darüber hinaus fühlen sich die übrigen Beamten des Völkerbundssekretariats auf Schritt und Tritt von den Faschisten beobachtet und bespitzelt und die Folge ist eine allgemeine Unsicherheit und ein gegenseitiges Mißtrauen in den Reihen des Völkerbundspersonals. Das ist der Sinn eines überraschenden Vorstoßes von Mowinckel, der in der Kommissionsberatung von einem anderen norwegischen Delegierten weitergeführt werden soll. In der Debatte sprach ferner der belgische Außenminister Hymans, der seine Rede zu einem plumpen innerpolitischer Manöver der belgischen Regierung gegen die in der belgischen Delegation nicht vertretene belgische Arbeiterpartei zu gestalten versuchte. Die jetzige belgische Regierung betreibt eine Militärpolitik, die im Gegensatz zu den Abrüstungsbestrebungen steht. Aus diesem Grunde bemühte sich der nationalistische Außenminister, die Langsamkeit und Unfruchtbarkeit der Abrüstungsverhandlungen zu beschönigen und das Thema der angeblich noch ungenügenden Sicherheit zu variieren. Er warnte vor Uebereilung und Ungeduld und versuchte bei dieser Gelegenheit, seinen Vorgänger de Brouckère, dem die belgische Bürgerregierung bewußt aus der Delegation entfernt hat, zu kompromittieren, indem er einen Satz aus einer früheren Rede de Brouckères in Genf aus dem Zusammenhang herausriß und lobend zitierte.

Litauen kämpft für Wilna.

Der Nachmittag war sitzungsfrei. Dafür trat der Rat zusammen, um noch einmal zum polnisch-litauischen Konflikt Stellung zu nehmen. Er vernahm ein fast dreistündiges Exposé des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras. Dieser versuchte, die bisherige Ergebnislosigkeit der vom Rat seinerzeit empfohlenen direkten polnisch-litauischen Verhandlungen zu entschuldigen und die Schuld daran den Polen zuzuschieben. Die Ratsmitglieder waren zum Teil eingenickt, andere hörten sich diese Darlegungen mit unverhohlener Ungeduld an, zumal sie keinen neuen Gesichtspunkt enthielten. Man entnahm daraus, daß Litauen seinen Anspruch auf Wilna aufrechterhält und von jeder Verhandlung eine Abschwächung dieses Anspruches befürchtet. Es läßt sich nicht abstreiten, daß Woldemaras in der Verfechtung der litauischen These eine große Beharrlichkeit entfaltet. Aber ebenso unbestreitbar ist, daß der polnisch-litauische Streit um eine Stadt, die weder polnisch noch litauisch, sondern in Wirklichkeit zu 60 Proz. jüdisch und 15 Proz. weiß-russisch ist, den osteuropäischen Frieden weiter bedroht. Daran wird auch die spätere Sitzung des Völkerbundsrates, in der die Wilnafrage weiter behandelt werden soll, nichts ändern können.

Sowjetunion für Friedenspakt.

Beitritt bereits vollzogen.

Moskau, 6. September.

Volkskommissar Litwinow übergab dem französischen Botschafter Herbette den von Litwinow unterzeichneten Akt über den Beitritt der Sowjetunion zu dem Kellogg-Pakt.

Kindersturm auf einen Sandberg.

Ein Zwischenfall im belgischen Badeort.

Brüssel, 6. September. (Eigenbericht.)

In dem Badeort Blankenberghe bauten deutsche und belgische Kinder am Donnerstag im Seesand eine Festung mit der Aufschrift „Nürnberg". Einer der belgischen Zuschauer bat, diese Inschrift zu entfernen. Dem wurde sofort entsprochen. Inzwischen hatte ein Knabe die belgische Flagge auf die Festung gepflanzt. Als ein deutsches Mädchen die Fahne entfernte, entfesselten die belgischen Zuschauer ein lautes Geschrei. Man bewarf die deutschen Kinder mit Sand und veranlaßte etwa 50 an dem Bau unbeteiligte belgische Kinder, die Festung sozusagen im Sturm zu nehmen. Die Polizei war schließlich gezwungen, einzugreifen und die deutschen Kinder unter ihrem Schutz in das Hotel zu begleiten. Hunderte von erwachsenen Belgiern zogen den Kindern bis vor die Hoteltür schreiend und lärmend nach.

Das Todesurteil von Strelitz.

Wendung im Fall Jakubowski?

Wer gestern die Berliner Rechtspresse in die Hand nahm, mußte den Eindruck gewinnen, daß der Reaktion ein neues Zeitalter zu blühen beginne. Die auch von uns wiedergegebene Mitteilung aus Neustrelitz zu der Angelegenheit des hingerichteten russischen Landarbeiters Jakubowski gab willkommenen Anlaß, die angeblich zu Unrecht angegriffene Justiz gegen die „Hetze" in Schutz zu nehmen, der sie ausgesetzt gewesen sei.

Die Freude derselben Leute, die im Magdeburger Mordprozeß bedenkenlos einen Unschuldigen in den Händen der Justiz lassen wollten, nur weil er ein Jude war, ist auch im Fall Jakubowski nur sehr schwach fundiert. Denn was da aus der Konferenz beim Staatsminister v. Reibnitz als „Feststellung" der Oeffentlichkeit übergeben wurde, ist kein gerichtliches Urteil, das aus öffentlicher Verhandlung gewonnen wurde und vor der Oeffentlichkeit bestehen kann. Niemand kann mit gutem Gewissen sagen, daß der Mordfall Jakubowski völlig aufgeklärt sei nur auf Grund von Vernehmungen, deren Protokolle der Oeffentlichkeit nicht zugänglich sind, deren Richtigkeit auch nicht von ihr nachgeprüft werden könne. Niemand kann auch mit absoluter Sicherheit sagen, daß Jakubowski, dessen Mund durch den Scharfrichter für immer geschlossen wurde, auf jeden Fall unschuldig sei. Aber was die Erregung in der Oeffentlichkeit mit Recht hervorrief, ist die Tatsache, daß dieser russische Kriegsgefangene und spätere Landarbeiter auf Grund eines Indizienbeweises zum Tode verurteilt und dem „Tode" überliefert wurde, trotzdem dieser Indizienbeweis eine Lücke neben der anderen aufwies! Das ist ja das Ungeheuerliche bei der Todesstrafe, die vollstreckt wird, daß auch erwiesenes Unrecht nicht mehr gutzumachen ist. Und wenn auch nur der geringste Zweifel an der Richtigkeit eines Urteils besteht, dann erfordert das menschliche Gewissen, von der Vollstreckung eines Urteils abzusehen, die nicht mehr zu reparieren wäre.

Heute sagt uns die Konferenz der Kriminalisten und Juristen beim mecklenburgischen Staatsminister, die Schuld des Hingerichteten sei zweifelsfrei, nur habe er Mittäter gehabt und diese seien jetzt in Untersuchung gezogen.

Wenn das wahr wäre, so läge auch schon das ganze erste verhängnisvolle Urteil des Schwurgerichts zerfetzt am Boden. Denn dieses Urteil baut sich auf den jetzt als meineidig erkannten Aussagen der gleichen Leute auf, die heute als Mittäter und Mitwisser in Untersuchung kommen sollen. Von demselben Fritz Rogens, der jetzt in Haft sitzt, weil er seinen ermordeten kleinen Neffen vergraben half, hat das Schwurgericht im Prozeß gegen Jakubowski noch „festgestellt":

„Nicht minder ist festgestellt, daß Fritz Rogens, abgesehen davon, daß nach dem ganzen Eindruck seiner Persönlichkeit ihm diese Tat nicht zuzutrauen ist, um die Zeit der Tat mit seiner Schwester Gertrud zusammen gewesen ist."

Jetzt hat, nach einem ergänzenden offiziellen Bericht aus Neustrelitz, dieser Fritz Rogens bereits zugestanden, daß er am Morde beteiligt war; er hat aber früher wie die übrigen Verdächtigten unter dem Eide seine Beteiligung abgeleugnet. Das Schwurgericht hat ihm und den anderen geglaubt, den anderen, die jetzt vom Untersuchungsrichter und den Berliner Kriminalisten als des Meineids verdächtig angesehen werden!

Mit der Erklärung der Kriminalisten über ihre jetzige Ansicht ist der Justizfall noch keineswegs erledigt. Sind wirklich die Fritz Rogens, seine Brüder und Bekannten der „Mittäterschaft" verdächtig, besteht auch nur die Möglichkeit, daß sie Meineide schworen, um sich zu entlasten, dann bedarf das Todesurteil erst recht der Kassation, denn es ist im wesentlichen aufgebaut auf diesen Aussagen, von denen heute schon feststeht, daß sie wesentliches verschwiegen, anderes bewußt falsch darstellten.

Auf Grund eines solchen Urteils darf niemand dem Scharfrichter überliefert werden. Das ist, ganz abgesehen von der prinzipiellen Seite der Stellung zur Todesstrafe, eine Sache des einfachsten Rechtsempfindens. Dieses Rechtsempfinden fordert, nachdem die private und amtliche Untersuchung immer neue Tatsachen ans Licht förderten, die die Feststellungen des ersten Urteils erschütterten, um so nachdrücklicher das Wiederaufnahmeverfahren, bei dem in voller Oeffentlichkeit und unter Mitwirkung von Verteidigern die wirklichen Täter festgestellt werden, ohne Rücksicht auf Sentimentalitäten, die greise Richter oder Staatsanwälte für sich in Anspruch nehmen möchten.

Wenn der Fall Jakubowski eine so große Bedeutung im Kampf gegen die Todesstrafe erlangt hat, wenn er darüber hinaus auch zum Symbol des Kampfes gegen Justizirrtümer wurde, so hat das seine besonderen psychologischen Gründe. Dieser russische Landarbeiter, der der deutschen Sprache nur in dem kleinen Kreise mächtig war, den der tägliche Umgang auf dem Lande ihm zeichnete, war vom Schwurgericht ohne Zuziehung eines Dolmetschers vernommen worden. Hilflos wurde er der Justizmaschine überliefert. Sein Verteidiger, der mecklenburgische Anwalt aus

der Kleinstadt, der mit ihm unterhandelte und Briefe wechselte, ist heute noch von seiner Unschuld überzeugt. Gerade dieser Proletarier, der, auf sich selbst gestellt, völlig wehrlos dem Netz von — wie jetzt feststeht — Meineiden und sonstigen Beweismaterialien gegenüberstand, gerade dieser Proletarier hat nach seinem gewaltsamen Tode die Oeffentlichkeit aufgerüttelt, weil in seinem Schicksal sich das Schicksal der Vielen und Namenlosen widerspiegelt. Deshalb kann auch die gutgläubigste Erklärung der Kriminalisten aus Berlin und Mecklenburg die Forderung nach Wiederaufnahme des Verfahrens nicht verstummen machen. Denn über dem Schicksal der Einzelnen steht die Frage an die Gesamtheit: Welches Recht kann die Gesellschaft haben, ein Menschenleben zu vernichten, wenn auch nur der leiseste Zweifel an der Schuld des Beschuldigten besteht? Und da ein solcher Zweifel immer und in jedem Fall als peinlicher Rest bleiben wird: Welches Recht hat die Gesellschaft überhaupt, die Todesstrafe vollstrecken zu lassen?

Ueber diese peinliche Frage helfen auch die lärmendsten Siegesberichte der Nationalisten nicht hinweg!

Siedlungsarbeit auf dem Lande.

Besichtigung in Masuren und Schleswig.

Der Siedlungsausschuß des Reichstags bereiste Ende der vorigen und Anfang der letzten Woche gemeinsam mit Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden die Siedlungsgebiete in Ostpreußen und Schleswig-Holstein. Die Reise, die vom Reichsarbeitsministerium und vom preußischen Landwirtschaftsministerium vorbereitet worden war, vermittelte in gutes Bild von dem Umfang und der gegenwärtigen Praxis der Siedlungstätigkeit. Gezeigt wurden fast alle Formen der Besiedlung: Aufteilung von Großgrundbesitz, von großbäuerlichem Besitz, Landverbesserung, Oedlandkultur und Landgewinnung durch Eindeichung an der Küste. Auch ländliche Schulen und Bildungsstätten verschiedener Art wurden gezeigt.

Die Reise, die von einem der ärmsten und rückständigsten Teile Deutschlands, dem südlichsten Masuren, in den landwirtschaftlich reichsten und mit an der Spitze stehenden Deutschland, den Sönke Nissenkoog im Kreise Husum, führte, lieferte den Beweis dafür, daß die Mittel, die der Siedlung zugeführt werden, nicht annähernd ausreichen, um die Landflucht der Bauernbevölkerung fühlbar aufhalten zu können. Immer noch spielt die Abwanderung der aktivsten proletarischen Schichten vom Lande in die Stadt oder gar nach Uebersee eine verhängnisvolle Rolle.

Wenn die Siedlung — natürlich im Rahmen einer Reihe anderer agrarpolitischer Maßnahmen — diesem Verhängnis wirksam entgegentreten soll, so muß sie einmal mit größeren Mitteln ausgestattet werden, und zweitens vielmehr als bisher mit dem Ziel der Schaffung kleiner Bauernstellen arbeiten. In bezug auf die notwendige Größe der Einzelstellen ergab sich eine scharfe Differenz zwischen den Auffassungen der sozialdemokratischen Mitglieder des Siedlungsausschusses und der Mehrheit der anderen Reiseteilnehmer. Die gesetzgeberische Arbeit des Winters wird sich in erster Linie dieser Fragen annehmen müssen. Es ist nach unserer Auffassung nicht zu verantworten, wenn öffentliche Mittel, wie dies vor allem in der Familiensiedlung im nördlichen Schleswig der Fall ist, nur einem relativ kleinen Kreis nicht notleidender Schichten zugute kommen, anstatt, wie es der Wille des Gesetzgebers ist, dazu zu dienen, möglichst vielen Ackerproletariern eine bescheidene Existenz zu ermöglichen. Im übrigen ist ein Fortschritt der Besiedlungsmethoden auf allen Gebieten unverkennbar.

Hurra! Hurra! Hurra!

Hoch das Militär, hoch die Kavallerie!

Aus der „Roten Fahne" von Donnerstag morgen:

„Der Kommunistische Jugendverband Berlin-Brandenburg hat als Chef des sowjetrussischen Kavallerieregiments Maikowski anläßlich des 14. Internationalen Jugendtages am 2. September in Berlin nachstehendes Telegramm an das Regiment in Tambow USSR. gesandt:

„Kavallerieregiment Maikowski!

Tambow, USSR.

Jungkommunisten Berlins grüßen Chefregiment mit donnerndem „Heil Moskau!"

Hoch die Kavallerie, nieder mit dem Militarismus!

„Bestie" und „Schweinshufen".

Imperialismus und Sozialdemokratie im Moskauer Licht.

Das große Manifest an alle Arbeiter, Bauern, Soldaten, Matrosen und die unterdrückten Völkerschaften in den Kolonien, mit dessen Veröffentlichung der 6. Kongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau nach wochenlangen Beratungen seinen Abschluß gefunden hat, ist in seiner ganzen Tonart noch schärfer gehalten als seine Vorläufer. Wie in allen ihren Veröffentlichungen, so holt die Komintern auch in diesem Manifest sehr weit aus und gibt zunächst einen Ueberblick über die politische Lage in allen Erdteilen, der natürlich alle wesentlichen Vorgänge der letzten Jahre vom kommunistischen Standpunkt aus beleuchtet. Mit besonderem Nachdruck wird in diesem neuesten Manifest an die Kolonialvölker appelliert, auf deren „Erwachen" die Kommunistische Internationale große Hoffnungen setzt. Ueber den jetzt in Genf zusammengetretenen Völkerbund heißt es im Manifest: „Der Völkerbund, dieses Kind von Versailles, d. h. des schlimmsten Raubvertrages der letzten Jahrzehnte, markiert die tatsächliche Kriegsrüstungsarbeit seiner Mitglieder mit der Aufstellung von Abrüstungsprojekten. Die Sowjetunion enthüllt dieses Spiel: Die diplomatische Komödie verwandelt sich in eine widerwärtige Posse. Die Friedensmasken fallen, und der imperialistische Rachen wird sichtbar."

Gegen die Sozialdemokratie zieht das kommunistische Manifest in den schärfsten Ausdrücken zu Felde. Es heißt u. a., daß die Sozialdemokraten „alle Traditionen des Klassenkampfes verraten und den elementaren Stolz des Proletariers mit Schweinshufen niedertrampeln".

Zum Schluß des Manifestes heißt es: „Die Bestie Imperialismus, die mit ihren trüben Augen immer nur die geschichtliche Vergangenheit sieht, aber nicht imstande ist, den Schleier der Zukunft zu lüften, tröstet sich mit der Illusion eines verhältnismäßig ruhigen Zustandes in Europa, der von Zeit zu Zeit vom transatlantischen amerikanischen Vampyr durch eine frische Portion goldenen Lebenseliziers eine Stärkung erfährt."

Gewerkschaftskongreß in Hamburg

Severing kündigt den Abbau der „Teno" an.

Hamburg, 6. September. (Eigenbericht.)

Bei den heutigen Verhandlungen auf dem Gewerkschaftskongreß war

die Rede Severings

unbestritten das größte Ereignis des Tages. Sie war ein Fanfarenstoß voller Kraft und Zuversicht und nicht nur an die Hamburger Delegierten gerichtet, sondern an alle republikanischen Volksgenossen. Die Rede des Reichsministers war aber auch eine Kampfansage an die, die der deutschen Republik nicht wohlgesinnt sind, obgleich sie in ihrem Dienst stehen. Die Ausführungen, die Severing über seine Stellung zu den Gewerkschaften und seine Arbeit für die Organisationen der Arbeiterschaft machte und die der Kongreß mit oft minutenlangem Beifall unterstrich, haben wir schon im „Abend" wiedergegeben. Der Minister fuhr dann fort:

In der Sozialpolitik steht das Zentrum auf unserer Seite, weil die christlichen Arbeiter für das Zentrum eine Art Motor darstellen. In der Kulturpolitik steht das Zentrum nicht auf unserer Seite. Ich möchte daher vor Illusionen warnen. Ob das Reichsschulgesetz eingebracht wird, das ist zunächst eine taktische Frage.

Ueber taktische Fragen spricht man aber nicht in der Oeffentlichkeit.

Ich betrachte es als meine Hauptaufgabe, zunächst einmal den Bau der Republik nach dieser Seite hin zu festigen und zu sichern. Man hat gesagt, die Republik ist bereits gesichert. Die Republik als solche gewiß, aber nicht ihre Verwaltung. Ihr Verwaltungsapparat ist noch sehr labil. (Starker Beifall.)

Wenn wir die Republik sichern wollen, dann genügt es nicht, daß die sozialistischen Minister in der Reichsregierung nur eine Gastrolle von etwa vier Wochen geben, sondern wir müssen dann schon eine ganze Legislaturperiode in der Regierung bleiben. (Starker Beifall.) Damit ist nicht gesagt, daß wir unter allen Umständen in der Regierung bleiben wollen. Wir bleiben nicht in der Regierung um den Preis eines Verrats der Grundsätze.

Grundsätze verrate ich nicht. Lieber würde ich die Arbeiterschaft zur scharfen Opposition gegen die bestehenden Gewalten führen.

Von grundsätzlichem Verrat kann keine Rede sein, auch nicht in der Panzerkreuzerfrage.

Wenn ich nun auf dem Gebiete Gesetzgebung auch nicht positive Dinge in Aussicht stellen kann, so komme ich doch nicht mit leeren Händen vor den Kongreß. Ein Minister ist zwar nicht das Mädchen aus der Fremde, das für jeden eine schöne Gabe mitbringt; immerhin habe ich für den Kongreß doch etwas mitgebracht. Es ist auf der Tagung wiederholt von einer Durchbrechung des Bildungsmonopols gesprochen worden. Im Etat des Reichsinnenministeriums ist eine Vermehrung der Mittel zur Unterstützung minderbemittelter intellektueller Kinder vorgesehen worden. Ueber 1¾ Millionen sind für solche Zwecke mehr als früher bereitgestellt worden. (Starker Beifall.) Der Finanzminister kreuzt beim Geldausgeben. Das kann ich ihm nicht verdenken angesichts der allgemeinen Finanzlage des Reiches. Auch ich bin für das Sparen, aber für das Sparen am richtigen Ort.

Ich beabsichtige deshalb den Abbau der Technischen Nothilfe; mit dem auf diese Weise eingesparten Geld läßt sich immerhin zur Durchbrechung des Bildungsmonopols etwas tun. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden zunächst 5¼ Millionen und später 2¼ Millionen einsparen. Ich kann an den Abbau der Technischen Nothilfe um so ruhiger herangehen, als ich mein Vertrauen zu den Gewerkschaften habe. Ich weiß, daß die Gewerkschaften in kritischen Situationen auch zu mir Vertrauen haben werden, und deswegen bedeutet für mich der Abbau der Technischen Nothilfe kein besonderes Risiko. Gespart kann aber werden, wenn wir endlich zu einem wirklichen Deutschen Reich kommen und dem Partikularismus und der Vielstaaterei zu Leibe gehen. Wenn wir erst aus dem Stadium der Pressoerörterungen und der Länderkonferenzen herauskommen, und wenn erst einmal einige der kleinen Länder verschwunden sind, dann ist der erste Schritt vorwärts getan, der uns schließlich zu einer Reichskulturpolitik und zu einem Reichskulturministerium bringen muß.

Zur Mitarbeit für diese Ziele rufe ich den Gewerkschaftskongreß auf:

Mit dem Verpulvern der Gelder für unnötiges staatliches Neben- und Durcheinander muß Schluß gemacht werden.

Und was auf diese Weise eingespart wird, das kann der Förderung des Aufstiegs von befähigten Kindern der Arbeiterklasse unendlichen Segen und Nutzen stiften. (Langandauernder, stürmischer Beifall.)

*

Im weiteren Verlauf der

Vormittagssitzung

des Gewerkschaftskongresses sprach nach Demmer-Königsberg der oppositionelle Delegierte Gäbler-Hohenstein. Er lehnte die Entschließung des Bundesvorstandes zur Vereinheitlichung der Sozialversicherung ab.

Thomas (Dachdecker) begründet einen Antrag seines Verbandes, der sich scharf gegen die leichtfertige Art wendet, wie heute die Genehmigung zur Errichtung von Innungskrankenkassen gegeben wird. Er bittet den Reichsinnenminister, seinen Einfluß dafür einzusetzen, daß hier endlich ein anderer Kurs bei den Behörden Platz greife.

Schäfer-Leipzig tritt ebenfalls für die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung und für Erhöhung der Rente ein. In seinem Schlußwort polemisiert Hermann Müller gegen Lehmann vom Hauptverband deutscher Krankenkassen.

In der Abstimmung wird die Entschließung des Bundesvorstandes und Bundesausschusses zur Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in der Sozialgesetzgebung angenommen, ebenso der Antrag der Dachdecker gegen die Begünstigung der Innungskrankenkassen. Der Antrag der Fabrikarbeiter zur Sicherung eines einheitlichen Handelns in der Reformarbeit für die Sozialversicherung durch Besprechungen zwischen Bundesvorstand und Verbände wird dem Vorstand zur besonderen Beachtung empfohlen. Angenommen wird der Antrag der Fabrikarbeiter auf Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung auf 60 Jahre. Die übrigen Anträge, die die Zustimmung der Antragskommission gefunden haben, werden dem Bundesvorstand als Material überwiesen. So u. a. auch der Antrag auf Ausbau der Witwenrenten, auf Schaffung von Garantien dafür, daß die Witwenrenten bei dem Tode des Ehemannes in jedem Falle gezahlt werden und nicht erst dann, wenn die Witwe 66⅔ Proz. arbeitsunfähig ist.

Die kommunistische Opposition hatte im Laufe des Vormittags eine Entschließung zur Panzerkreuzerfrage eingereicht. Der Kongreß versagte dieser Entschließung jedoch die Unterstützung. Für die Entschließung stimmten nur die drei Männer der Opposition.

Das Wort zum 4. Punkt der Tagesordnung

Die Bildungsfragen der Gewerkschaften

erhält darauf Otto Heßler, Sekretär des ADGB.

Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit ist zweckbestimmt. Ihr fällt aber nicht nur die Schulung der Verstandeskräfte zu. Sie muß vielmehr gleichzeitig zum Gemeinsinn, zu wahrhaft sozialistischer Gesinnung erziehen. Die Arbeiterbildung muß deshalb die Bildungsaufgaben in allen Lebensstadien umfassen.

Die großen Sozialinstitute sind Volks- und Berufsschule. Für die innere Gestaltung dieser Schularten müssen die Gewerkschaften sich mit allen Kräften einsetzen.

Im Reichsschulgesetz muß die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens der leitende Gedanke sein. Die Schule ist die Vorbereitung der Kinder auf das Wirtschaftsleben, sie muß deshalb den Werkunterricht (Arbeitsunterricht) pflegen. Dieser vergrößerte Lehrstoff erheischt die

Verlängerung der Schulzeit,

die bereits aus Gründen der Arbeitsmarktpolitik lebhaft erörtert wurde. Durch besondere Beihilfen müssen Staat und Kommune den Eltern die entstehenden wirtschaftlichen Lasten tragen helfen. Die fruchtbare Wirkung der Schule hängt von der Ausbildung der Lehrer ab. Diese sollen auch die Verhältnisse kennen, aus denen das Kind kommt. Bei der Lehrerbildung, die reichsgesetzlich geregelt werden muß, darf daher die Pflege der Sozialwissenschaften nicht vergessen werden. Der Zugang zum Lehrerberuf muß auch solchen Personen beiderlei Geschlechts offenstehen, die nicht nur in Hochschulen und pädagogischen Instituten, sondern auch in gleichwertigen beruflichen Bildungsinstituten ihre Schulung erhalten haben.

Die Berufsschule ist ein organischer Bestandteil der Berufsausbildung. Angesichts der Wichtigkeit der Berufsschule ist es daher ein Zeichen erstaunlicher Einsichtslosigkeit, daß bis heute eine reichsgesetzliche Regelung fehlt. Gleiche Verwirrung herrscht auf dem Gebiete der Schulaufsicht und Schulverwaltung. Es gibt nicht weniger als 15 verschiedene Arten der Schulaufsicht. Vom Standpunkt eines einheitlichen Schulwesens wird man dem Landesministerium alle Schularten unterordnen müssen, das auch die übrigen Schularten (Volks- und Hochschulen) verwaltet. Mit dem Ausbau des Einheitsstaats muß die kulturpolitische Gesetzgebung in vollem Umfange auf das Reich übergehen (Reichskultusministerium). Schon jetzt sind den Ministerien, denen die Berufsschulen unterstehen, Beiräte aus Wirtschaftskreisen beigegeben.

Das heutige Berechtigungswesen ist kein einwandfreies Verfahren, weil es die Praxis des Lebens so niedrig bewertet. Es dürfte am ehesten seinen Sinn verlieren, wenn alle Schulen Berechtigungen erteilen und wenn auf dem Wege über die Berufsschule, in Verbindung mit der praktischen Arbeit,

Aufstiegsmöglichkeiten für tüchtige Volksschüler

gegeben sind. Der Redner verweist auf das Beispiel des Berufsschulaufbaus in Thüringen. Kleine Gemeinden sollen einen gemeinsamen Schulverband bilden (Verbandsberufsschule).

Den Gewerkschaften erwächst die Aufgabe pfleglicher und förderlicher Mitarbeit am Berufsschulwesen durch lebendige Fühlungnahme mit der Lehrerschaft, durch Mitwirkung in Vorständen, Schul- und Fachbeiräten usw. Gleichermaßen ist eine engere Zusammenarbeit von Volksschul- und Berufsschullehrerschaft erwünscht. Keine Schule kann freilich das praktische Leben ersetzen. Bei vielen Menschen brechen Neigung und Begabung erst spät durch. Auch ihnen muß jederzeit der Zugang zu jeder Schulart durch Zulassungsprüfung offenstehen.

Hier setzt auch die gewerkschaftliche Bildungsarbeit ein. Wir unterscheiden Massenschulung und Funktionärbildung. Bildungsmittel für die erstere sind vornehmlich Presse und Versammlungsleben, für die der Referent eine Reihe von Vorschlägen brachte. Die besondere Schulung der Funktionäre soll künftig in modernen Heimschulen (Bundesschulen) vor sich gehen. Als Lehrer kommen sowohl hauptamtliche Kräfte wie Mitglieder der Vorstände der einzelnen Gewerkschaften in Frage. Die Bundesschulen mit ihren kurzfristigen Kursen sind zugleich die Stätte der Auslese für die staatlichen Fachschulen.

Eine tiefgehende, lebendige Bildungsarbeit ist zugleich der beste Weg, die Jugend zu gewinnen. Es ist eine Arbeit an unserer Zukunft, wenn wir der Jugendschulung größte Beachtung schenken.

Der Redner erwähnt weiter die Arbeitersänger, Naturfreunde, Wanderbewegung, Ferienheimgenossenschaften und besonders

die Volksbühnenbewegung.

Mit steigender Größe wachsen den Gewerkschaften immer größere Aufgaben zu. Der letzte Sinn menschlichen Wesens ist die Tat, der letzte Sinn gewerkschaftlicher Bildungsarbeit ist: tätige Kräfte zu fruchtbarem, zielstarkem Wirken aufzurufen.

In der Aussprache forderte Quasnick (Bauarbeiterverband) mehr Bildungspflege für das Landvolk. Schmidt vom Fabrikarbeiterverband hob die Leistungen des Bundes in der Förderung des allgemeinen Bildungs- und Berufsschulwesens hervor. Es gibt leider viel mehr Bildungshungrige als Plätze in den Gewerkschaftsschulen. Die Arbeiterakademie in Frankfurt a. M. hat bis jetzt sehr segensreich gewirkt. Der Fabrikarbeiterverband verdankt ihr die Ausbildung von Männern und Frauen, die heute in vorderster Reihe der Bewegung stehen.

Dressel-Berlin vom Textilarbeiterverband fordert Ausbau des Bildungswesens der Gewerkschaften. Wer eine höhere Schule besuche, müsse auch eine Ahnung haben von der Arbeit der in den Großstädten bestehenden Gewerkschaftsseminare.

Thomas vom Dachdeckerverband wandte sich gegen das Ueberhandnehmen des Sportes, unter dem die Bildungsarbeit leide.

Der Kongreß vertagt sich nach 12 Uhr auf Freitag. Der Donnerstagnachmittag ist sitzungsfrei.

Zamboni-Prozeß in Rom.

Die Familie des Gelynchten vor Gericht.

Rom, 6. September.

Mittwoch vormittag begann vor dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates der Prozeß gegen die Mitglieder der Familie Zambonis, der am 31. Oktober 1926 in Bologna das Revolverattentat auf Mussolini verübte, bei dem aber der italienische Ministerpräsident unverletzt blieb, da die Kugel an seinem Ordensband abprallte. Der Attentäter wurde unmittelbar nach der Tat von der Volksmenge gelyncht. Heute haben sich der Vater, die Mutter und der Bruder, die damals in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden, vor dem Gerichtshof, der unter dem Präsidenten General Cristini stattfindet, zu verantworten.

Kleinstaaterei in den Wolken.

Luftkrieg in Sachsen.

Zu welchen Auswüchsen die deutsche Kleinstaaterei führen kann, zeigt der jetzt zwischen Sachsen und der Deutschen Lufthansa bzw. dem Reich entbrannte Luftkrieg.

Dieser merkwürdige Zwist, der hart an die Grenze des Lächerlichen streift, beruht auf zwei Ursachen: das Reichsverkehrsministerium hatte, da bei der geringen Entfernung zwischen Halle und Leipzig sich die Anlage von zwei Lufthäfen erübrigt, bestimmt, daß zwischen beiden Städten auf dem Flugplatz Schkeuditz ein gemeinsamer Lufthafen angelegt würde. Aber Sachsen sowohl wie Leipzig fühlten sich durch diese Regelung in ihren „luftpolitischen Belangen" verletzt, da dieser Hafen unglücklicherweise noch auf preußischem Gebiet lag.

Die Differenzen wurden noch durch den Fall der Nordbayerischen Verkehrsflug G. m. b. H. verschärft, die einen Zubringer- und sogenannten Bäderluftverkehr betreibt. Dieser Flugdienst, der in Nordbayern, Sachsen und Thüringen stattfand, wurde durch Beihilfen der drei betreffenden Staaten, aber nicht durch Reichssubventionen, unterstützt. Soweit war gegen diesen Flugdienst von dem Reich auch nichts einzuwenden.

Die Angelegenheit der Nordbayerischen Verkehrsflug G. m. b. H. erhielt aber ein ganz anderes Aussehen, als diese Gesellschaft auch einen Verkehr Leipzig—Berlin errichtete und der Deutschen Lufthansa A.-G. durch Kampftarife scharfe Konkurrenz machte. Damit war also der alte Zustand eines unwirtschaftlichen Nebeneinanderarbeitens deutscher Fluglinien, der mit der Gründung der Deutschen Lufthansa endgültig beseitigt sein sollte, wieder da. Es erschien daher völlig gerechtfertigt, daß das Reichsverkehrsministerium der Nordbayerischen Gesellschaft die Weiterführung des Flugdienstes Berlin—Leipzig unter Androhung der Konzessionsentziehung verbot. Hierin glaubte Sachsen zum zweitenmal eine Verletzung seiner Eigenstaatlichkeit zu sehen und holte zum Gegenschlage aus. Der Gegenangriff Sachsens und der sächsischen Städte bestand darin, daß sie ihrerseits der Deutschen Lufthansa die bisher gezahlten Subventionen kündigten. Damit hätte allerdings Sachsen aus dem gesamten deutschen Luftverkehr ausgeschaltet und von nun an nur noch „überflogen" werden können.

Das Vorgehen Sachsens ist eine Warnung für die Zukunft. Es kann sich jederzeit auf einer anderen Strecke der Reichsluftverkehrslinie wiederholen. Nötig ist daher, daß die Frage der Streckenpolitik und der Streckensubventionen einer gründlichen Prüfung unterzogen werden. Das Reichsverkehrsministerium wollte im Einvernehmen mit der Lufthansa die Linienführung für die großen Luftverkehrstrecken festlegen, die das Fundament des deutschen Luftverkehrsdienstes zu bilden hätten. Diese Strecken müßten als Reichsluftlinien angesehen werden, die nur vom Reiche subventioniert und nur von der Lufthansa regelmäßig beflogen werden. Daß die lokalen Luftlinien, die an diese Reichsluftlinie Anschluß suchen, dann auch von den betreffenden Ländern und Gemeinden zu subventionieren sind, liegt auf der Hand.

Im Zusammenhang mit diesen Differenzen haben gestern Besprechungen zwischen den beteiligten Stellen stattgefunden, über deren Verlauf amtlich folgendes mitgeteilt wird:

Am 6. September fand im Reichsverkehrsministerium die Verhandlung mit den Regierungsvertretern von Preußen, Bayern, Sachsen und Thüringen über die Verringerung der Subvention für den innerdeutschen Luftverkehr und die durch den Reichsverkehrsminister ausgesprochene Ablehnung der Strecke Leipzig-Moskau—Berlin für die Nordbayerische Verkehrsflug G. m. b. H. statt.

In der Besprechung wurden die mit diesen Angelegenheiten zusammenhängenden Fragen ausgiebig erörtert. Es wurde einmütig festgestellt, daß eine Monopolstellung der Deutschen Lufthansa A.-G. im innerdeutschen Luftverkehr grundsätzlich nicht angestrebt werde. Es solle vielmehr der Nordbayerischen Verkehrsflug G. m. b. H. der Betrieb von innerdeutschen Linien, insbesondere Zubringerlinien auch mit Beihilfen der öffentlichen Hand (Länder, Kommunen) weiterhin entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nicht verwehrt werden. Dabei müsse ein unwirtschaftlicher Wettbewerb zu bereits bestehenden Linien der Deutschen Lufthansa durch eine den Verkehrsbedürfnissen entsprechende Abgrenzung der Interessen vermieden werden.

Ueber die Frage, ob eine durch die Nordbayerische Verkehrsflug G. m. b. H. zu befliegende Strecke Leipzig-Moskau—Berlin danach zu genehmigen ist, wurde eine Einigung zunächst nicht erzielt. Die Besprechung wird gelegentlich der Erörterung des Streckennetzes für das Jahr 1929 fortgesetzt werden.

---

16 Millionen Mark Wahlfonds.

Die Werbetrommel der Republikaner.

New York, 6. September.

Bis jetzt sind 720 000 Dollar in die republikanische Parteikasse eingezahlt worden. Die Partei rührt gegenwärtig äußerst eifrig die Werbetrommel, da sie nach einer Schätzung bis zu den Wahlen mindestens vier Millionen Dollar auszugeben haben wird. Der Automobilfabrikant Chrysler hat 50 000 Dollar gestiftet.

Puffy Uhl erschossen.

Tragödie in der Grunewaldstraße.

Gestern abend wurde die 57jährige Frau Puffy Uhl und ihr Geliebter, der 28jährige Flieger Edgar Beese, in ihrer Wohnung Grunewaldstr. 56 mit Schußwunden tot aufgefunden. Die Mordkommission eilte auf die Nachricht an den Tatort und nahm den Befund auf. Bisher konnte noch nicht einwandfrei ermittelt werden, ob das Paar im gegenseitigen Einverständnis in den Tod gegangen ist oder ob Beese seine Geliebte im Verlaufe eines Streites — was sehr wahrscheinlich ist — erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat.

Puffy Uhl, eine bekannte Halbweltdame aus der Vorkriegszeit, machte vor einiger Zeit durch eine Schießerei von sich reden, die sich in ihrer Wohnung abspielte und bei der sie selbst durch einen Schuß nicht unerheblich verletzt wurde. Es dauerte längere Zeit, bis es der Polizei gelang, den Täter, den Frau Uhl aus den bekannten Gründen nicht nennen wollte, in dem Flieger Beese zu ermitteln.

Da gegen die Beteiligten jetzt ein gerichtliches Verfahren schwebt, liegt die Vermutung nahe, daß Frau Uhl und Beese aus diesem Grunde freiwillig aus dem Leben geschieden sind, wenn nicht Beese, der sich zu der Frau in sexueller Hörigkeit befunden haben soll, sich von ihr gewaltsam getrennt und dann seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt hat.

St. Bureaukratius bei der Eisenbahn.

„Wer nur seine Vorschriften befolgt, treibt Sabotage und wird bestraft."

(Reichsbahnoberrat Will vom Betriebsamt „München 1".

Massenbelastung auf der Reichsbahn.

Die neuen Personentarife. — Die 4. Klasse beseitigt.

Am 1. Oktober wird die Reichsbahn neue Personentarife einführen. Gleichzeitig wird die 3. Klasse verschwinden. Damit wird im Grund nur ein Zustand sanktioniert, der sich in der Praxis schon weitgehend herausgebildet hat. Die Zahl der Fahrgäste 3. Klasse ebenso wie die Zahl der Fahrgäste 2. Klasse ist in ihrem Anteil an der Gesamtzahl der von der Reichsbahn beförderten Passagiere stetig zurückgegangen. Die Aufrechterhaltung der 3. Klasse war längst zu einem kostspieligen Vergnügen geworden. Denn das Mitschleppen zahlreicher mangelhaft belegter Wagen in den Personenzügen verursacht natürlich Kosten, die die Reichsbahn gern spart. Mit dieser Zusammenziehung der 3. und 4. Klasse zu einer Holzklasse ist eine Preisfestsetzung verbunden, und zwar wird der Fahrpreis in der neuen Holzklasse um 12 Prozent höher angesetzt als in der bisherigen 4. Klasse. Von dieser Preiserhöhung bleiben ausgenommen die Zeitkarten für Fahrten 4. Klasse, so daß

fast alle Fahrten zur Arbeitsstätte den bisherigen Preis behalten.

Bei den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen bleiben die jetzigen Fahrpreise unverändert, sie werden also nicht gesenkt, wie sonst die Fahrpreise 3. Klasse. Die allgemeine Verteuerung der Reisen 4. Klasse ist in ihrem Ausmaß natürlich je nach der Länge der zurückzulegenden Strecke verschieden. Bis zu 10 Kilometer Entfernung wird der Preis der neuen Holzklasse ebenso hoch sein wie der jetzige Preis 4. Klasse. Bis zu 29 Kilometer wird die Verteuerung 10 Pfennig je Fahrt, bei 50 Kilometer 20 Pfennig, bei 100 Kilometer 40 Pfennig usw. betragen. Diese Verteuerung der 4. Klasse wird jedoch dadurch verschärft, daß die vor allem bei längeren Reisen beliebten sogenannten „beschleunigten Personenzüge", in denen die gleichen Preise galten wie in den anderen Personenzügen, verschwinden und durch zuschlagpflichtige Eilzüge ersetzt werden sollen.

Es kostet die Fahrt

bei einer Entfernung von km	im Personenzug IV. Klasse M.	im neuen zuschlagspflichtigen Eilzug Holzklasse M.	Prozent
25	0,90	1,25	+ 38,9
36	1,20	1,90	+ 58,3
50	1.70	2,40	+ 41,2
100	3,30	4,70	+ 42,4
200	6,60	8,90	+ 34,8
300	9,90	13,20	+ 33,3
500	16,60	21,10	+ 27,1
600	19,80	24,70	+ 24,7

Die besonders beliebten Reisen in diesen Zügen werden also nicht um 12 Prozent, sondern um mehr als das Doppelte davon verteuert. Dieser Verteuerung der Fahrten 4. Klasse setzt die Reichsbahn eine wesentliche Verbilligung der Fahrten 2. (Polster)-Klasse gegenüber. Auch alle Schnellzugfahrten sollen verbilligt werden. Sogar die Fahrten 1. (Luxus)-Klasse wollte die Reichsbahn ursprünglich verbilligen. Das Reichsbahngericht hat demgegenüber ihre volle Erhöhung gefordert. Wie weit die Reichsbahn sich in diesem Punkte dem Spruch des Gerichts unterwerfen will, bleibt abzuwarten. Das tragende Prinzip der Reform der Personentarife ist also eine

ausschließliche Verteuerung derjenigen Fahrtklasse, die von den breiten Massen des deutschen Volkes benutzt

wird. Brachten sie bisher schon erheblich über die Hälfte aller Einnahmen der Reichsbahn aus dem Personenverkehr auf, so wird voraussichtlich die künftige Holzklasse einen noch höheren Anteil aufbringen. Unter rein ökonomischen Gesichtspunkten ist das Verfahren der Reichsbahn, den billigsten Verkehr am stärksten zu belasten, völlig vernünftig. Eine Verteuerung der übrigen Klassen hätte die ohnehin leeren Abteile noch mehr entvölkert. Das Gedrängel in der 4. Klasse wäre noch größer geworden und das Verhältnis zwischen der klassenmäßigen Zusammensetzung der Nachfrage der Reichsbahnpassagiere, deren Bedarf an 4.-Klasse-Wagen in der letzten Zeit nur mangelhaft befriedigt werden konnte, und dem Platzangebot der Reichsbahn, die für ihre Wagen 2. und 3. Klasse keine ausreichende Ausnutzung mehr fand, hätte sich noch weiter verschlechtert. Wollte man also Mehreinnahmen und eine wirksame Ausgabensenkung erzielen, so war es erstens notwendig, diejenige Klasse zu verteuern, deren Passagiere keine Möglichkeit haben, durch Abwanderung in eine niedere Klasse der Fahrtverteuerung auszuweichen. Das war die 4. Klasse. Gleichzeitig kann **infolge der Reform das Platzangebot in der 4. Klasse um die Plätze** vermehrt werden, die bisher in der 3. Klasse unbesetzt blieben. Durch die Verbilligung der 2. Klasse hofft die Reichsbahn diejenigen Passagiere, die eben nicht 4. Klasse fahren wollen — z. B. die Redaktion der Hugenbergschen „Nachtausgabe" —, in die 2. Klasse zu locken. Sie meint also, daß wenigstens ein Teil der bisherigen Passagiere 3. Klasse in die 2. (Polster)-Klasse „aufwandern" wird. Durch die Verbilligung der Schnellzugfahrten im Zusammenwirken mit der Verteuerung der beschleunigten Personenzüge erhofft sie eine stärkere Inanspruchnahme der Schnellzüge, wobei sie sich natürlich sagen kann, daß auch hierin eine bessere Ausnutzung der Reichsbahnanlagen liegt. Denn alle Reichsbahnanlagen — vor allem der Reichsbahnoberbau — müssen doch der Geschwindigkeit und dem Gewicht der Schnellzüge angepaßt werden. Je dichter also der Schnellzugverkehr wird, umso besser werden die Gesamtanlagen ausgenutzt. Es wird also auch eine

Aufwanderung aus den Personenzügen in die Schnellzüge erhofft.

Während z. B. die Fahrt Stuttgart—Berlin bisher in der 4. Klasse 19,80 M., in der 3. Klasse Schnellzug 31,80 M. kostete, also in dieser um rund 60 Proz. teurer war, wird sie nach der Tarifreform in der Holzklasse des Eilzugs 24,70 M., in der Holzklasse des Schnellzugs 27,20 M. kosten. Die Differenz wird also auf 10 Proz. vermindert. Diese Regelung nimmt die Interessen eines monopolistischen Verkehrsunternehmens wahr. Wäre es möglich, ein Margarinemonopol zu errichten, so müßte es versuchen, die Spanne zwischen Butter und Margarine möglichst zu verkleinern. Denn es ist klar, daß diejenigen, die keine Butter essen können, weil sie zu teuer ist, bereit sind, mehr für die Margarine zu bezahlen, wenn es sein muß, weil sie irgendwelches Fett dieser Art brauchen. So verteuert die Reichsbahn die 4. Klasse mit einer fast brutalen Rücksichtslosigkeit. Das ist von ihrem Standpunkt aus ganz richtig. Sie kann hoffen, durch die Tarifreform erhebliche Mehreinnahmen zu erzielen, und wir nehmen an, daß ihre Schätzung mit 55 Millionen Mark reichlich knapp ist. Sie kann freilich von Außenstehenden im einzelnen nicht kontrolliert werden. Vom Standpunkt einer vernünftigen Verkehrspolitik aus ist aber diese Reform der Personentarife aufs tiefste zu bedauern. Sie bedeutet nichts anderes, als daß

dem Arbeiter seine Urlaubsreise verteuert

wird. Es wäre unrichtig, zu behaupten, daß sie für ihn unerschwinglich wird. Aber immerhin kann bei längeren Reisen schon eine Verkürzung der Reise um einen vollen Tag notwendig werden, um die erhöhten Fahrkosten auszugleichen. So betrachtet, bedeutet das geschickt ausgeklügelte neue System der Personentarife einen Anschlag auf die Volksgesundheit. Es paßt ausgezeichnet zu dem Charakter unserer Reichsbahnpolitik überhaupt. Wenn sich zeigen wird, daß die Reichsbahn aus ihrer Tariferhöhung höhere Einnahmen erzielt, als sie selbst für notwendig gehalten hat (also eine Gesamteinnahme von mehr als 5360 Millionen Mark jährlich), so wird es die Aufgabe einer volksfreundlichen Verkehrspolitik sein müssen, die Fahrten 4. Klasse wieder zu verbilligen. Zuvor aber sollten sich vernünftige Industrieunternehmungen überlegen, ob es nicht im Interesse der Erhaltung der Arbeitskraft ihrer Arbeitnehmer vernünftig wäre, zu den Urlaubstöhnen einen verhältnismäßig kleinen Zuschlag von wenigen Mark zu zahlen und die Verteuerung der Urlaubsreisen auf sich zu nehmen. Die Arbeitgeberverbände hätten hier Gelegenheit, ihre immer wieder betonte arbeiterfreundliche Gesinnung durch entsprechende Ratschläge an ihre Mitglieder zu beweisen.

Minderheitenkommission gefordert.

Genf, 6. September.

In Delegiertenkreisen der Völkerbundsversammlung erwartet man zu der am Mittwoch gehaltenen großen Minderheitenrede des holländischen Außenministers, daß die von ihm ergriffene Initiative von anderen Rednern in der Vollversammlung aufgenommen und weiter fortgeführt werden wird. Im Mittelpunkt der Erörterungen dürfte hierbei der Gedanke der Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund stehen, wobei darauf hingewiesen wird, daß die ursprüngliche Anregung in der letzten Zeit von dem Kongreß der Völkerbundsligen im Haag ausgegangen ist. Es besteht allgemein der Eindruck, daß der Gedanke der Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission nicht mehr zurückgedrängt werden kann, auch im Falle, daß es auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes noch zu keinem konkreten Beschluß kommen sollte.

Fort mit dem Leistungsprinzip!

Die Berliner Metallangestellten verlangen den Staffeltarif

In einer außerordentlich gut besuchten Versammlung der Fachgruppe Metallindustrie des Bundes der technischen Angestellten und Beamten am Dienstag, im „Nordischen Hof", berichtete Genosse Günther über die Vorarbeiten, die vom Fachgruppenausschuß und vom AfA-Metallkartell für den Abschluß des neuen Manteltarifes für die Angestellten in der Berliner Metallindustrie bisher geleistet worden sind. Der Referent schilderte noch einmal die Mängel und Nachteile des bisher gültigen Tarifvertrages und hob dabei hervor, daß das Schwergewicht der bevorstehenden Verhandlungen auf die Forderung gelegt werden müsse, an Stelle des sogenannten Leistungstarifes für die oberen Gruppen die Durchstaffelung bis zu fünf Entlohnungsdienstjahren wieder einzuführen. Nach einer sehr regen Diskussion nahm die Versammlung einstimmig nachstehende Entschließung an:

„Die am 4. September im „Nordischen Hof" versammelten Mitglieder der Fachgruppe Metallindustrie des Bundes der technischen Angestellten und Beamten billigen die vom Fachgruppenausschuß aufgestellten Forderungen zur Veränderung des Tarifvertrages in der Berliner Metallindustrie. Die offensichtlichen Mängel und Nachteile des bisher gültigen Tarifvertrages, insbesondere die Anwendung des Leistungsprinzips für die Gruppen 3 und 4, haben eine unverkennbare Verschlechterung der Gehaltsbezüge der technischen Angestellten zur Folge gehabt. Das Leistungsprinzip muß deshalb unter allen Umständen durch die Staffelentlohnung ersetzt werden, unter sinngemäßer Berücksichtigung der Gehaltshöhe auch derjenigen Kollegen, die sich in den unteren Gruppen befinden. Ebenso bedürfen die Bestimmungen über die Arbeitszeit und der Urlaubsgewährung einer dringenden Reform.

Von der Verhandlungskommission wird erwartet, daß sie sich mit Nachdruck für die Verwirklichung der aufgestellten Forderungen einsetzt, wobei sich die versammelten Kollegen natürlich darüber klar sind, daß die Erfolgsaussichten in den bevorstehenden Verhandlungen in erster Linie von der Haltung der Kollegen in den Betrieben und von dem Organisationsverhältnis der technischen Angestellten abhängig sind. Alle Kollegen verpflichten sich deshalb, die Gelegenheit der bevorstehenden Tarifverhandlungen zu benutzen, um für weitgehendste Aufklärung über die notwendige Ausgestaltung unseres Tarifvertrages zu sorgen, vor allem aber für die restlose gewerkschaftliche Erfassung der bisher unorganisierten Techniker intensivste Werbetätigkeit zu entfalten."

Abbau oder Umbau?

Geplante Stillegung bei der Lufthansa.

Der am Mittwoch im „Vorwärts" unter dieser Ueberschrift veröffentlichte Artikel des Reichsabteilungsleiters der Luftfahrer im Deutschen Verkehrsbund Walter Binder gibt einem Berliner Korrespondenzbureau Veranlassung, eine anscheinend von der Lufthansa inspirierte Meldung herauszugeben, in der versucht wird, die geplanten Arbeiterentlassungen bei der Deutschen Lufthansa als etwas durchaus nichts Außergewöhnliches hinzustellen. Wir geben zunächst diese Meldung in ihrem wesentlichen Teil wieder:

„Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem erwähnten Schritt der Lufthansa durchaus nicht um eine außergewöhnliche, sondern jedes Jahr vor Eintritt des Winterluftverkehrs notwendige Maßnahme, da das Unternehmen im Winter bedeutend weniger Subventionen erhält als für den Sommerluftverkehr und schon aus diesem Grunde seinen Betrieb wesentlich einschränken muß. Hinzu kommt, daß schon aus Sicherheitsgründen bei den im Winter zum Fliegen zur Verfügung stehenden fünf bis sechs Tagesstunden ein ausgedehnter Luftverkehr solange nicht aufrechterhalten werden kann, als nicht das Nachtflugstreckennetz erheblich ausgebaut ist. Es handelt sich dabei bei dem heutigen Stand der Flugtechnik keineswegs um das Problem des Nachtfluges, sondern lediglich um eine Kostenfrage. So wie die Dinge heute liegen, ist kaum damit zu rechnen, daß der kommende Winterluftverkehr gegenüber dem vorjährigen eine wesentliche Vergrößerung des Streckennetzes bringen und damit die Möglichkeit geben wird, entsprechend mehr Personal im Dienst zu behalten. Auf der anderen Seite sind Bemühungen im Gange, möglichst viele Spezialarbeiter auch im Winter zu beschäftigen, und zwar durch Abschaffung aller Ueberstunden, eventuelle Einführung von Kurzarbeitsschichten und andere Maßnahmen. Neben der Bedienung der Winterflugstrecken handelt es sich vor allem um die Ueberholung des gesamten Flugzeugparks, die nicht nur auf den Werften der Lufthansa, sondern zum Teil auf den einzelnen Flughäfen vorgenommen wird. Die Lufthansa selbst legt bekanntlich größten Wert darauf, die Regelmäßigkeit des Luftverkehrs im Winter zu fördern und im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel ihr technisches Personal möglichst weitgehend zu beschäftigen."

Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß es sich bei dem geplanten Abbau in diesem Jahre sehr wohl um eine außergewöhnliche Maßnahme handelt. In früheren Jahren sind von der Deutschen Lufthansa im Herbst stets nur ganz vereinzelte Entlassungen vorgenommen worden, während in diesem Jahre die Zahl in die Hunderte gehen soll. Schuld daran ist das sachlich unbegründete und vermeidbare Mißverhältnis zwischen Sommer- und Winterluftverkehr. Während sich der Sommer- und Winterluftverkehr im vorigen Jahre etwa wie 3 : 1 verhielt, will man das Verhältnis in diesem Jahre auf etwa 9 : 1 verschlechtern, anstatt dem zunehmenden technischen Fortschritt entsprechend langsam eine immer stärkere Angleichung vorzunehmen, wobei dann der im Verkehr frei werdende Teil des Personals durch Ueberholen des Maschinenparks voll beschäftigt bleibt.

Im übrigen geht aus der Erwiderung, besonders aber aus dem Hinweis auf die beabsichtigte Einführung von Kurzarbeit und den Abbau der Ueberstunden hervor, daß den verantwortlichen Herren der Deutschen Lufthansa bei dem von höherer Stelle diktierten Abbau keineswegs wohl ist. Man sieht selbst ein, daß dadurch sehr unangenehme und vielleicht auch höchst kostspielige Rückwirkungen auf den ganzen Betrieb ausgeübt werden. Es muß aber Aufgabe der Direktion der Lufthansa sein, den vernünftigen Standpunkt ihrer Verkehrsfachleute in der Wilhelmstraße durchzusetzen. Es geht nicht an, daß die offenkundigen Gegensätze zwischen Verkehrspraktikern und Ministerialbeamten auf dem Rücken der Facharbeiter ausgetragen werden.

Britischer Gewerkschaftskongreß.

Die große Mehrheit billigt die Verhandlungen mit den Unternehmern. — Cook erleidet einen Nervenzusammenbruch.

Swansea, 6. September (Eigenbericht).

Der britische Gewerkschaftskongreß debattierte am Donnerstag die Frage der gemeinsamen Verhandlungen zwischen den Unternehmern und dem Generalrat. Zur Debatte stand das Problem, ob der Generalrat das Recht hatte, an den gemeinsamen Verhandlungen teilzunehmen und ob er nach der Auffassung der Mehrheit der organisierten Gewerkschafter diese Verhandlungen fortführen soll. Die Bedeutung, die dieser Anschauung von den Gewerkschaften zugeschrieben wird, geht aus der Tatsache hervor, daß sich an der Aussprache die meisten hervorragenden Führer der großen englischen Gewerkschaften beteiligten.

Als Sprecher des Generalrates verteidigte der Generalsekretär der britischen Gewerkschaften Walter M. Citrine die Haltung des Generalrates. Er wandte sich gegen die Anschuldigungen, daß die Verhandlungen mit den Unternehmern eine Kapitulation vor dem Kapitalismus und ein Aufgeben der gewerkschaftlichen Kampfziele darstellen. Eine ähnliche Stellung nahmen im Verlauf der Debatte der Führer der Fabrikarbeiter Kleynes, der Führer der Eisenbahner J. H. Thomas, des Bergarbeiterverbandes Smith und des Transportarbeiterverbandes Erbevin ein.

Als Gegner der gemeinsamen Verhandlungen mit den Unternehmern sprach der Präsident der Vereinigten Maschinenbaugewerkschaften, Brownlie, der den Generalrat beschuldigte, statutenwidrig gehandelt zu haben, da er kein Mandat zu den gemeinsamen Verhandlungen besessen habe. Seine Rede wurde infolge des lebhaften Widerspruchs aus den Reihen der Delegierten unterbrochen. Nachdem verschiedene andere Redner, darunter der vorjährige Präsident der britischen Gewerkschaften Hicks, einen ähnlichen Standpunkt eingenommen hatten, ergriff der Generalsekretär der Bergarbeiter, Cook, das Wort. Er kritisierte die Haltung des Generalrates in ungewöhnlich heftiger Weise, ohne jedoch neue Argumente gegen die Fortführung der Verhandlungen vorbringen zu können. Cook geriet hierbei in eine derartige Erregung, daß er am Schlusse seiner Rede bewußtlos zusammenbrach und aus dem Saal getragen werden mußte. Ein herbeigerufener Arzt stellte Cooks Zustand als einen nervösen Zusammenbruch dar.

Die Diskussion endete mit einem gewaltigen Sieg für den Generalrat, für dessen Stellungnahme die Vertreter von 3 076 000 organisierten Arbeitern stimmten, während die Gegner der gemeinsamen Verhandlungen 466 000 Stimmen erhielten. Der Erfolg des Generalrats ist nur dadurch möglich geworden, daß die Delegierten der großen Gewerkschaften geschlossen ihre Stimme für den Generalrat abgegeben haben.

Schiedssprüche des bayerischen Schlichters.

Für den Erzbergbau und die Hüttenbetriebe.

München, 6. September. (Eigenbericht.)

Der bayerische Landesschlichter hat für den Erzbergbau und für die Hüttenindustrie in der Oberpfalz je einen Schiedsspruch gefällt. Der für den Erzbergbau sieht eine Schichtlohnerhöhung um 35 Pf. auf 6.60 Mark vor und eine Arbeitszeitverkürzung, acht Stunden unter Tage und 8½ Stunden über Tage.

Für die Hüttenindustrie wurde der Stundenlohn für den Facharbeiter auf 70 Pf. festgesetzt, der ungelernte Arbeiter erhält 5 Pf. Erhöhung. Die Arbeitszeit wurde bei der privaten Maxhütte um eine Stunde pro Woche auf 57 Stunden und bei den staatlichen Betrieben einheitlich auf 54 Stunden pro Woche verkürzt.

Die Unternehmer haben beide Schiedssprüche abgelehnt. Die Gewerkschaften nahmen den Spruch für den Erzbergbau an, den für die Hüttenindustrie lehnte der Deutsche Metallarbeiterverband ab. Die Christen stimmten beiden Schiedssprüchen zu.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Hermannplatz:** Gruppenheim, Jugendheim, Sanderstr. 11, Ecke Lohmühlstr. Heimbesprechung. Verbandsbücher und Heimausweise zur Kontrolle mitbringen. — **Nordring:** Gruppenheim, Jugendheim, Holzhaus auf dem Sportplatz Cantianstr. an der Schönhauser Allee. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Außenspielabende** ab 18 Uhr: **Südosten Südwesten:** Spiel und Sport auf dem Urban. — **Spandau:** Sportliche Spiele im Stadtwald. — **Weißensee:** Spiel und Tanz auf dem Sportplatz Am Faulen See. — **Badeabend:** des Ostkreises im Flußbad Lichtenberg. Photographische Aufnahmen von der Grundsteinlegung der Bundesschule und vom Waldfest sind in der Jugendzentrale zu haben. — **Voranzeige!** Sonntag, 9. September, Besichtigung der Seidenraupenzucht Müllerfelde, Treffen 9½ Uhr, Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 24.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, sind folgende Veranstaltungen: **Südwest:** Jugendheim des Ortsbureaus Belle-Alliance-Straße 7—10. Heimbesprechung, anschließend Stegreifspiele. — Der Jugendbezirk **Südost-Treptow** spielt auf der Wiese 7 im Treptower Park.

Verantwortlich für Politik: Dr. **Curt Geyer**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **O. Schindler**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen, „Stadtbeilage" und „Unterhaltung und Wissen".

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 3277—78. Geschäftszeit 9—5, Sonntags 10—2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise nur Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Loor-Lin Zitronen-Gärungsgetränk
Verkauf: Drogen-Abteilung
Ausschank: in den Erfrischungsräumen

Einkochgläser Globus ohne Ring

	½ Ltr.	¾ Ltr.	1 Ltr.	1½ Ltr.	2 Ltr.
eng	0.32	0.34	0.36	—	—
weit	0.36	0.38	0.40	0.42	0.48

10 Gummiringe eng 0.30 weit 0.40

Frisches Fleisch

Schweinebauch u. Rücken m. Blg. 1.05
Schweinekamm u. Blatt m. Blg. Pfd. 1.10
Schweineschinken . . Pfund 1.15
Liesen Pfd. 0.85 Rückenfett Pfd. 1.00
Kaßler Speer u. Kamm . . . Pfund 1.20
Hammel-Vorderfleisch . . Pfund 1.04
Kalbskamm u. Brust . . . . Pfund 0.88
Kalbsnierenbraten . . . . Pfund 0.95
Kalbsschnitzel Pfund 2.20
Querrippe Pfd. 0.80 Gulasch 0.90
Rinderkamm u. Brust Pfund 0.90
Schmorfleisch u. Rostbeef, m. Knoch. 1.05
Gehacktes . . . . . Pfund 0.80

Prima Gefrierfleisch

Suppenfleisch . . . . . Pfund 0.65
Rinderkamm . . . . . Pfund 0.70
Hammel-Vorderfleisch u. Rücken 0.82
Rinderherzen Pfd. 0.60 Kuh-Euter 0.28

Fische

Schellfische . . . . . Pfund 0.14
Goldbars ohne Kopf . . . . . Pfund 0.16
Seelachs ohne Kopf, ganze Fische. Pfund 0.16
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 0.24
Bratschollen feinste . . . . . Pfund 0.25
Fischfilet . . . . . Pfund 0.28
Rotzungen mittelgroß . . . . . Pfund 0.30
Spiegelkarpfen lebend . . . . Pfund 1.25

Geflügel u. Wild

Suppenhühner . . . . . Pfund von 0.98 an
Junge Gänse . Pfund von 1.10 an
Junge Rebhühner Stück von 0.95 an
Junge Enten Pfund von 1.25 an
Junge Brathühner feinste . Pfund 1.55
Hirsch und Wildschwein billigst

Obst u. Gemüse

Kochbirnen große, Pfd. 10 Pf.
Butterbirnen . Pfund 18 Pf.
Malvasierbirnen Pfd. 18 Pf.
Tomaten . . . Pfund 18 Pf.
Musäpfel . . . Pfund 18 Pf.
Tafeläpfel rote, Pfund 20 Pf.
Viktoriapflaum. Wert. 30 Pf.
Preiselbeeren Pfund 38 Pf.
Pfirsiche . . . Pfund 38 Pf.
Goldtrauben . Pfund 48 Pf.
Blaue Pflaumen 5 Pfund 78 Pf.
Weißkohl Holl., Pfund 8 Pf.
Rotkohl Holl., Pfund 8 Pf.
Wirsingkohl Holl., Pfd. 8 Pf.
Möhren gewasch. Pfd. 9 Pf.
Schmorgurken Pfd. 10 Pf.
Maiskolben Pfund 18 Pf.
Stangenbohnen Pfd. 20 Pf.
Kartoffeln neue, 10 Pfd. 38 Pf.

Räucherwaren

Fettbücklinge 32, 38 Pf.
Schellfische . Pfund 36 Pf.
Seelachs . . . Pfund 40 Pf.
Rotbars . . Pfund 40 Pf.
Makrelen . . . Pfund 40 Pf.
Kieler Bücklinge Pfd. 48 Pf.
Sprotten . . Pfund 58 Pf.
Spickaale mittelst. Pfund v. 2.55 an

Kaffee

frisch gebrannt, eigene Rösterei
Konsum-Misch. Pfund 2.40
Haushalt-Misch. Pfd. 2.60
Sonder-Misch. Pfund 3.00
Olympia-Misch. Pfd. 3.40
Globus-Misch. Pfund 3.80
Residenz-Misch. Pfd. 4.20

Wurstwaren

Hausmachersülze 0.55
Hall. Blut- u. Leberw. 0.72
Landleberwurst Pfd. 1.20
Dampfwurst Pfund 1.20
Speck fett 1.20 mager 1.30
Mettwurst Braunschw. Art, Pfund 1.40
Mortadella Pfund 1.40
Filetwurst . Pfund 1.55
Schinkenpolnische 1.55
Leberwurst feine, Pfd. 1.70
Pökelfleisch gekocht 1.70
Zervelat u. Salami Holstein., Pfund 1.80
Schinkenspeck Pfd. 1.85
Nußschinken ca. 2 Pfd. schwer, Pfd. 1.95
Königstr., Rosenthaler Str., Moritzplatz
Speckwurst Pfund 0.90
Bierwurst . . Pfund 1.70
Teewurst . . Pfund 1.70

Kolonialwaren

Linsen . . . Pfund 0.18
Neue Linsen . Pfund 0.48
Viktoria-Erbsen Pfd. 0.30
Viktoria-Erbsen mittl. 0.35
Weiße Bohnen Pfd. 0.32
Weizengrieß Pfund 0.22
Hartgrieß Pfund 0.24
Haferflocken Pfund 0.27
Italienischer Reis 0.27
Makkaroni Bruch, Pfd. 0.42

Konserven

	½ Dose		½ Dose
Gemüseerbsen .	0.65	Apfelmus ½ D.	0.35 0.62
Junge Erbsen . .	0.76	Ananas Rawak, 8 Scheiben	1.05
Junge Erbsen fein	1.30	Saure Kirschen .	1.10
Junge Karotten ganze	0.60	Brieslinge in Oel od. Tomaten	0.58
Jg. Karotten extr. klein	0.95	Oelsardinen Klubdose ½ D. portugies.	0.43 0.76
Riesenbruchspargel	3.10	Franz. Oelsardinen	1.20
Br.- u. Schnittbohn. I	0.75		5 Paar 10 Paar
Sellerie in Scheiben	1.10	Würstchen	1.20 2.15

Konfitüre 3-Pfund-Eimer

Vierfrucht 0.82 Pflaumen 1.00 Aprikosen 1.10
Johannisbeer. 1.15 Erdbeeren 1.25 Kirschen . 1.35

Konfitüren

Vollmilch-Schokolade mit ganzen Haselnüssen 2 Tafeln à 100 Gramm 0.75
Sandgebäck Pfund 0.95 mit Schokolade, ¼ Pfund 0.38
Eisbonbons u. Messina-Drops . . . . . Pfund 0.70
Apfelsinen- u. Zitronenschnitte . . . Pfund 0.90
Erfrischungswaffeln Pfd. 1.10 Dessertbrezeln 1.50

Käse u. Speisefette

Camembert vollfett, Schachtel, 6 Portion. 65 Pf.
Allgäuer Stangen feine halbfette, Pfund 68 Pf.
Edamer halbfett, Pfd. 85 Pf.
Edamer vollfett, Pfd. 1.15
Holländer halbf., Pfd. 85 Pf.
Holländer vollfett, Pfd. 1.15
Steinbuscher vollfett 90 Pf.
Tilsiter vollfett Pfund 88 Pf. 1.10
Schweizer dänisch, ¼ fett, Pfd. 98 Pf.
Schweizer bayr., vollf. Pfund von 1.50
Margarine Pfd. 52, 58 Pf.
Kokosfett 1 Pfd.-Tafel 62 Pf.
Schweineschmalz 75 Pf.
Tafelbutter Pfd. 1.94 2 M.
Dänische Butter Pfd. 2.10
Kirsch-Konfitüre mit Aepfel, lose, Pfd. 58 Pf.

Wein

Preise für ⅕ Flasche ohne Glas

Frankfurter Apfelwein „Rackles Urquell" 0.63
Poetko's Apfelsaft alkoholfrei 0.90
Domaine St. Coloma feiner spanischer Rotwein . . 1.10
1927 Edenkobener guter Tischwein 1.25
1917 Beaujolais milder Burgunder . . . . . } 1.40
1926 Niersteiner kerniger Rheinhesse . . . . . }
1927 Nitteler Leiterchen Riesling stiff. Mosel }
1926 Castillo Romero dem Sauternes ähnlich, süß } 1.60
Roter Dessertwein (Spezialmarke) süßer, kräftig. Frühstücks- u. Krankenwein }
1925 Kreuznacher St. Martin feinblum. Nahew. }
1926 Trittenheimer Laurentiusberg vollsaftig } 1.90
1922 Chât. Reysson Wachst. Rouart, flotter Bord. }
10 Sorten Wein vom Faß zu Extrapreisen, z. B.:
Johannisbeerwein extrafeine, reintönige Qualität . . 0.90
Mukateller sehr würzig, süß und kräftig 1.60

MONDAMIN

Mondamin zum Backen und Kochen, vorzüglich für Kuchen, Suppen, Tunken, 225-Gr.-Pak 37 Pf.
Mondamin-Backpulver nie versagend Beutel 8 Pf.
Mondamin-Puddingpulver beliebte Sort. Päckchen 10 Pf. 15 Pf.
Mondamin-Vanille-Soßenpulver . . . Paket 5 Pf.
Mondamin-Feinkost-Pudding für die gute Küche, Schacht 25 Pf.
Pudding-Sortiment 1 M.

Flugzeugunglück in Oberfranken.

Der Pilot und zwei Fluggäste getötet. — Kurbelwellen- und Propellerbruch.

Nürnberg, 6. September.

Ein schweres Flugzeugunglück hat sich gestern mittag etwa 20 Kilometer nördlich des Flughafens Fürth-Nürnberg bei Forchheim in Oberfranken ereignet. Das auf der Strecke Hannover—Erfurt—Fürth—München eingesetzte Flugzeug D 180, ein einmotoriger Fokker F 3, das planmäßig Erfurt um 12.15 Uhr verlassen hatte und um 1.50 Uhr in Fürth-Nürnberg eintreffen sollte, ist um 1.15 Uhr zwischen Bamberg und Nürnberg, 7 Kilometer südwestlich von Forchheim, bei der Ortschaft Poppendorf abgestürzt! Der Pilot, Major a. D. Zander aus München, sowie die beiden Fluggäste, der Fabrikant Haux aus Ebingen in Württemberg und der Student Welder aus München waren sofort tot.

Wir erfahren über das folgenschwere Unglück aus Forchheim folgende Einzelheiten: Eine Rotte von Eisenbahnarbeitern, die auf der Lokalbahnstrecke Forchheim—Höchstadt (Aisch) mit Gleisausbesserungsarbeiten beschäftigt war, war Augenzeuge des Absturzes, der sich bei schönem Wetter ganz plötzlich ereignete. Nach der Darstellung dieser Zeugen soll der von Norden kommende Eindecker **plötzlich einige Augenblicke hin und her geschwankt** haben, um dann im nächsten Moment **kopfüber** aus etwa 200 bis 300 Metern Höhe zu Boden zu stürzen und **mit lautem Krach zu zerschellen.** Die herbeieilenden Arbeiter fanden das Flugzeug in einem Acker, etwa 150 Meter von der Kleinbahnhaltestelle Poppendorf entfernt, auf. Der vordere Teil des Rumpfes mit dem Motor hatte sich tief in das Erdreich hineingebohrt, und die Maschine stand, soweit die Trümmer der Kabine und der Tragfläche es erkennen ließen, **völlig auf dem Kopf.** Die drei Insassen, deren Bergung aus dem wüsten Trümmerhaufen sich ziemlich schwierig gestaltete, wiesen keine Lebenszeichen mehr auf; sie waren durch den furchtbaren Aufprall, der den schweren Motor in den Führersitz und die Kabine hineintrieb, sofort getötet worden. Da einige der Augenzeugen gesehen haben wollen, daß sich kurz vor dem Absturz irgend **ein Teil vom Flugzeug gelöst** hatte, wurde auch die weitere Umgebung der Unfallstelle abgesucht, und tatsächlich fand man dann auch, etwa **200 Meter von den Trümmern entfernt, den zerbrochenen Propeller** auf, dessen Bruch mit nachfolgendem völligen Loslösen vom Motor wahrscheinlich die Katastrophe verursacht hat. Man nimmt bis jetzt an, daß ein **abfliegendes Propellerstück entweder den Piloten getroffen und besinnungslos gemacht hat, oder daß es die Steuereinrichtungen der Maschine so beschädigt hat, daß Manövrierunfähigkeit eintrat,** denn an und für sich brauchte ein Propellerbruch durchaus nicht den Absturz einer Maschine herbeizuführen. Die Unglücksstelle wurde sofort von den Landjägern abgesperrt, und in den Nachmittagsstunden trafen eine Gerichtskommission euch Forchheim und Flugsachverständige aus Nürnberg in Poppendorf ein, um an Ort und Stelle eine Untersuchung der Flugzeugtrümmer vorzunehmen und etwaige Feststellungen über die Ursache des Unglücks zu treffen.

Mit dem Piloten Zander ist einer der befähigsten deutschen Verkehrsflieger und ein außerordentlich erfolgreicher Kriegsflieger ums Leben gekommen. Im Kriege war Zander zuletzt Kommandeur des Jagdgeschwaders 1. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst war er in Schleißheim bei München Leiter der dortigen Verkehrsfliegerschule, um dann schließlich in die Dienste der Lufthansa einzutreten. Da er ein außerordentlich erfahrener Pilot war, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß nur ein Unglücksfall an der Maschine, der ihm die Steuerfähigkeit raubte, den Absturz herbeigeführt hat.

•

Der Unglücksfall ähnelt dem, der sich im September vorigen Jahres bei Schleiz in Thüringen ereignete. Damals fielen der Katastrophe fünf Menschen, unter ihnen der Botschafter Ago von Maltzahn, zum Opfer. Auch damals löste sich vor dem Sturz ein wichtiger Teil der Maschine, ein Flügel. Zweifellos war der Anlaß dieser Katastrophe schwerwiegender als bei der Fokker-Maschine, die gestern bei Poggendorf verunglückte. Aber in beiden Fällen hatte das Versagen von wichtigen Bauteilen die gleichen Folgen. Die Oeffentlichkeit hat ein Recht, zu erfahren, welche Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen vor dem Start getroffen werden. Sie hat ein Recht darauf, zu erfahren, ob die Prüfung der Verkehrsmaschinen in jedem Falle mit der erforderlichen Sorgfalt durchgeführt werden kann, ob es Bestimmungen gibt, die die zeitliche Betriebsdauer bestimmter Bauelemente festsetzt. Wenn wir in der deutschen Luftfahrt, die in der ersten Zeit ihres Bestehens mit fast 100prozentiger Sicherheit ihren Verkehr durchführte, vor einer Krise bewahrt bleiben sollen, wie sie Frankreich heute erlebt, dann müssen Maßnahmen ergriffen werden, durch die schwer beanspruchte Teile des Flugzeugs nach bestimmter Zeit zu ersetzen sind, ganz gleich, ob sie noch einwandfrei erscheinen oder nicht. Denn sicherlich war die Dornier-Maschine, die im vergangenen Jahr verunglückte, und der Propeller der Fokker-Maschine, die gestern drei Menschen mit sich in die Tiefe riß, vor dem Start geprüft, und kein Fachmann hatte an ihnen etwas zu tadeln gefunden. Man wird die Frage entscheiden müssen, **wie lange Zeit Flugzeuge überhaupt im öffentlichen Verkehr bleiben dürfen.** Auf jeden Fall muß angestrebt werden, daß die Betriebssicherheit der ersten Jahre auch in der deutschen Luftfahrt wieder erreicht wird. Flugzeuge sind nicht nur in einfacher Weise belastet, sie müssen sämtliche Schwingungen, die durch Maschinen- und Propeller während des Fluges entstehen, aufnehmen. Dadurch entstehen zweifellos Aenderungen im Gefüge des Materials, die die Festigkeit und dadurch die Betriebssicherheit wesentlich herabsetzen. Trotz aller Arbeiten auf dem Gebiet der mechanischen Schwingungen liegt hier noch Neuland vor. Und gerade darum sollte in der deutschen Luftfahrt mit besonderer Schärfe das im Verkehr befindliche Flugzeugmaterial überwacht werden.

Eine Mitteilung der Lufthansa.

Ueber die Ursache des Unglücks teilt die Lufthansa mit: Das Flugzeug erlitt einen Kurbelwellenbruch. Der Propeller löste sich und flog unglücklicherweise gegen das Tragdeck, das zerstört wurde. Hierdurch wurde der Absturz verursacht.

Funkbriefe.

Alles, was sich vor den Augen oder Ohren der Oeffentlichkeit abspielt, muß sich Kritik gefallen lassen. Im Brennpunkt der öffentlichen Kritik stehen Behörden, Politiker, die Presse und nicht zuletzt der Rundfunk. Sie alle kranken leider an dem gleichen Uebel. Sie können es nicht allen recht machen. Das hat ja auch schon der alte Fritz Reuter gewußt, als er die schönen Worte sprach: „Wenn eener kommt und to mi secht, hei makt dat allem Minschen recht, dann segg ick: Leiwe Herr mit Gunst, o lehr se mi de swere Kunst." Jede Zeitungsredaktion kann davon ein Lied singen, selbst dann, wenn sie nach außen so tut, als herrsche zwischen ihr und den Lesern die schönste Uebereinstimmung. Es ist sicherlich richtig, daß alles, was in der Zeitung steht, zum mindesten von einem Leser gut oder schlecht befunden wird.

Wie solche Kritik aussieht, welche, sagen wir einmal höchst seltsame Formen sie annehmen kann, zeigt die Veröffentlichung von Briefen an die Berliner Funkstunde, die in der Funkausstellung der Allgemeinheit zugänglich gemacht wurde. Man kann an der Funkstunde sicherlich sehr viel aussetzen. Man kann sich über die Leistungen beklagen, man kann sich auch über die Höhe der Rundfunkgebühren seine eigenen Gedanken machen, die trotz ständigen Steigens der Teilnehmerzahl unverändert bleiben. Man kann sich, wenn man von der Hand in den Mund lebt, darüber ärgern, wenn mitgeteilt wird, daß Herr Knöpfke, der Direktor der Berliner Funkstunde, doppelt soviel Einkommen habe als der Reichspräsident, dem im Jahr etwa 60 000 M. zur Verfügung stehen. Aber alles das berechtigt noch niemanden, bei aller Größe seines Unmutes, unhöflich und, wie das leider nur zu oft vorkommt, im Raschemmenton seinem Zorn Luft zu machen. Immer wieder zeigt es sich nämlich, daß gerade diejenigen, die am lautesten und am wenigsten parlamentarisch kritisieren, meist gar keine, nicht einmal die sachlichste und beste Kritik ihrer eigenen Handlungen ertragen können. Daher mögen hier als abschreckende Beispiele einige Stellen aus Briefen wiedergegeben werden, die der Berliner Rundfunk empfing. Da heißt es z. B.: „Jeden Abend höre ich denselben Blödsinn an. Heute wieder laut Programm Chorgesänge. Schlecht kann einem bei diesem Mist werden." Oder: „Der Teufel hole Ihr Geschmeiß, so denke ich und 100 000 andere Menschen." Ein anderer schreibt: „Wenn Sie Sonntag nachmittag und andere Tage nur Quatsch und Bockmist bringen, dann gehen Sie gleich nach Dalldorf." Sehr energisch ist einer, der scheinbar gleich mit einem Kinnhaken anrücken will: „Wir ärgern uns schon lange darüber, daß du ein Forhaus, ein Oxhaus bist, und wenn ich dich nächstens besuche, dann magst du Vorhaus heißen. Um Gotteswillen nicht mehr diesen Operettenmist. Du bist feig und verbeugst dich vor dem Pöbel . . ." Es ist gut, daß der Name dieses Briefschreibers unbekannt bleibt, sonst hätte man Gelegenheit, ihm eine Vorlesung über Pöbelhaftigkeit zu halten!

Dann aber gibt es auch viele Briefe, die gefüllt sind mit Anerkennungen über das Gebotene, Briefe, deren Schreiber sich nicht genug tun können vor lauter Entzücken und Zufriedenheit. Und wer will nun sagen, daß er die Menschen und ihre Ansichten kenne? „Briefe, die uns erreichten", nennt die Funkstunde die kleine Ausstellung. Sie sind ein psychologischer Anschauungsunterricht, der zur Nachdenklichkeit stimmen kann. . . .

Der Tod der Hausverwalterin.

Ist Frau Balbach ermordet worden?

Die weiteren Vernehmungen der Mordkommission über den geheimnisvollen Todesfall in der Wallstraße 38, die während des gestrigen Nachmittags andauerten, haben noch immer keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die 70jährige Hausverwalterin Marie Balbach ermordet und beraubt worden ist.

Die alte Frau galt allgemein als etwas sonderbar und hatte sehr selten Besuch. Auch an ihrem Todestage ist Hausbewohnern nichts Verdächtiges aufgefallen. Man hat angeblich zwei Personen zu der fraglichen Zeit die Treppe hinaufgehen hören; ob sie aber mit dem geheimnisvollen Ende der Greisin in irgendeinem Zusammenhang stehen, erscheint mehr als fraglich. Es kann sich auch ebenso gut um Bewohner des Vorderhauses gehandelt haben, die spät nachts heimkehrten.

Da die alte Frau selbst zu ihren nächsten Verwandten ungern über ihre Vermögensverhältnisse sprach, ist es natürlich jetzt sehr schwer, festzustellen, ob Bargeld geraubt worden ist. Wie wir schon mitteilten, will man wissen, daß die Tote etwa 1000 Mark gespart hatte. Diese Mitteilungen fußen aber auch nur auf Aeußerungen, die Frau Balbach vor einiger Zeit gesprächsweise fallen ließ. Ob sie tatsächlich Ersparnisse in dieser Höhe hatte, kann niemand mit Bestimmtheit sagen.

Schon eine nochmalige genaue Leichenbesichtigung ließ **starke Zweifel an einem gewaltsamen Tode aufkommen.** Es ist sehr wohl möglich, daß die Greisin einem Herzschlag erlegen und im Todeskampf die Stellung annahm, die zum Mordverdacht Veranlassung gab.

Wahrscheinlich werden erst im Laufe des heutigen Tages die Gerichtsärzte im Schauhaus zur Obduktion der Leiche schreiten, die dann die genaue Todesursache einwandfrei ergeben dürfte.

Rundfunk und Schule.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und der preußische Landwirtschaftsminister machen in einem Runderlaß darauf aufmerksam, daß das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin W. 35, Potsdamer Straße 120, beabsichtigt, in Anlehnung an die diesjährige große

---

Die Nacht nach dem Verrat.

54] **Roman von Liam O'Flaherty.**

(Aus dem Englischen übersetzt von K. Hauser.)

Ein paar Augenblicke lang blieb Gallagher zu Boden blickend stehen, und die Männer standen schweigend um ihn herum. Dann sah er jeden einzelnen finster an. Er sprach sanft und in freundlichem Ton:

„Genossen, unser Leben steht auf dem Spiel. Noch mehr, die Organisation ist in Gefahr. Die Sache ist in Gefahr! Genossen — dieser — Mann — muß — gefunden — werden. Dieser Mann muß gefunden werden, und wenn es uns hundert Männer kostet. Versteht ihr?"

„Ja, Kommandant," riefen sie alle voll Eifer.

„Finnigan und Murphy bleiben hier auf Wache. Hört ihr?"

Schweigend schlugen sie die Hacken zusammen.

„Mulholland, du nimmst die übrigen im Lastauto mit und versuchst ihn von den Brücken abzuschneiden. Er wird versuchen, nach Süden über den Fluß zu kommen und sich in den Bergen zu verstecken. Geht sofort los. Verteile deine Leute und stell' dich selbst an der Buttbrücke auf. Ich werde dir dorthin Verstärkungen schicken und noch einen Offizier. Slattery, du holst Verstärkung. Mobilisiere zehn Mann aus deinem Bezirk. Nimm sie aus deiner Liste. Mach, daß du fortkommst. Schnell. Fort mit dir, Bartly. Denkt daran, die Sache steht auf dem Spiel. Wir sind verloren, wenn der Mann entkommt. Er ist vielleicht jetzt schon auf dem Weg zur Polizei. Rennt um euer Leben."

Sie eilten die Treppe hinauf, in fanatischer Begeisterung sich überstürzend. In drei Sekunden war Gallagher allein am Fuß der Treppe. Ein Posten nahm am Kopf der Treppe Stellung. Der andere Mann ging zu Flynn ins Wachzimmer. Mary McPhillip stand zitternd in der Tür des engen Zimmers, sie war fast hysterisch vor Angst.

Gallagher stand beinahe eine Minute lang bewegungslos und sah mit fast geschlossenen Augen auf die Treppe. Dann schauderte er und ging in das Wachzimmer. Der Posten, ein rotbackiger, junger Krämergehilfe, war dabei, Flynn ein rotseidenes Tuch um den Kopf zu binden. Von Flynns Gesicht konnte man nur die Augen sehen. Gallagher sah zu, wie der Posten hinten an Flynns Schädel einen Knoten machte. Dann sah er Flynns in die Augen.

Flynn starrte kalt zurück. Trotzdem er rasende Schmerzen durch seinen zertrümmerten Kiefer litt, verieten seine Augen kein Zeichen des Schmerzes.

Gallagher fragte flüsternd: „Hast du auf ihn gefeuert, Dart?"

Flynn nickte sachte.

„Hast du ihn getroffen?"

Flynn hob die rechte Hand und winkte von rechts nach links wie ein Anzeiger, der einen Fehlschuß angibt. Gallagher seufzte und sagte kalt:

„Halt durch. Wir lassen einen Arzt holen, sobald die Verstärkungen da sind. Kannst du einen Tropfen Branntwein schlucken?"

Flynn nickte.

„Hier ist meine Flasche. Nimm sie."

Er gab Flynn die Flasche in die Hand. Er drückte die Hand, während er das tat. Dann verließ er das Wachzimmer und ging hinüber zu Mary McPhillip.

Sie verließ die Tür, als sie ihn kommen sah. Er fand sie auf der Bank sitzend. Gedankenvoll auf den Boden blickend, stand er neben ihr und legte die rechte Hand auf ihre Schulter. Sie fing an, sich über seine Art zu erschrecken, über sein Schweigen und über den Ausdruck seines Gesichts, das sie verschwommen im Dunkeln sehen konnte. Er war aschgrau. Seine Augen waren eingesunken und glasig geworden. Das Blut war aus seinen Lippen gewichen. Ununterbrochen mahlte er langsam die Backenzähne aufeinander.

Schließlich flüsterte sie: „Dan, was ist mit dir los?"

Mehrere Sekunden lang antwortete er nicht. Dann fuhr er zusammen, atmete hastig und ließ ihre Schulter los. Er machte zwei eilige Schritte zur Tür. Er hielt inne und legte die Hand an die Stirn. Er drehte sich um und sah sie seltsam an und sagte ruhig: „Ach ja, ich vergaß. Entschuldige mich. Ich dachte an etwas anderes, und ich habe nicht gehört, was du gesagt hast. Laß sehen. Ja."

Er setzte sich neben sie. Sanft nahm er ihre rechte Hand in seine beiden Hände und fing an, sie mit den weichen, sanften Bewegungen einer Katze zärtlich zu streicheln. Zu Boden blickend, fing er mit einer weichen, traurigen Stimme an zu sprechen.

„Du wirst jetzt mit mir hierbleiben müssen, Mary, bis ich fortgehe. Vielleicht werden wir zwei Stunden hierbleiben müssen, vielleicht länger. Gypo ist entkommen. Ich kann mich nicht rühren, bevor ich über ihn Nachricht bekomme. Der Gefangene ist entkommen," wiederholte er mit fast unhörbarer Stimme, „wenn er nicht gefunden wird, bedeutet das mein Ende, Mary. Er weiß zuviel."

Mary wandte sich voll Eifer zu ihm und schluckte ihren Atem. Ihre Augen wurden feucht und ihre Lippen bebten. Der sanfte Ton seiner Stimme traf sie mitten ins Herz. Es zog sie zu ihm, nicht mit jener schrecklichen Bezauberung wie vorher, sondern mit einer milden, sanften Anziehung, die dem glich, was sie sich unter Liebe vorgestellt hatte. Es war nicht die ruhige, berechnende, anständige Zuneigung, die sie für den Mann fühlte, den sie zu heiraten beabsichtigte, für Joseph Augustine Short, sondern eine aufwühlende, verzehrende Leidenschaft, so wie sie erwartet hatte, daß die wahre Liebe sein würde, die Liebe, die in Büchern und Gedichten beschrieben ist. Ach! Wie sie ihn lieben könnte! Weich und sanft so wie jetzt! Sie konnte sich ihm nähern und ihn berühren, etwas in ihm berühren, das weich und milde und mitfühlend und menschlich war. Er war in Gefahr. Guter Gott! Es war gut, daß er in Gefahr war, wenn es dazu half, ihr sein wahres Wesen zu enthüllen. Sie hatte ihn schwach gemacht, diese Gefahr, die die scheußliche, undurchdringliche Stärke von ihm streifte. Wenn sie ihn so für sich haben könnte, würde sie selbst ihren Glauben für seine Liebe opfern. Wahrlich! Sie würde für ihn selbst von Gott abfallen.

So dachte sie, während sie ihn mit Tränen in den Augen ansah.

Sie strich mit der Hand sanft über seine Schulter und flüsterte ihm zu: „Dan, du bist in Gefahr. Kann ich dir helfen, Dan? Dan, du weißt, daß ich mein Leben für dich geben würde."

Gallagher wandte sich langsam zu ihr und sagte milde: „Das würdest du, Mary?"

Sie nickte. Plötzlich nahm er sie in die Arme.

„Du liebst mich, Mary. Sag, daß du mich liebst, Mary."

Sie hauchte auf seine Lippen: „Ich liebe dich, Dan."

Sie küßten sich leidenschaftlich, mit seltsamer Hemmungslosigkeit. Dann saßen sie eine Minute lang Wange an Wange gelehnt und waren sich kaum eines anderen Gefühls bewußt als eines merkwürdigen, unbestimmten Rausches. Ein heißes, ein freudiges Berauschtsein durchflutete ihre Körper. Aber es war nicht der Taumel der Liebe. Es war Trauer, geboren aus Kummer; dem Kummer zweier Menschenseelen, die sich Trost suchend aneinanderklammern. Er war schön und rein wie Liebe dieser Rausch, geboren aus Furcht und aus der ewigen Melancholie der in sich verstrickten irischen Seele, die sich in ihren Fesseln windet.

(Fortsetzung folgt.)

Funkausstellung in Berlin einen Lehrgang „Rundfunk und Schule" für Vertreter der Schulaufsichtsbehörden und die Lehrerschaft aller Schularten vom Freitag, dem 7., bis Sonntag, den 9. September 1928 auf dem Ausstellungsgelände zu veranstalten. Der vorläufige Plan dieser Veranstaltung enthält folgende Themata: „Einführender Experimentalvortrag" (Prof. Dr. Leithäuser, Berlin); „Der pädagogische und der Schulrundfunk" (Prof. Dr. Lampe, Berlin); „Rundfunk und Kunsterziehung" (Dr. Fischer, Berlin); „Lehrer und Rundfunk" (Schulrat Georg Wolf, Berlin); „Rundfunkanlagen und Empfangsgerät in Schulen"; „Die Technik des Rundfunkempfangs, Basteln" (Studienrat Scheidler, Berlin). Vorstehende Vorträge finden am 7. September statt. Am Sonnabend, dem 8. September, sind nachstehende Vorträge geplant: „Geographisches Zwiegespräch. Australien" (Prof. Dr. Lampe und Forschungsreisender Walter Stölting); „Englisch" (Studiendirektor Schöler, Berlin). Die Teilnehmergebühr beträgt 3 M.

Neue schwere Bluttat in Groß-Berlin.

Ein Mord in Zehlendorf.

Während der Tod der Hausverwalterin Balbach aus der Wallstraße noch nicht aufgeklärt ist, kommt die Kunde von einer neuen schweren Bluttat in Berlin-Zehlendorf.

Ein Kleingartenbesitzer namens Miethe fand gestern in den Abendstunden in seinem Garten am Rande von Zehlendorf in der Straße 80 eine Leiche, die nach dem späteren Befunde dort schon längere Zeit gelegen hat. Er alarmierte die zuständige Wache, die sich ihrerseits an die Mordkommission wandte. Gegen 22 Uhr traf das Auto mit der Mordkommission ein. Die Identifizierung der Leiche ergab, daß es sich um einen gewissen Pommering handelt, der seit etwa einer Woche vermißt wird. Er war in der Gegend als starker Alkoholiker bekannt.

Pommering war verheiratet, lebte aber mit seiner Frau seit langem in Unfrieden. Die Ehefrau hatte am Dienstag der Polizei gemeldet, daß ihr Ehegatte nicht nach Hause zurückgekehrt sei. Sie selbst hatte ein Verhältnis mit einem Manne, dessen Name bisher unbekannt ist. Man vermutet in ihm den Täter. Frau P. wurde nach der Auffindung der Leiche ihres Mannes aufgefordert, an der Fundstelle zu erscheinen, weigerte sich aber, dem nachzukommen. Nach den Feststellungen der Mordkommission ist Pommering schon seit mehreren Tagen tot. Spuren deuten darauf hin, daß Pommering auf der Straße 80 erschlagen und dann über den Zaun geworfen wurde. Der Mörder hat sich darauf in den Garten begeben, um sein Opfer dann bis zu einer Stelle zu schleifen, die leicht mit Gras bewachsen und deshalb schwer zu entdecken ist.

Polizeipräsident Zörgiebel, der gestern abend in Zehlendorf referierte, erschien gegen 22 Uhr an der Mordstelle, um sich Bericht erstatten zu lassen. Die Beamten der Mordkommission fuhren in die Wohnung Pommerings, um dort die Frau des Ermordeten zu vernehmen.

Drei Waldbrände in 24 Stunden.

Schwere Feuer im Köpenicker Stadtforst.

Der Köpenicker Stadtforst wurde am Mittwoch und Donnerstag von mehreren umfangreichen Waldbränden heimgesucht. Die Feuerwehren, die im Verein mit der Schutzpolizei die Brandherde bekämpften, hatten große Mühe, ein Weitergreifen der Flammen zu verhindern.

Das Feuer trug an beiden Stellen besonders gefährlichen Charakter, da es sich zum Teil um Gipfelbrände handelte. Nach der Niederkämpfung des Feuers wurden die abgebrannten Waldgebiete sofort eingehend untersucht, und man glaubt, Anhaltspunkte dafür gewonnen zu haben, daß Brandstiftungen vorliegen.

Am Mittwoch nachmittag stiegen aus einer Schonung, die im Jagen 193 des Köpenicker Stadtforstes liegt, starke Rauchwolken hoch. Auf den Alarm „Waldbrand" rückte die freiwillige Feuerwehr von Müggelheim an. Zahlreiche Einwohner der Ortschaft eilten zur Unterstützung der Wehr herbei und leisteten tatkräftig Hilfe. Nach etwa zweistündiger Tätigkeit gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist sehr bedeutend, da etwa zwei Morgen Waldbestand vernichtet worden sind.

Gestern nachmittag liefen bei der Köpenicker Feuerwehr abermals und fast zu gleicher Zeit Meldungen ein, **daß es im Stadtforst an zwei verschiedenen Stellen in größerem Umfange brenne.** Diesmal wurden die Jagen 194, 196 und 188 vom Feuer betroffen. Insgesamt standen 12 bis 14 Morgen Kiefernschonung und Unterholz in Flammen. Zur Unterstützung der Köpenicker Wehren eilten die freiwilligen Wehren von Niederschöneweide und Müggelheim an die Brandstelle. Gleichzeitig wurde die Schutzpolizei um Unterstützung ersucht, die eine Hundertschaft auf Lastkraftwagen in den Forst entsandte. Durch Aufwerfen von Gräben konnte das Feuer nach allen Seiten durch fast vierstündige, angestrengte Arbeit abgeriegelt werden. Eine starke Brandwache wurde beim Abrücken der Wehren und der Schutzpolizei zurückgelassen.

Die Vermutung verstärkt sich, daß auch gestern wieder verbrecherische Hände das Feuer entfacht haben.

Der Mörder von Tapiau.

Ein tragischer Zwischenfall.

Königsberg, 6. September.

Die Suche nach dem Tapiauer Raubmörder geht unvermindert weiter. Am Mittwochabend wurde ein Kutscher, der sich mit seinem Fuhrwerk auf dem Wege nach dem Bahnhof Gutenfeld befand, von einem unbekannten Manne angehalten, der verlangte, mitgenommen zu werden. Als der Kutscher ihm antwortete, daß er nur bis zum Bahnhof fahre, gab der Unbekannte den Weg frei und verschwand im Unterholz. Eine sofort unternommene Razzia blieb erfolglos.

Es kann natürlich nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob es sich um den gesuchten Tapiauer Mörder handelt. Nach einer anderen Meldung soll in Waldau (Kreis Königsberg) ein Auto am Dienstag abend angehalten, die Insassen sollen beraubt worden sein. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Ein tragischer Vorfall, den man zweifellos in Zusammenhang mit den Schreckenstaten des Tapiauer Mörders bringen muß, hat sich im Kreise Wehlau ereignet. In dem Dorfe Tölteningken hatte ein Besitzer Geburtstag. Ein Arbeiter brachte ohne Wissen des Besitzers Girlanden an. Auf das Geräusch hin glaubte der Besitzer, bei dem bereits dreimal eingebrochen ist, daß ein neuer Ueberfall auf ihn geplant sei, er nahm seine Jagdflinte und schoß auf den Arbeiter, den er in der Dunkelheit nicht erkennen konnte. Die Schrotladung drang dem Manne in die linke Brustseite und führte seinen baldigen Tod herbei.

Die ältesten Winkel Berlins. Die Führungen durch Alt-Berlin unter Leitung von Georg Bamberger fanden so großen Zuspruch, daß sie bis auf weiteres jeden Sonntag stattfinden. Treffpunkt ist 10½ Uhr auf dem Spittelmarkt, Ausgang Untergrundbahn. Die Teilnahme kostet 50 Pfennig.

Ein Musterbetrieb.

Die Berlin—Wriezener Bahn.

Der „Vorwärts" hat die vorsintflutlichen Verhältnisse, die auf der Wriezener Bahn herrschen, die am Schlesischen Bahnhof ihren Anfang nimmt, schon häufig kritisiert. Daß sich aber dort scheinbar gar nichts ändert, beweist die folgende Zuschrift eines „Vorwärts"-Lesers.

„Daß die Weltstadt Berlin gleich hinter dem Wriezener Bahnhof aufhört, ist im „Vorwärts" schon wiederholt festgestellt worden. Ist doch die Hinterwäldler-Bahn nach Tiefensee durch ihre mangelhafte Zugfolge, unregelmäßige Fahrzeit, und vor allem durch ihre hohen Fahrpreise bei allen Sonntagswanderern rühmlichst bekannt. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die uralten Wagen vierter Klasse. Kenner versichern, daß diese Wagen von großem historischen Interesse seien, was wohl stimmen mag; wenigstens stammen die Beleuchtungskörper, Marke „Dämmerschein", sicherlich aus der Zeit der allerersten Anfänge des Eisenbahnwesens. Nun gibt es aber Wagehälse, die nicht davor zurückscheuen, diesen Vehikeln Leben und Gesundheit anzuvertrauen. Vielleicht hat es auch seinen Reiz, an einem Winter- oder Herbstabend auf Bahnhof Tiefensee das Züglein zu erwarten: Ringsum dunkle Nacht, die Wälder rauschen geheimnisvoll, den Bahnsteig versucht eine — — Transfunzel, das heißt ein Beleuchtungskörper, der längst einen ehrenvollen Platz im Deutschen Museum hätte finden sollen, zu „erhellen". Es braucht keine große Phantasie, sich auf einen Bahnhof der transsibirischen Bahn (der damit nicht zunahe getreten werden soll) versetzt zu glauben.

Am letzten Sonntag befanden wir uns unter den Unternehmungslustigen, die um 19.16 Uhr den Kampf um einen Platz im Zuge nach Berlin aufnahmen. Vergeblich, Vierter war besetzt. Da nun die letzten Wagen dritter Klasse gänzlich leer und wir reichlich müde waren, so wird man es menschlich begreiflich finden, daß wir Platz nahmen. Solches Unterfangen blieb nicht ungerochen. Die Gerechtigkeit, die die Menschen und also auch die Reisenden in Klassen einteilt, nahte in Gestalt eines Beamten; im Gegensatz zu seinen Kollegen auf anderen Strecken war er ganz erbarmungslos. „Da könnten (!) doch Herrschaften mit ordnungsgemäßen Karten dritter Klasse kommen!" Und unser demütiger Hinweis, wir würden diese Herrschaften mit unserer schmutzigen Gegenwart nicht beflecken und alsbald nach ihrem Eintreffen das Lokal räumen, machte keinen Eindruck. Im Gegenteil, als wir die kühne Behauptung aufstellten, für unser teures Fahrgeld könnten wir auch Plätze verlangen, warum denn die Bahn nicht mehr Wagen vierter statt der leeren Wagen dritter Klasse laufen ließe, erwiderte der Gestrenge: Die Inhaber von Karten für die vierte Klasse hätten keinen Anspruch auf einen Sitz! Und somit hatten wir Zeit, stehend über unsere Minderwertigkeit und die Weisheit der Behörde nachzudenken. Doch es winkte die Erlösung. Als der Expreß in Werneuchen einlief, fragte der dortige Stationsvorsteher unseren Beamten, warum er nicht einen leeren Wagen der dritten Klasse öffnen lasse (wozu der Herr also befugt war!)? Antwort: Jawohl, auf der nächsten Station. Und wirklich, bis zur nächsten Station mußten wir — zur Strafe! — noch stehen, dann durften wir im Galopp unser Abteil dritter Klasse einnehmen.

Wie man sieht, tut man auf der Strecke Berlin—Tiefensee alles, um die Herzen des Publikums zu gewinnen. Aber ernsthaft: Man hat die im „Vorwärts" wiederholt geforderte Verkehrsverbesserung unter Hinweis auf zu geringe Frequenz abgelehnt. Die Bahn nimmt noch heute den Standpunkt des seligen Postmeisters Nagler ein, der bekanntlich der Ansicht war, daß eine Bahn von Berlin nach Potsdam sich nicht rentieren könne, da doch schon seine Postwagen nicht vollbesetzt liefen. Bei besserer Beförderung wird auch die Frequenz steigen! Vielleicht macht die Bahn einen Anfang, indem sie zunächst auch den Reisenden vierter Klasse Anspruch auf Sitzplätze gibt!"

•

Es ist dies aber nicht die einzige Klage, die über die Strecke Berlin—Wriezen geführt wird. So fand vor einigen Tagen in Werneuchen eine Protestversammlung der Siedler gegen die Verweigerung des Vorortarifes für die Strecke Berlin—Wriezen statt. Der Kampf der Anwohner um den Vorortverkehr geht bereits seit zwanzig Jahren. Im Jahre 1910 wurde die Einführung zwar zugesagt, aber nicht ausgeführt: heute noch bimmelt ein Bähnchen langsam einher wie vor einem Vierteljahrhundert. Die industrielle Entwicklung in den letzten zwanzig Jahren hat aber einen sehr lebhaften Verkehr zwischen Berlin und Vandorten hervorgerufen. Viele Arbeiter und Angestellte fahren morgens nach Berlin, um abends zu ihrer Heimstätte zurückzukehren. Daneben sind die an der Bahn gelegenen sehr zahlreichen Friedhöfe von Jahr zu Jahr immer mehr belegt worden, ein Umstand, der einen starken Sonntagsverkehr zeitigte. Weiterhin kommen und gehen die Ausflügler, die Wanderjugend strebt zum schönen Tiefensee, immer größer ward der Verkehr! Die Ansiedlungen der Großstadtflüchtigen vermehrten sich. Heute liegen aus allen diesen Gründen die Dinge so, daß die Zustände auf den Bahnhöfen manchmal geradezu lebensgefährlich wurden.

Dabei aber sind die hohen Fernverkehrspreise zu zahlen! Marzahn, das zum Bezirk Lichtenberg, also zu Groß-Berlin, gehört, ist nur als Fernbahnstation zu erreichen: die 10 Kilometer lange Fahrt vom Schlesischen Bahnhof kostet 4. Klasse 40 Pfennig. Nach Werneuchen — 28 Kilometer — kostet eine Fahrt 4. Klasse 1 Mark, während das von Berlin gleich weit entfernte Potsdam in der 3. Klasse für 60 Pfennig zu erreichen ist. Unter diesen unhaltbaren Zuständen leiden am meisten die ansässigen Siedler, die für ihre Fahrten zu und von der Arbeitsstätte täglich diese hohen Preise bezahlen müssen, da andere Fahrverbindungen nicht bestehen. Und nach der Einführung des neuen Tarifes werden sich diese Fahrpreise besonders für die bisherigen Benutzer der vierten Klasse noch erhöhen!

Zahlreiche Eingaben haben die Eisenbahnverwaltung auf diese Zustände aufmerksam gemacht und Vorortverkehr und Vororttarif gefordert, viele Verbände der verschiedensten Richtungen haben sich diesen Eingaben angeschlossen. Es ist alles abgelehnt worden! Jetzt hat man beschlossen, dem Reichstag die berechtigten Klagen vorzustellen und namentlich an die Sachverständigen, die Reichstagsabgeordneten Genossen Franz Scheffel vom Eisenbahnerverband und Oswald Schumann vom Deutschen Verkehrsbund, zu appellieren.

Hoffentlich wird es gelingen, möglichst bald die Widerstände Herrn Dorpmüllers und der ihm unitergeordneten Dienststellen zu brechen.

Allgem. Funktionär-Versammlung!

Heute, Freitag, den 7. September, 19½ Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110.

Chefredakteur Gen. Stampfer

spricht über:

Die Aufgaben des „Vorwärts"

Freie Aussprache. — Zutritt haben nur Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute mit dem Parteiausweis für 1928.

Der Bezirksvorstand.

Der Spielball als Mörder.

Gestern nachmittag kam der 28jährige Kellner August Müller aus der Gerhardstraße 9 auf tragische Weise ums Leben. Auf dem Hof des Hauses Warschauer Straße 34/36, wo Müller in einem Restaurant beschäftigt ist, spielten mehrere Kinder mit einem Ball, der plötzlich in das Gestänge eines Fahrstuhles flog und dort liegen blieb. Müller, der das Spiel der Kinder beobachtet hatte, wollte den Kleinen eine Freude bereiten und ihnen den Ball wieder beschaffen. Da der Fahrstuhl von einem 2½ Meter hohen Schutzgitter umgeben ist, konnte M. die Lage des Balles nicht gleich feststellen und begab sich deshalb zum ersten Stockwerk hinauf, um durch ein Fenster nach dem Spielzeug Ausschau zu halten. In dem Augenblick, als Müller sich hinausbeugte, wurde der Aufzug plötzlich in Bewegung gesetzt; M. wurde von den niedergehenden Gewichten erfaßt, sein Kopf wurde völlig zermalmt. Die alarmierte Feuerwehr schaffte die Leiche ins Schauhaus.

Funkwinkel.

Bevölkerungspolitische Fragen behandelte Dr. Ehrhard Breitner unter dem Titel „Stirbt Europa aus?" Für absehbare Zeit, so erklärte der Vortragende, muß man diese Frage verneinen. Wenn auch der Bevölkerungszuwachs der europäischen Staaten — mit Ausnahme des Balkans — immer geringer wird, ein Zuwachs bleibt zu verzeichnen. Ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse, vor allem aber die Wohnungsnot, die seit der Nachkriegszeit in ganz Europa herrscht, sind begreiflicherweise oft Veranlassung dafür, daß Familien auf Kinder verzichten. Die systematische Einschränkung der Kinderzahl findet sich dagegen in zahlreichen wohlhabenden Kreisen, die nicht auf Kosten ihrer Lebensansprüche ihre Familie vergrößert sehen wollen. — Gustav H. Eckhardt: Ausführungen über die bisherigen Entdeckungsfahrten nach dem Südpol gaben einen Einblick in eines der spannendsten Kapitel der Entdeckungsgeschichte der Welt. — Prof. Dr. Igel bot in seinem Vortrag „Wie ein Eisenbahnzug entsteht" eine Art Instruktion für Eisenbahnbeamte. Hörer, die nicht das Verlangen haben, diesen Beruf zu ergreifen, konnten dem trockenen Bericht, der keinerlei anschauliche Vorstellungen zu wecken vermochte, schwerlich Reiz abgewinnen. Generalsekretär Gerhard Seger schilderte in lebendiger, anschaulicher Darstellung die Eindrücke, die er „als politischer Apostel quer durch Deutschland" gewann. Tca.

Der Juwelenräuber Arnold.

Er ist noch in Berlin.

Von dem Juweleneinbrecher Erich Arnold, über dessen Straftaten wir ausführlich berichteten, ist noch keine Spur gefunden. Verschiedene Anzeichen deuten aber darauf hin, daß er nicht, wie er sagte, nach Wien gefahren ist, sondern gestern Mittwoch noch in Berlin war.

Er hatte für eine Boxveranstaltung im Sportpalast Eintrittskarten gekauft, ist aber dort nicht erschienen. Um zu verhindern, daß der Verfolgte bei seinem nicht kleinen Anhang Unterschlupf findet, wurden gestern noch seine Mutter und seine Wirtin in Reinickendorf, eine Frau Junge, festgenommen. Bei einer früheren Geliebten, von der er sich kürzlich trennte, fanden die Beamten einen Brief Arnolds, der recht bezeichnend ist. Er macht darin der Geliebten heftige Vorwürfe, daß sie ihn um 3000 M. bestohlen habe, und tadelt es, daß sie nicht einmal für ausreichende Mittel gesorgt habe, um die Rechtsanwälte zu bezahlen. Das habe er selbst immer tun müssen, wenn er aus dem Gefängnis herauskam. **Er schreibt dann weiter, daß er genau wisse, daß ihm mindestens zehn Jahre Zuchthaus gewiß wären, wenn er einmal „Unglück" haben würde.** Dem Bräutigam seiner Wirtin in der Landwehrstraße, einen gewissen Dornback, suchte er gestern nachmittag auf und erzählte, daß er sich selbst stellen werden. Das hat er wohl nur gesagt, um zu bluffen.

Bei einem Juwelier am Halleschen Tor wurde noch ein Posten antikes Silber und mehrere Brillantringe gefunden, die Arnold bei einem Einbruch in der Nürnberger Straße erbeutet hat. Seine Braut besitzt von den ihr geschenkten Schmuckstücken nichts mehr, sie hat alles längst versetzt. Für die gestohlenen 3000 Mark hat sie sich eine Wohnungseinrichtung gekauft. Wohin sich Arnold gewandt hat, weiß man noch nicht.

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Wasserpolizei-Vorschriften für Sportboote auf den märkischen Wasserstraßen ist erschienen im Verlag „Wind und Wasser", Berlin W. 57, Bülowstr. 66. Diese Broschüre enthält in systematischer Anordnung alles, was von einem Bootsführer bei der Ablegung einer Prüfung zur Erteilung des Standerbriefes als Befähigungsnachweis von den meisten Vereinen verlangt wird.

Typographisches Orchester. Dirigent Erich Gutzeit. Uebungsabend jeden Freitag, 20½—22½ Uhr, in Neukölln, Hermannstr. 199, Restaurant zum „Sängerheim", Inh. Johann Lausch. Gesucht Cello, Baß, Klarinette, Schlagzeug. Gäste stets willkommen. Nächstes Konzert: Passive Uebungsstunde der „Typographia" am 23. September auf Tivoli.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. Kühler, ohne nennenswerte Niederschläge, teils wolkig, teils heiter, bei ziemlich frischen westlichen Winden. — **Für Deutschland.** Im Süden weiterhin heiter, im übrigen Deutschland ostwärts fortschreitende Abkühlung mit darauffolgender Wiederaufheiterung, nur vereinzelt leichte Schauer.

Tausendfach bewährte Nahrung bei: Kufeke Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh.

Kostenlose Totenbestattung in Berlin?

Eine zeitgemäße Forderung.

Selbst vor dem Tode macht die klassenmäßige Behandlung der Menschen in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht halt. Das Bürgerliche Gesetzbuch, das die Beziehungen der Menschen in unserem Staatsleben gesetzlich regelt, auferlegt den Erben die Pflicht, für eine „standesgemäße" Bestattung zu sorgen. Unsere auf Profitmacherei aufgebaute Wirtschaft hat es verstanden, auch den Akt des Todes kapitalistisch auszunutzen. Die Gewinne der privaten Bestattungsunternehmungen für den einzelnen Todesfall sind enorm. Die klassenmäßige Einstellung eines großen Teiles der Bevölkerung, die mit dem Schleier der Pietät verdeckt wird, verleitet oftmals Angehörige zu Bestattungen, deren Kosten sie noch lange Zeit drückend empfinden.

In der Inflationszeit, als die Bestattungskosten für den Einzelnen unerschwinglich waren, hat sich ein großer Teil der Arbeiterbevölkerung in Vereine geflüchtet. Außer der finanziellen Erleichterung, die sie ihren Mitgliedern bieten, stellen die Bestattungsvereine prinzipiell einen Bruch mit der herkömmlichen Art der Totenbestattung dar, wenn sie auch nicht alle die Einheitsbestattung eingeführt haben. Die Leistung der Vereinsbeiträge bedeutet aber auf die Dauer ebenfalls eine Belastung des Arbeiterhaushalts. Keineswegs vermögen die verschiedenartigen Bestattungsvereine, die zweifellos zum Teil anerkennenswerte Arbeit geleistet haben, die Frage der kostenlosen Bestattung zu lösen.

Die Sorge um würdige Bestattung sollte jede sozial verwaltete Gemeinde ihren Bürgern abnehmen. Die kostenlose Bestattung ist eine Forderung der sozialdemokratischen Partei, sie ist eine soziale Pflicht der Gemeinde. Tatsächlich hat eine große Reihe von sozialistisch verwalteten Städten die kostenlose Bestattung nach dem Kriege eingeführt. Sie besteht, nach einer Rundfrage unserer kommunalpolitischen Zentralstelle, in 72 Städten Sachsens, in einer Reihe von Städten Thüringens, u. a. in Gera, Salzungen und Pößneck, in den württembergischen Städten Bietigheim, Feuerbach und Göppingen, auch in Karlsruhe und Rüstringen. In vielen anderen Städten Deutschlands sind Vorbereitungen für die unentgeltliche Totenbestattung getroffen.

Die politischen Mehrheitsverhältnisse in Berlin dürften ebenfalls die Schaffung dieser wichtigen Wohlfahrtseinrichtung gestatten, wenn damit gerechnet werden könnte, daß auch Vertreter bürgerlicher Parteien ein solches Bestreben unterstützen würden. Denn die skrupellose Ausnutzung der durch den Tod geschaffenen Notlage der Angehörigen durch privatwirtschaftliche Unternehmungen hat in weiten Kreisen des Bürgertums große Mißstimmung erzeugt. Unwillkürlich fragt man sich: Warum hat Berlin nicht schon längst die kostenlose Totenbestattung eingeführt?

Offenbar schrecken die städtischen Körperschaften vor der Uebernahme der dadurch entstehenden finanziellen Lasten zurück. Aber der auf den einzelnen Steuerzahler entfallende Anteil der Gesamtkosten der kommunalen Bestattung würde nur unbedeutend sein. Denn die Gesamtkosten dieser kommunalen Einrichtung dürfen ja nicht errechnet werden nach den Kosten einer einzelnen Bestattung durch eines unserer privatwirtschaftlichen Institute. Die Bestattung der Toten würde bei ihrer Uebernahme durch die Stadt ganz im allgemeinen eine wesentliche Vereinfachung und damit Verbilligung erfahren.

Daß die Aufsichtsbehörde, die die Einführung der kostenlosen Totenbestattung zu genehmigen hätte, hiergegen rechtliche Bedenken geltend machen könnte, ist kaum zu befürchten. Zwar ist es vorgekommen, daß die Aufsichtsbehörde ihre Zustimmung zu einem von den Gemeindekörperschaften beschlossenen Ortsgesetz für die kostenlose Totenbestattung ihre Zustimmung versagt hat. Sie hat sich dabei auf das preußische Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 gestützt, das in seinem § 4 vorschreibt, daß die Gemeinden „von solchen Veranstaltungen, die einzelnen Gemeindeangehörigen oder einzelnen Klassen von solchen vorzugsweise zum Vorteil gereichen, und soweit die Ausgleichung nicht durch Beiträge oder eine Mehr- oder Minderbelastung durch direkte Steuern erfolgt, Gebühren zu erheben seien". Die betreffende Gemeinde hatte offenbar nicht die Absicht, die Angelegenheit durchzufechten, oder ihre Steuern entsprechend zu erhöhen. Sie hat vielmehr ein kommunales Beerdigungsinstitut geschaffen, das gegen eine jährliche Gebühr von 4 Mark für den einzelnen Haushalt die völlig freie Bestattung und darüber hinaus ein Sterbegeld für Erwachsene von 50 Mark und für Kinder von 20 Mark gewährt. Diesem Institut, das einer kommunalen Sterbeversicherung entspricht, sind nahezu sämtliche Gemeindeangehörige beigetreten. Dieses Beispiel könnte als Ausweg benutzt werden, wenn die kostenlose Bestattung durch das Verhalten der Aufsichtsbehörde oder durch unüberwindliche finanzielle Schwierigkeiten vorläufig undurchführbar sein sollte.

Für die Durchführung der Bestattung wären in den einzelnen Bezirken Bestattungsämter zu schaffen. In einigen Bezirken Berlins bestehen bereits städtische Bestattungsinstitute, die gegenwärtig, freilich gegen Erstattung der tatsächlichen Kosten durch die Angehörigen, die Bestattung ausführen. Die Bestattungsämter müßten sämtliche Angelegenheiten, die mit einer Bestattung zusammenhängen, erledigen. Auch die Vereine könnten bei der Durchführung der kommunalen Bestattung mit herangezogen werden. Dadurch hätten sie Gelegenheit, sich umzustellen.

So wünschenswert eine Einheitsbestattung für alle Toten wäre, so erfordert die Mentalität der Menschen, die ja in dieser Beziehung besonders empfindlich ist, zunächst verständige Rücksicht. Im Interesse der allseitigen Aufnahme der Neueinrichtung sollte man den einzelnen Angehörigen die Möglichkeit geben, ihre persönlichen Wünsche bei der Bestattung durch Zahlung eines entsprechenden Zuschlags erfüllen zu können. Aufgabe der Stadt müßte es sein, die Einheitsbestattung so würdig zu gestalten, daß immer größere Kreise der Bevölkerung sie freiwillig für ihre Angehörigen wählen. Falsch wäre es, in dieser Frage des Gefühls von vornherein einen Zwang auf die empfindlichen Gemüter ausüben zu wollen.

Die kostenlose Totenbestattung und ihre verständige Durchführung durch gut geleitete Bestattungsämter würde sicherlich nicht nur von dem sozialdemokratischen Teil der Berliner Bevölkerung, sondern auch von weiten Kreisen des Bürgertums als eine Wohltat empfunden werden.

Max Peters, Stadtrat.

Die Freidenkerbewegung.

Kommunistische Theorien und die Praxis.

Das Ringen um die Mitgliederseele, das im „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung" seit Jahresfrist tobte, ist zugunsten der Aufbauanhänger entschieden. Die „Opposition" hat den Kampf um die Macht im Verbande auf die brutalste Weise geführt. Noch zu Anfang dieses Jahres war es unseren Gesinnungsfreunden nicht möglich, in den kommunistischen Hochburgen des Verbandes auch nur das Wahlrecht auszuüben. Wer dagegen ankämpfte, wurde als „Spitzel" oder „Provokateur" bezeichnet und konnte zufrieden sein, wenn es ohne Tätlichkeiten abging.

Daß es nicht so weitergehen konnte, sah jeder Freund der Bewegung ein. Es entstand ein Wille, und es fand sich ein Weg, um diese mächtige, auf über eine halbe Million Mitglieder angewachsene Kulturorganisation den zerstörenden Kräften der Kommunisten zu entreißen. Auf der Frankfurter Generalversammlung des Verbandes wurde der Sieg erfochten. Eine „von dem Verbandsvorstand zusammengesuchte Mehrheit" machte die Opposition einflußlos und traf gegen Wiederholungen statutarische Sicherungen, die bestimmt nicht auf dem Papier stehen bleiben werden. Darob Wutgeheul im Lager der Kommunisten und Ausgabe der Parole: Nun erst recht Opposition.

~~Die linke Gruppe der Linken forderte zum Massenaustritt aus~~ dem Verbande auf. Irgendwo im Rheinland soll ein unter syndikalistischer Leitung stehender Verein existieren, der die Einäscherung für 30 Pfennig Monatsbeitrag übernimmt. Die Leitung hat der frühere Kommunist jetzt Kapedist Böhme in Händen, der auch einstmals Vorsitzender des Aufsichtsrats des Gesamtverbandes war. Ihm sollen sich deutsche Freidenker anvertrauen. Das geht selbst der KPD. wider den Strich, und die „Rote Fahne" rückt von diesem Gebaren merkbar ab. Sie kommandiert: Ausharren — aus praktischen Erwägungen. Ihre Schwäche dürfe nicht öffentlich attestiert werden, weiß sie doch, daß ein Verband mit 500 000 Mitgliedern nicht zugrunde geht, wenn tausend Radauhelden ihre Tätigkeit anderswohin verlegen.

„Freidenker vor die Front!" war die Parole, die der kommunistische Reichstagsabgeordnete Peter Maslowski ausgab. Ein paar Zunghenathleten meldeten sich, darunter „mutige" Männer, die ihre langjährige Indifferenz mit der Furcht vor Maßregelungen durch ihren Arbeitgeber entschuldigten. So lief die Opposition fast freiwillig in den Zwinger, aus dem sie sich nun wieder zu befreien sucht. Die „Klassenjustiz" hat versagt, die angestrengten Klagen mußten von den Kommunisten zurückgenommen werden bzw. wurden abgelehnt. Wer aber glaubte, die Opposition würde nunmehr den Weg zur sachlichen Mitarbeit suchen, wurde schnell enttäuscht. Kaum von der Frankfurter Tagung zurückgekehrt, holte sie zu einem neuen Schlage aus. Der Feldzug auf dem Papier begann. In einem „Referentenmaterial" betitelten Rundschreiben sagten sie den Verbandsinstanzen, besonders aber den Berliner Delegierten, erneute Opposition an. Natürlich glänzte auch hier der Verfasser durch Anonymität, wie alle, die die Verhetzung der modernen Arbeiter- und Kulturbewegung gegen Bezahlung ausüben. Und damit an dem Bilde kein Strich fehle, wird den Anhängern der Opposition, das „Schädliche der Koalitionspolitik der SPD." vor Augen geführt und Freidenkerbewegung und Sozialdemokratische Partei als identisch bezeichnet. Beweis: Vorstand und Funktionäre des Verbandes gehören der SPD. an. Was sachlich an Vorschlägen vorgebracht wird, sei für einen Augenblick — getrennt nach Theorie und Praxis — unter die kritische Lupe genommen.

Kommunistische Theorie (KT.): „Die Leitung des Verbandes hat in der Erfüllung der großen Aufgaben versagt." **Praxis:** Vom April 1926 bis April 1928 waren 222 452 Neuaufnahmen zu verzeichnen. **KT.:** „Durch die Koalitionspolitik der SPD. mit dem Zentrum erfuhr die Kulturreaktion eine entsprechende Hilfsstellung." **Praxis:** 1. Im Ausschuß zu dem Kongreß der Werktätigen, der von der KPD. veranstaltet wurde, saß eine Vertretung der „Christlichsozialen Reichspartei". („Rote Fahne" vom 12. September 1926.) 2. **KT.:** (Aus einem Rundschreiben der KPD. des Ruhrgebiets.) „Unsere Genossen müssen es verhüten, die religiösen Gefühle der Christen zu verletzen. . . Die bombastischen Freidenkermethoden, gleich den ganzen Pfaffenspiegel mit den Schweinereien der Päpste und Nonnen herunterzuleiern, sind die denkbar ungeeignetsten Methoden, erfolgreich an der Gewinnung christlicher Arbeiter zu wirken." So etwas nennt sich „marxistisches Denken" und soll die Grundlinie „proletarischer Freidenkertätigkeit" sein.

Wie recht unsere Freunde hatten, mit dieser Opposition gründlich aufzuräumen, beweisen die vielen Neuanmeldungen, die in den letzten Wochen zu verzeichnen waren. Das sind die ersten Wirkungen der „Spaltungsmaßnahmen" der „koalitionsfreundlichen Leitung". Sorgen wir für weitere!

*

Am Montag fand in den Prachtsälen des Ostens eine Versammlung der Freidenker des Bezirks Friedrichshain (13. Gruppe) statt, in der Genosse Bösenberg über die Generalversammlung in Frankfurt am Main Bericht gab. Nach den großen Anstrengungen der Kommunisten, diese Versammlung unter allen Umständen zu beherrschen, konnte man auf ihren Verlauf gespannt sein. Alles, was an der KPD.-Leine hängt, wurde zum Besuch abkommandiert. Das praktische Ergebnis war, daß die Akteure trotz unbeschränkter Redezeit ein klägliches Ergebnis buchen mußten. Der kommunistische Stadtrat Bängsch führte die Opposition. In einstündiger Rede versuchte er, die Beschlüsse der Frankfurter Tagung umzubiegen. Unsere Genossen hörten ihn ruhig an. Der zweite Oppositionsredner, der Zweizentnermann Ostrowski, assistierte seinen Freund Bängsch mit ungeheurem Stimmenaufwand. Als Vertreter des Bezirksvorstandes sprachen Fuß und Fritz Schmidt. Beide zeigten die Hohlheit der kommunistischen Argumente an der Hand von Geschehnissen, für die frühere Vorstandsmitglieder der KPD. die Verantwortung vor den Mitgliedern übernommen haben. Sachliche Vereinsarbeit wurde aus dem sicheren Hinterhalt bombardiert oder bei dem Register-Richter denunziert. Beide Redner erklärten, daß unsere Freunde die volle Verantwortung für die gefaßten Beschlüsse übernehmen und rücksichtslos für die Durchführung Sorge tragen werden. Bängsch brachte im Bewußtsein des sicheren Sieges eine Mißbilligungsentschließung ein, die zu seinem großen Entsetzen mit Mehrheit abgelehnt wurde! Der kommunistische Spuk in der Freidenkerbewegung zerflatiert.

Eine kommunistische Blamage.

Der Panzerkreuzer in der — Bezirksversammlung.

Die erste Sitzung der Bezirksversammlung Friedrichshain nach langer Ferienzeit hatte sich in der Hauptsache mit Demonstrationsanträgen und Anfragen der Kommunisten zu befassen. Die Anfrage nach der Schließung zweier Speisestellen am 11. August beantwortete Stadtrat Genosse Mann dahingehend, daß dem Bezirksamt von der Tatsache erst verspätet Mitteilung gemacht sei. Die Küchen unterstehen jedoch der Zentrale, während die vom Bezirksamt verwalteten Wohlfahrtsküchen sämtlich geöffnet waren. Uebergriffe gegen Erholungsuchende soll sich die Polizei im Friedrichshain zuschulden kommen lassen. Stadtrat Genosse Rosin berichtete von den entgegenstehenden Meldungen der Polizei. Danach haben Jugendliche in Gruppen schon oft die wirklich Erholungssuchenden im Friedrichshain belästigt. Die Untersuchung schwebt noch. Bürgermeister Genosse Mielitz betonte, daß nach seiner Kenntnis die leitenden Stellen der Polizeiverwaltung im Bezirk Friedrichshain stets das Bestreben gehabt haben, mit der Bevölkerung im besten Einvernehmen zu leben. Eventuell tatsächlich entretende Uebergriffe junger Beamten, die leichter die Nerven verlieren, werden immer streng geahndet. Ein das gleiche Thema behandelnder Antrag der Deutschnationalen über die Unsicherheit am Schlesischen Bahnhof fand Annahme. Die Bedarfsübersicht des Bezirksamtes und einige Anträge unserer Fraktion betreffend Erweiterung des Volksbüchereiwesens im Bezirk wurden dem Haushaltsausschuß überwiesen. Zum Antrag der Arbeitsgemeinschaft der Mitte, einen zweiten Sandspielplatz auf dem Rudolfplatz zu errichten, erklärte Genosse Stadtrat Rosin, daß bereits die Vergrößerung der vorhandenen Fläche auf das Vierfache vorgesehen sei. Der Antrag fand Annahme.

Nach dem vorgeschriebenen Schema hatten die Kommunisten auch zur Panzerkreuzerfrage (!) einen Antrag eingebracht. Der Kommunist Deter spickte seine Begründung mit den üblichen Tiraden über die „Verrätereien" der Sozialdemokratie. Genosse Buchmann gab im Auftrage der Fraktion eine kurze Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die Sozialdemokratische Partei ist sich einig in der Ablehnung des Baues von Panzerkreuzern und befindet sich dabei in Uebereinstimmung mit allen ehrlichen Kriegsgegnern. Die Bezirksversammlung ist aber nicht zuständig für eine Frage, die allein durch die Politik der Reichsregierung bestimmt wird und besitzt außerdem auch keinen Einfluß auf die Regelung solcher Fragen. Im übrigen ist dieser Antrag der KPD. aber innerlich unwahr, nicht nur deshalb, weil feststeht, daß die Wehrmacht Sowjetrußlands die bestgerüstetste der ganzen Welt ist, sondern auch deshalb, weil dieser Antrag nur aus agitatorischen Gründen eingebracht ist, um gegen die Sozialdemokratische Partei in bekannter Weise hetzen zu können. Wir weichen selbstverständlich einer Auseinandersetzung mit der KPD. in

Warnung vor Fälschungen!!

Seit längerer Zeit tauchen im Handel Fälschungen der berühmten Preußengold-Cigarette auf. Diese ordinären Falsifikate werden vorwiegend lose unter Unterschlagung der Steuerbanderole und Materialsteuer geliefert. Um sich vor Kauf der minderwertigen Fälschungen zu schützen, achte man genau auf die Originalpackung der echten Preußengold-Cigarette, welche überall erhältlich ist und für Echtheit garantiert. Preußengold-Edel-Cigaretten sind in Packungen zu 10, 25 und 50 Stück zu haben. Wer Hersteller der Fälschungen nachweist, erhält angemessene Belohnung!

Phänomen

dieser Frage nicht aus, sehen aber keinerlei Grund und Möglichkeit, an diesem Orte eine Diskussion zu entfesseln, die nicht hierher gehört. Aus allen diesen Gründen müssen wir den Antrag ablehnen." Ohne weitere Debatte verfiel sodann der kommunistische Antrag der Ablehnung. Die Kommunisten konnten es sich dabei nicht verkneifen, im Saale mit einem bunt als „Panzerkreuzer" herausgeputzten Schiffchen herumzuzündeln. Jeder blamiert sich eben so gut wie er kann.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

5. Kreis Friedrichshain, Bildungsausschuß. Sonnabend, 8. September, 18½ Uhr, bei Melle, Petersburger Platz 4, wichtige Sitzung des Bildungsausschusses.

7. Kreis Charlottenburg. Sonntag, 9. September, Waldfest der Partei im Volkspark Jungfernheide, große Spielwiese. Treffpunkt 8½ Uhr Wilhelmplatz. Abmarsch 9 Uhr. Die Abteilungen erscheinen mit Bannern und Fahnen. Abzeichen sind bei den Abteilungsfunktionären zu haben a 20 Pf. Kaffeekochen, Spiele, Darbietungen, Konzert. Rückmarsch 19 Uhr.

10. Kreis Zehlendorf und 12. Kreis Lankwitz-Lichterfelde-West Südende. Heute, Freitag, 7. September, 19½ Uhr, Mitgliederversammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung in Steglitz, Albrechtshof, Albrechtstraße 1, am Bahnhof. Bericht des Genossen Willy Schneider von der Generalversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
13. Kreis Tempelhof. Sonnabend, 8. September, 18 Uhr, Fraktionssitzung in Tempelhof, Dorfstr. 42.
20. Kreis Reinickendorf. Die Abteilungen des Kreises werden ersucht, sich am Sonntag, 9. September, an der Fahnenweihe der 136. Abt. Reinickendorf-Ost möglichst vollzählig zu beteiligen. Sammelpunkt am Bahnhof Schönholz um 13½ Uhr. Die nächste Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes ist am Montag, 10. September, in Wittenau.

Heute, Freitag, 7. September:

92. Abt. Neukölln. Die Bezirksführer holen bestimmt die Einladungen zur Abteilungsversammlung beim Abteilungsleiter ab.

Morgen, Sonnabend, 8. September:

21. Abt. 19½ Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre mit den Betriebsvertrauensleuten in der Geschäftsstelle, Utrechter Str. 21.
26. Abt. 19½ Uhr bei Kästner, Elbinger Str. 24, Funktionärversammlung. Verbandsbücher sind mitzubringen.
37. Abt. 19 Uhr bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.

94. Abt. Neukölln. Abteilungsvergnügen im großen Saal der Kindl-Brauerei, Hermannstr. 214–219. Billets sind noch bei den Bezirkskassierern zu haben. Alle Genossen sind mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten sowie Vorwärtslesern und Sympathisierenden willkommen.

119. Abt. Lichtenberg. 19½ Uhr bei Barth, Möllendorffstr. 43, Ecke Rittergutstr. Abteilungsfunktionärsitzung. Es ist Pflicht eines jeden Funktionärs, pünktlich zu erscheinen. Bannerlisten sind abzurechnen. Die Bezirks- und Gruppenführer werden gebeten, zur Abteilungsversammlung am Mittwoch, 12. September, einzuladen. Vortrag: Reichsregierung und Sozialdemokratie. Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Julius Moses.
132. Abt. Blankenburg. 20 Uhr bei Klug, Dorfstr. 2, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen dringend erforderlich.

Sonntag, 9. September:

7. Abt. Ausflug nach Schulzendorf, Lokal Hubertus, Spiel und Sport, Kinderbelustigungen. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne. Treffpunkt: 9 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Alle Genossen sind mit ihren Angehörigen, Freunden, Sympathisierenden und Vorwärtslesern herzlichst eingeladen.
93. Abt. Neukölln. Zur Bannerweihe der 136. Abt. Reinickendorf-Ost entsendet die Abteilung eine Fahnendeputation. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich zahlreich an der Feier zu beteiligen. Treffpunkt 13½ Uhr am Bahnhof Schönholz. Abmarsch von dort pünktlich 14 Uhr. Festplakette 50 Pf. Kinder unter 14 Jahren frei.

136. Abt. Reinickendorf Ost. Bannerweihe. Treffpunkt 13½ Uhr am Bahnhof Schönholz. Anschließend Feier in Manns Gesellschaftshaus, Dorfstr. Alle Genossen sind mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlichst willkommen.

89. Abt. Die Funktionär-Konferenz findet nicht am Freitag, sondern am Montag bei Grommeck statt.
98. Abt. Britz. Sitzung der Schulkommission am Montag, 10. September, 20 Uhr, in der Halle am Hufeisen, Fritz-Reuter-Allee.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Sonnabend, 8. September, 14½ Uhr, Vorbereitung des Kinderfestes im Sportrestaurant Cantianstr.
7. Kreis Charlottenburg. Die für heute, Freitag, angesetzte Konferenz der Arbeiterwohlfahrt wird wegen der allgemeinen Funktionärversammlung bis auf weiteres verschoben.

Jungsozialisten:

Gruppe Süden. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim, Pücklerstr. 11, Literarischer Abend: „Johannes R. Becher." — Gruppe Wedding-Gesundbrunnen. Der heutige Gruppenabend fällt wegen der allgemeinen Funktionärversammlung aus. Am Sonnabend, 8. September, beteiligen wir uns geschlossen an der Gesamtveranstaltung der SPD. im Bezirksamt Kreuzberg, Yorckstr. — Gruppe Schöneberg. Der Gruppenabend fällt aus. Wir beteiligen uns geschlossen an der Gesamtveranstaltung. Sonntag Fahrt nach Sebbin. Treffpunkt 8½ Uhr Bahnhof Wannsee.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

Kreis Neukölln. Generalprobe des Sprechchors zum Märchenfest des Jugendamts findet am Sonnabend, 8. September, im Volkspark, statt. Treffpunkt 16 Uhr vor dem Kaiser-Friedrich-Realgymnasium. Kostüme müssen mitgebracht werden.

Geburtstage, Jubiläen usw.

21. Abt. Unser Genosse Max Michaelis, Liebenwalder Str. 5, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Indem wir unserem alten Freunde und Obmann der Revisoren die herzlichsten Glückwünsche entbieten, hoffen wir, daß er noch recht lange seine ganze Kraft in den Dienst der Partei und Gewerkschaft stellen möge.

117. Abt. Lichtenberg. Unserem Genossen Wilhelm Braun, Türrschmidtstr. 40, zu seinem heutigen 60. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

118. Abt. Lichtenberg. Unser Genosse Georg Kieburg, Siegfriedstr. 212, seit 1904 Mitglied der Partei, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren ihm herzlichst und hoffen, ihn noch recht lange zur Mitarbeit in unseren Reihen zu finden.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Achtung! Rheinfahrer Beiersdorf. Die Aufnahmen sind eingetroffen.
Abteilungskassierer! Abrechnen und „Jugend voran" zwischen 17 und 19 Uhr abholen.

Heute, Freitag, 7. September, 19½ Uhr:

Rosenthaler Vorstadt: Heim Zehdenicker Str. 24–25, „Erd- oder Feuerbestattung." — Zentrum: Heim Laqdaberger Str. 56, „Sexuelle Fragen." — Moabit I: Heim Waldemarstr. 21, Mitgliederversammlung. — Moabit II: Heim Lehrter Str. 18–19, „Die Entwicklung der SPD." — Falkplatz II: Heim Sonnenburger Str. 20 (Schule), „Farismus." — Helmholtzplatz: Heim Schererbergstr. 7 (Schule), Mitgliederversammlung. — Nordost: Heim Danziger Str. 62, Baracke 3, „Kommunistische Gegnerarbeitsmethoden." — Schönhauser Vorstadt: Funktionärsitzung. Pünktlich 20 Uhr bei Hildebrandt. — Wörther Platz: Heim, Schule Kastanienallee 81, „Fahne und Gesinnung." — Andreasplatz: Heim Frommstr. 1, Mitgliederversammlung. — Baltenplatz: Heim Tilsiter Str. 4–5, „Revolution." — Schöneberg I: Heim Hauptstr. 15, 10-Minuten-Referate. — Westen I: Heim Hauptstr. 15 (Thüringenzimmer), „Alt-Berliner Humor." — Spandau: Heim Lindenufer 1, Schachabend. — Mariendorf: Heim Dorfstr. 7 (Alte Schule), Mitgliederversammlung. — Britz-Siedlung: Heim Chausseestr. (Rathaus), Mitgliederversammlung. — Falkenberg: Heim Gemeinschaftshaus (Gutshof), Wir lesen: „Die eiserne Ferse." — Baumschulenweg: Heim Ernststr. 16, Mitgliederversammlung. — Niederschöneweide: Heim Berliner Str. 31 (Schule), „Schmutz und Schund." — Treptow: Heim Elsenstr. 8, Fragekastenabend. — Lichtenberg-Nord: Mitgliederversammlung in den Baracken, 19 Uhr. — Neu-Lichtenberg: Heim Hauffstr. 16–17, Biographie von Robert Blum. — Niederschönhausen: Heim Blankenburger Str. 71 (Schule), Zeichensaal, Mitgliederversammlung. — Pankow III: Heim Görschstr. 16, „Sozialistische Erziehung."

Werbebezirk Müggelsee: Abt. Bohnsdorf Falkenberg veranstalten am Sonntag, dem 9. September einen Reichsspieltag. Wir fordern die Abteilungen des Werbebezirks auf, sich daran zu beteiligen. Treffpunkt 14 Uhr am Kölnischen Platz in Treptow.

Werbebezirk Kreuzberg: Beginn des Stenographiekursus heute im Heim, Lindenstr. 4, pünktlich 19½ Uhr.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.
Gauvorstand. Sonnabend, 8. September, 20 Uhr, Schiedsrichter- und Sportleitersitzung im Sportrestaurant des Platzes „Einsame Pappel". — Freitag, 7. September. Prenzlauer Berg. 20 Uhr erweiterte Vorstandssitzung bei Burg, Prenzlauer Allee. — Neukölln Britz. Jungbanner. Versammlung bei Balewski, Buddestr. 57. Referat Kam. Nowack: „Die Reichsverfassung." — Lichtenberg. Kam. Gustav Tempel, 20 Uhr, bei Eichler, Wagner-, Ecke Rhinstr. — Kam. Traveplatz. 20 Uhr Sitzung bei Geipke. Vortrag Kam. Gräule: „Freimaurertum." — Weißensee (Kam.) 20 Uhr außerordentliche Sitzung bei Peters, Lichtenberger-, Ecke Straßburgstr. Ergänzungswahl des Vorstandes. Mitgliedsausweis unbedingt mitbringen. — Pankow (Ortsverein). Das allgemeine Antreten in der Turnhalle fällt aus. — Bernau. 20½ Uhr Versammlung bei Modlich. Wichtige Tagesordnung. — Schöneiche. 7. September, 20 Uhr, Vollversammlung bei Wiedemann, Hauptstr. 45. Gäste willkommen. — Adlershof (Sportgruppe). Sonnabend, 8. September, ab 17½ Uhr, Training auf dem Sportplatz Birkenallee. — Mitte. 20 Uhr Nachrichtenzug. Sitzung bei Gramsch, Brunnenstr. — Sonntag, 9. September. Mitte. Antreten 12 Uhr Neuer Markt. Sportfest, ohne Spielleute. Nachrichtenzug mit Rädern. — Kreuzberg. Zug 2. Motorbootfahrt nach Woltersdorfer Schleuse. Abfahrt 8 Uhr Hallesches Tor. Fahrpreis 1,80 M. Karten bei Kropp, Manteufer 75. Die Kameraden besuchen mit Angehörigen das Schulsportfest, Sportplatz „Einsame Pappel", Cantianstr., Anfang 15 Uhr. — Steglitz. Die Kameraden besuchen das Schulsportfest, Sportplatz „Einsame Pappel", Cantianstr., Anfang 15 Uhr. — Treptow (Ortsverein). Abfahrt nach Wildau 13.19 Uhr ab Niederschöneweide, Zug Königswusterhausen. Pflichtveranstaltung. Karten für das Sportfest auf dem Sportplatz „Einsame Pappel" sind zu 30 Pf. bei dem Kameraden Gasowski, Niederschöneweide, Grünauer Str. 8, zu haben. — Lichtenberg Nachrichten-Abt. Antreten 12½ Uhr Frankfurter Allee, Ringbahnhof, sämtlicher radfahrenden Kameraden. — Pankow (Ortsverein). 12½ Uhr antreten Lindenpromenade, Ecke Berliner Str. Kochsänger 13½ Uhr Kronwalder Platz. Pflichtveranstaltung. — Reinickendorf (Ortsverein). 13½ Uhr antreten Bahnhof Schönholz zur Fahnenweihe der SPD. Pflichtveranstaltung. — Wildau Kreis Teltow. Republikanischer Tag. (3. Gründungsfest.) Ab 16 Uhr im Lokal Weddorn (Altes Schützenhaus). Abmarsch 14 Uhr vom Lokal Dublan. — Zeuthen-Neuschulzendorf. Republikanischer Tag in Wildau. Treffpunkt 13½ Uhr im „Alten Schützenhaus" Inh.: Weddorn. — Marine-Abteilung. Antreten 13½ Uhr Pasteurstraße.

Kurzschriftverein Charlottenburg e. V. (Einheitskurzschrift). Freitag, 19½ bis 21½ Uhr, Anfänger-, Fortgeschrittenen-, Redeschrift-Lehrgänge, Siemens-Oberrealschule, Schloßstraße 27.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin. Abt. Reinickendorf. Die Mitgliederversammlung findet am 6. September nicht statt, sondern am 21. September in Reinickendorf-West, Eichhornstr. 94, bei Matter.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Donnerstag, dem 6. September.

1. Rennen. 1. Mima (Nord), 2. Hauptmann (Grabsch), 3. Baraber (Narr). Toto: 41 : 10. Platz: 18, 50, 19 : 10. Ferner liefen: Holofernes, Illa, Negar, Dinks, Marlitta, Hebräer, Shallmar, Radames, Parademarsch, Kurzschluß, Die Rache.

2. Rennen. 1. Gule Sille (Haynes), 2. Schneeball (Grabsch), 3. Stolzenfels (O. Schmidt). Toto: 11 : 10. Drei liefen.

3. Rennen. 1. Pantomime (Huguenin), 2. Honoria (Kaiser), 3. Rückkunft (Haynes). Toto: 95 : 10. Platz: 23, 24, 15 : 10. Ferner liefen: Ordensschwester, Krönung, Gero, Selecta, Offensive, Aeroida.

4. Rennen. 1. Ferro (Bleuler), 2. Torero (Haynes), 3. Aurelius (O. Schmidt). Toto: 58 : 10. Platz: 18, 14 : 10. Ferner lief: Lampos.

5. Rennen. 1. Valladolid (Janek), 2. Otero (O. Schmidt), 3. Maximus. Toto: 21 : 10. Platz: 13, 14 : 10. Ferner liefen: Andreas Hofer, Schwarzdorn, Quisisana.

6. Rennen. 1. Dalie (Ellstein), 2. Heideland (Haynes), 3. Tantor (Bermann). Toto: 56 : 10. Platz: 23, 40, 40 : 10. Ferner liefen: Per Sea, Künstlerin, Thea, Minister, Zwillingsschwester, Casper, Galan, Amadeus, Madiene, Marlena, Royaliste.

7. Rennen. 1. Vielerer (Sajdik), 2. Mäkos (Lippa), 3. Heidjer (Printen). Toto: 80 : 10. Platz: 29, 63, 42 : 10. Ferner liefen: Asterlust, Sonnenlicht, Santo, Ondina, Stolzer Kämpfer, Coriolan, Atlantic, Morgenpracht, Nutria, Andovera.

Neuerdings steht den Hausfrauen eine Margarine zur Verfügung, die dank rationellster Großfabrikation alle Vorzüge eines guten Nahrungsmittels zu wirklich niedrigem Preise bietet. Sie wird unter Berücksichtigung neuester wissenschaftlicher Methoden in den größten und leistungsfähigsten Margarinewerken des Kontinents hergestellt. Es handelt sich um die Margarine Vera „Dienst am Haushalt", die ihrer Vorzüge halber viel Beachtung findet.

Nur echt in diesem Original-Karton.

„20 Jahre jünger" (ges. gesch.)
auch genannt
„Exlepäng"
(ges. gesch.). Gibt grauen Haaren die Jugendfarbe wieder. **„Exlepäng"** erhielt die Goldene Medaille 1913. Es färbt nach und nach, also unauffällig. **Kein gewöhnliches Haarfärbemittel.** Erfolg garantiert. **„Exlepäng"** ist **wasserhell,** schmutzt nicht und färbt nicht ab, es **fördert den Haarwuchs, wovon sich jeder Gebraucher selbst überzeugen kann.** Vollständig unschädlich. Kinderleicht zu handhaben. Tausende Dankschreiben. Von Aerzten, Professoren usw. gebraucht und empfohlen. **„Exlepäng" ist durch seine vorzügl. Eigenschaften weltberühmt.** Preis 7 M. Für dunkle Haare und solche, welche die Farbe schwer annehmen **„Extra stark"**, Preis 12 M. **Nachahmungen weise man zurück.** In Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben, wo im Schaufenster ausgestellt; wo nicht, zu haben direkt vom alleinigen Fabrikanten

Parfümeriefabrik Exlepäng
Hermann Schellenberg
Berlin N. 90, Bornholmer Straße 7.
Export nach allen Weltteilen.

Enthaarungs-Milch-Creme „Exex", entfernt überflüssige Haare, ärztlich empfohlen. Tube M. 2.–, Glasflasche M. 7.–.

Exolin, färbt **Augenbrauen und Wimpern,** unabwaschbar und unschädlich. Preis M. 5.– und M. 7,50.

Dies ist das Blatt, das mir gefällt!
Lest alle doch die „Frauenwelt"!
Merkt euch den Titel „Frauenwelt",
da habt ihr wirklich was für's Geld!

„Die Frauenwelt" kostet trotz erhöhten Umfangs nur 40 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

*F*alsche Waschmethoden bedeuten vorzeitigen Ruin für manches elegante Kleid.

Kunstseidene und vor allem Mischgewebe sollten nur auf folgende sicher schonende Weise gewaschen werden:

Die meisten Waschmittel für die grosse Wäsche enthalten scharfe Beimengungen. Für Seide und Wolle aber bietet nur das reinste, mildeste Waschmittel volle Sicherheit. Schützen Sie Ihre feinen Kleider; waschen Sie sie mit Lux Seifenflocken, dem mildesten Waschmittel, das man kennt.

MODERNE Gewebe sind wunderbar schön, aber überaus empfindlich! Rasch nehmen die zarteren Stoffe Schaden, wenn sie mit scharfen Waschmitteln, die für die grosse Wäsche bestimmt sein mögen, in Berührung kommen.

Jede besondere Vorsicht beim Waschen versagt, wenn nicht ein ganz mildes und reines Waschmittel verwendet wird. Waschen Sie mit Lux Seifenflocken — es gibt nichts Reineres, und das Waschen mit ihnen ist so einfach und geht so schnell! Führende Kunstseidenhersteller empfehlen deshalb Lux Seifenflocken; und Frauen, die ihre empfindlichen Kleider und ihre feine Wäsche schon längst nur auf diese Art waschen, sind der gleichen Ueberzeugung. Lux Seifenflocken haben nie einem Fädchen geschadet. Sie sind so mild wie beste Toilettenseife; nichts gibt wie sie allen feinen Farben und Geweben die ursprüngliche Frische wieder.

Nur echt im Normalpaket zu 30 Pfg. und Doppelpaket zu 90 Pfg.

LUX
SEIFENFLOCKEN
„SUNLICHT" MANNHEIM

Lx 244/160

Städtetagung in der Ebert-Stadt.

Deutsche Finanzfragen als Gesamtproblem.

G. K. Heidelberg, 6. September. (Eigenbericht.)

Bei den deutschen Städten und ihren Körperschaften vollzieht sich in den letzten Jahren eine deutliche Wandlung. Nicht nur unter dem Druck der Verschiebung der politischen Machtverhältnisse, sondern auch deshalb, weil die Wahrnehmung der Interessen der Städte durch das Uebergewicht der Privatwirtschaft immer stärker von der Unterstützung durch die breiten Massen der Arbeiterschaft abhängig wird.

Diese Entwicklung kam auch deutlich zum Ausdruck auf der

Tagung des Reichsstädtebundes

in Heidelberg, die im Gegensatz zu früheren Jahren eindeutig im Zeichen der Republik verlief. Der Reichsstädtebund vertritt heute 1507 deutsche Klein- und Mittelstädte mit einer Einwohnerzahl von fast 10 Millionen Menschen. Wie stark die Arbeiterschaft in diesen Klein- und Mittelstädten Kampfpositionen bezogen hat, ergibt sich daraus, daß von den Delegierten zur Tagung des Reichsstädtebundes rund 30 Prozent der Sozialdemokratischen Partei angehören. Es entspricht der inneren Wandlung der städtischen Körperschaften, daß die Heidelberger Stadthalle, in der die Tagung stattfand, keine anderen Farben kannte als die schwarzrotgoldenen und daß zum Beginn der Tagung der Bundespräsident Dr. Beian an Eberts Grab einen Kranz niederlegte und Friedrich Ebert als den Mann feierte, der das deutsche Volk aus den Schrecken des Bürgerkrieges zur friedlichen Arbeit, aus dem Chaos zu festen Rechtszuständen geführt habe. Diese Wandlung im Geiste der Führer der Städte ist nicht zuletzt dem wachsenden Einfluß zu danken, den unsere

sozialdemokratische Fraktion

auch auf der Tagung des Reichsstädtebundes durchzusetzen vermochte. Es entspricht der hohen Einschätzung der gemeindlichen Kampfpositionen durch die deutsche Sozialdemokratie, daß die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei durch die Genossen Hertz und Wilhelm Keil und der Parteivorstand durch den Genossen Fechner vertreten waren.

Das erste Referat auf der Tagung über die Ziele der Verfassungs- und Verwaltungsreform hatte der ehemalige Reichsinnenminister Dr. Külz. Er hob mit Nachdruck hervor, daß nicht nur die Aufgaben und Zuständigkeiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, sondern auch die territoriale Gliederung des Reiches einer vollkommen neuen Regelung bedürfen. Im neuen Deutschen Reich sei kein Raum mehr für Länder, deren Eigenstaatlichkeit

nur auf dynastischer Tradition

beruht, nicht aber auf innerer staatlicher Lebenskraft. Gegen den Luther-Bund erhob er den Vorwurf, daß dieser versäumt habe, die Reichserneuerung zu einer Volksbewegung zu machen.

Oberbürgermeister Renner-Rastatt sprach über Verwaltungsreform der Städte, und Professor Dr. Hoffmann, der deutschnationale Vorsitzende des Eingemeindungsausschusses des Preußischen Landtags, über das Eingemeindungsproblem. Beachtlich war in diesem Vortrag der Gesichtspunkt, daß neue Kommunalgebilde nicht geschaffen werden dürfen nach den wechselnden Tagesbedürfnissen der Industrie.

Bei der Diskussion der Fragen über den Finanzausgleich und die Steuervereinheitlichung trafen die Gegensätze zwischen Reich, Ländern und Gemeinden naturgemäß scharf aufeinander. Ministerialdirektor Dr. Hog vom preußischen Finanzministerium plädierte für die baldige

Gewährung des Zuschlagsrechts

bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer an die Gemeinden. Merkwürdig mutete seine ausdrückliche Zustimmung zum Anhörungsrecht der Wirtschaftsvertretungen in der gemeindlichen Steuerpolitik an, die auch deshalb nicht weniger bedauerlich ist, wenn er aus diesem Anhörungsrecht kein Einspruchsrecht werden lassen will. Das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsstädtebundes, Dr. Häkel, stellte der gemeindlichen Ausgabenkritik des Reparationsagenten die Feststellung gegenüber, daß die Ausgaben der englischen Städte um 163 Proz. seit 1913 gestiegen seien, während die deutschen Gemeinden in der gleichen Zeit eine Ausgabensteigerung von nur 110 Proz. aufzuweisen hätten. Wenn gesagt wird, daß der Reichsetat das Schicksalsbuch des deutschen Volkes sei, so gelte dies nicht weniger für den Haushalt der Länder und der Gemeinden, die mit dem Reichsetat eine unzertrennliche Einheit bilden. Der kommende Finanzausgleich dürfe nicht

zu einer Art Dawes-Vertrag

werden, bei dem das Reich blühe, die Länder vegetieren und die Gemeinden darben oder verderben. Neue Steuermöglichkeiten sieht Häkel in der Erhöhung bzw. Wiedereinführung der Wein-, Branntwein- und Biersteuer, wobei antialkoholische Tendenzen keine Notwendigkeit seien. Häkel forderte, daß das Reich seine Quote an Einkommen- und Körperschaftssteuern, die Länder ihren Quotenanteil zugunsten der Gemeinden senken sollen und aus Gerechtigkeitsgründen vor allen Dingen sofort ein interkommunaler Lastenausgleich durchgeführt werden müsse.

Das Reichstagsmitglied Dr. Brüning hält es für zweckmäßig, der Selbstverwaltung der Gemeinden auch finanziell die größte Ausdehnung zu geben, doch sei an eine Preisgabe von Steuereinnahmen des Reichs zugunsten von Ländern und Gemeinden wohl erst nach der endgültigen Regelung der Dawes-Lasten in der Form einer großen Anleihe zu denken. Die.

Erhöhung der Getränkesteuern

sei notwendig, zunächst, um das Defizit des Reichshaushaltes im jetzt begonnenen ersten vollen Dawes-Jahr zu decken, doch bleiben Zuschläge zu diesen Reichsgetränkesteuern für die Gemeinden als finanzielle Einnahmemöglichkeit offen. Dem auch von Preußen vorgeschlagenen Zuschlagsrecht der Gemeinden für die Einkommen- und Körperschaftssteuern stehe die wachsende Konzentration der Großindustrie und des Großhandels in den Großstädten entgegen, was auch die Gemeinden in ihrer Stellungnahme zum Zuschlagsrecht zur Vorsicht mahnen müsse. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands sei gegenwärtig noch so unklar und unübersichtlich, daß selbst ein vorläufig-endgültiger Finanzausgleich für die Gemeinden noch eine Gefahr bedeuten könne. Deshalb sei zunächst die Erstrebung eines interkommunalen Lastenausgleichs durch Zusammenarbeit von Reich, Ländern und Städten das wichtigste.

Heute vormittag wird die sozialdemokratische Fraktion des Reichsstädtebundes ihre Beschlüsse zu den Anträgen fassen. Am gestrigen Abend haben sich nach dem Abschluß des ersten Verhandlungstages die sozialdemokratischen Vertreter im eindrucksvollen Zuge zum Gewerkschaftshaus durch die Straßen der Stadt zum Grabe des Genossen Ebert begeben, um dort einen Kranz niederzulegen.

Der Sparkassenskandal an der Saar.

Der deutsche Sparkassenverband und Saarregierungskommission.

Zu der Erklärung der Regierungskommission des Saargebietes, die den Eindruck erweckte, als ob den saarländischen Sparkassen ihre Zugehörigkeit zu den deutschen Sparkassenverbänden und die Benutzung der Revisions- und Kontrolleinrichtungen jederzeit unbenommen geblieben sei, nimmt jetzt der Deutsche Sparkassen- und Giroverband Stellung.

Er stellt gegenüber der Erklärung der saarländischen Regierungskommission fest, daß der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband tatsächlich keinen offiziellen Verkehr mit den Sparkassen des Saargebietes unterhalten habe. Die saarländischen Sparkassen ihrerseits haben sich an den Sparkasseneinrichtungen und denen ihrer Verbände nicht beteiligt. Insbesondere wurden bei ihnen keine Verbandsrevisionen vorgenommen.

In der Sache selbst sei es völlig bedeutungslos, ob dieser Zustand durch formelle Verbote herbeigeführt sei, oder dadurch, die saarländischen Sparkassen unverblümt darauf hinzuweisen, daß eine Betätigung der deutschen Sparkassenverbände im Saargebiet „nicht erwünscht sei".

Die Behauptung der Regierungskommission, daß die Bezirkssparkasse Homburg dem Prüfungsverband öffentlicher Kassen Bayern) angehöre, trifft nicht zu. Diesem Prüfungsverband sind gleichfalls keine saarländischen Kassen angeschlossen.

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hat somit seinen früheren Feststellungen, daß jeder Verkehr zwischen den saarländischen Sparkassen und den reichsdeutschen Verbänden faktisch unterbrochen ist, und daß insbesondere die Verbandsrevisionen unterbleiben mußten, auch nach der Erklärung der Regierungskommission des Saargebietes nichts hinzuzufügen.

Reichseinnahmen-Ueberschuß.

411 Millionen von April bis Juni.

Das Reichsfinanzministerium gibt jetzt den Stand der Einnahmen und Ausgaben in der Zeit vom April bis Juni bekannt. Die Reichseinnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben stellten sich im Juli auf 1082,1 Millionen Mark. Hinzu kommen 70 Millionen Mark aus Ueberschüssen der Reichspost, 13,5 Millionen Mark aus der Münzprägung und 19,8 Millionen Mark sonstige Verwaltungseinnahmen, so daß sich die Gesamteinnahmen des ordentlichen Haushalts im Juli auf 1185,4 und in den ersten vier Monaten des Rechnungsjahres zusammen auf 3426,4 Millionen Mark belaufen. Demgegenüber betrugen die Ausgaben im Juli 843,6, im ersten Jahresdrittel also 3014,9 Millionen Mark, so daß sich eine Mehreinnahme von 341,8 bzw. 411,5 Millionen Mark ergibt. Im einzelnen betrugen im Juli die Steuerüberweisungen an die Länder 366 Millionen Mark, die Bezüge der Beamten und Angestellten 64,4 Millionen Mark, Versorgung und Ruhegehälter 159,1 Millionen Mark und Reparationen 65,7 Millionen Mark.

Der außerordentliche Haushalt weist bei 0,6 Millionen Mark Einnahmen und 29,3 Millionen Mark Ausgaben einen Ausgabeüberschuß von 28,7 Millionen Mark für den Juli und 73,5 Millionen Mark für die Monate April bis Juni auf.

Der Abschluß zeigt einen Bestand von 554,8 Millionen Mark. Der Stand der schwebenden Schuld per 31. Juli wird wie folgt ausgewiesen. Zahlungsverpflichtungen aus Schatzanweisungen 9,4, Sicherheitsleistungen 42,1, Darlehen von der Post 20 Millionen Mark.

Ein Vergleich des Ist-Aufkommens in den ersten vier Monaten des Rechnungsjahres mit dem Jahresvoranschlag ergibt folgendes Bild: Das Haushalt-Soll für die Einnahmen im ordentlichen Haushalt beträgt für das ganze Jahr 9562,1 Millionen Mark, die tatsächliche Einnahme 3426,4 Millionen Mark. Die Ausgaben im ordentlichen Haushalt stellten sich auf 3014,9 Millionen Mark gegenüber einem Jahressoll von 10 902,9 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt betrugen die Einnahmen 63,6 Millionen Mark gegenüber einem Voranschlag von 835,4 Millionen Mark, und die Ausgaben 137,1 gegenüber einem Voranschlag von 401,4 Millionen Mark.

Verpulverte Millionen.

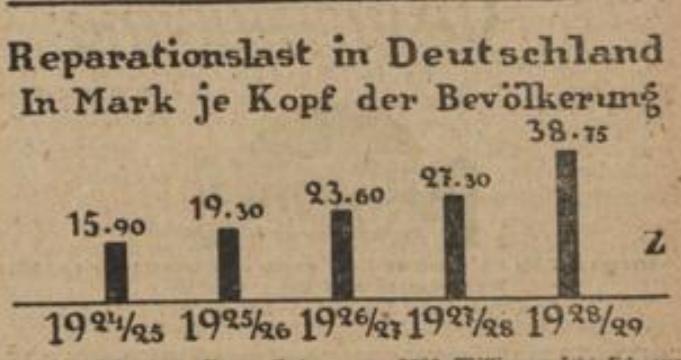
Die Verluste im englischen Bergbau.

Nach der letzten Berechnung der Südwalliser Kohlenindustrie für das Vierteljahr vom Mai bis Juli haben diese Grubenbezirke einen Gesamtverlust von 16,1 Millionen Mark erlitten.

Auf den Absatz je Tonne berechnet, beträgt der Verlust für jede verkaufte Tonne Kohle über 1,50 M., ist also gegenüber dem Aprilquartal um rund 50 Proz. weiter gestiegen. Da von der Forderung von rund 10,3 Mill. Tonnen fast 6 Mill. Tonnen ausgeführt werden, und für die Ausfuhr noch besondere Dumpingmaßnahmen vorgesehen sind, so trägt an diesen katastrophalen Ergebnissen die rücksichtslose Schleuderpolitik des englischen Bergbaues die größte Schuld. Die englischen Unternehmer, die neuerdings wieder mit Hilfe des Staates über Wasser gehalten werden sollen, werden aus diesen Verlustziffern doch lernen müssen, daß Lohndruck auf der einen und Auslandsdumping auf der anderen Seite nicht die geeigneten Mittel sind, um eine Krise zu bekämpfen.

Die Reparationslasten.

Nach dem Dawes-Plan waren die ersten vier Reparationsjahre vom 1. September 1924 an gewissermaßen als Probezeit für die Normaljahre gedacht. Das erste Normaljahr, das vom 1. September 1928 bis zum 31. August 1929 läuft, sieht die Zahlung von zweieinhalb Milliarden Mark vor. Die folgende Zeichnung läßt einmal erkennen, wie hoch die Lasten auf den Kopf der Bevölkerung sind, und ferner wer diese Lasten zu tragen hat.



Der festgelegte Normalbetrag von 2500 Millionen setzt sich aus drei Posten zusammen. Die größte Last entfällt auf den Reichshaushalt mit 1540 Millionen, muß also aus Steuern und Verbrauchsabgaben aufgebracht werden, 660 Millionen hat die Reichsbahn zu zahlen und 300 Millionen entfallen auf die Industrieobligationen.

Der Frieden der Oelmagnaten.

Der Weltkonsum bezahlt die Rechnung.

Das Anwachsen der Weltölproduktion in den letzten zwei Jahren hat die Lage der internationalen Erdölindustrie krisenhaft zugespitzt. Die brennenden Fragen, die infolge der fatalen und ständig wachsenden Ueberproduktion an Oel zu einer Lösung drängen, haben denn auch bewirkt, daß die großen Gegner, die sich noch im vergangenen Jahr in erbittertem Kampf gegenüberlagen, der amerikanische Standard-Oil-Konzern und die englisch-holländische Royal-Dutch-Shell-Gruppe, das Kriegsbeil begruben und ein Zusammengehen für nützlicher erachteten.

Bei dem vielbesprochenen Zusammentreffen zwischen dem Standard-Oil-Präsidenten Teagle und Herrn Deterding von Royal Shell wird sicher nicht allein die leidige Frage der enteigneten russischen Oelfelder zur Sprache gekommen sein, sondern die beiden Oelkönige werden sich in erster Linie mit der durch die Ueberproduktion geschaffenen kritischen Lage des Weltölgeschäfts auseinandergesetzt haben.

Nordamerika kommt von dem Preisdruck des aus Mexiko und Mittelamerika strömenden Oelimports, der etwa 13 Millionen Faß beträgt, nicht mehr los. Die amerikanischen Produzenten, die bei diesen Massenimporten die Zwecklosigkeit der eigenen Produktionsdrosselungen erkennen müssen, sind daher die stärksten Befürworter einer Welterdöl-Konferenz, die in den Absatz und der Preisgestaltung regelnd eingreifen soll. Inwieweit dieser Ruf nach internationaler Regelung des Erdöl-Weltmarktes praktische Folgen zeitigen wird, muß zurzeit noch dahingestellt bleiben.

In Deutschland macht sich die „Verständigung der Erdölmagnaten" in dem sprunghaften Steigen der Benzinpreise bereits recht unangenehm bemerkbar. Seit einem Vierteljahr sind die Benzinpreise auf dem deutschen Markt um mehr als 30 Prozent in die Höhe geklettert.

Mit der heutigen 35-Pf.-Berechnung soll es auch nicht genug sein; man will binnen kurzem auf 37 Pf. für den Liter Benzin ab Zapfstelle kommen, da die deutschen Preise gegenüber den sonstigen europäischen schlecht genannt werden. Sieht man sich freilich die Nachbarländer an, so haben dort die Petroleumlieferanten eine viel schärfere Taktik befolgt. Die Konkurrenz des belgischen Marktes hat sich so nachhaltig verständigt, daß in wenigen Monaten die Preise über 50 Prozent gesteigert werden konnten. Der Kampf der französischen Petroleumproduzenten gegen das spanische Monopol ist besonders intensiv; denn trotz der nahen Nachbarschaft mit dem spanischen Monopol sind auch in Frankreich die Preise bedeutend gestiegen. Auch für den englischen Markt kann man heute schon eine gemeinsame Preisfestsetzung aller Gruppen annehmen. Alles in allem ergibt sich das freundliche Bild, daß die Weltproduktion bei großen Reserven dreimal so groß ist wie in der Vorkriegszeit, daß aber die Preise um 50 Prozent höher liegen. Trotz des sogenannten Oelfriedens fahren die Engländer fort, so stark wie möglich die amerikanischen Oelreserven auszukaufen, damit die Lage noch „bereinigter" wird. Die Folgen, unter der besonders die Automobilindustrie zu leiden hat, dürften in Bälde in Erscheinung treten.

Eine neue Großfusion in der amerikanischen Automobilindustrie. Aus New York wird eine neue große Fusion in der Automobilindustrie, die dritte seit kurzer Zeit, angekündigt. Wie in Börsenkreisen verlautet, werden die Mack Trucks Corporation und die White Motor Company demnächst fusionieren. Die Mack Trucks Corporation verfügt über Aktiven im Gesamtbetrage von 69 Millionen Dollar und stellt hauptsächlich Lastkraftwagen und Autobusse sowie Tankwaggons und Feuerlöschmotorwagen her. Die Gesellschaft beschäftigt etwa 8700 Personen und unterhält in den Vereinigten Staaten und Kanada 100 und im Auslande 16 Niederlassungen. Die White Motor Company, deren Aktiva rund 50 Millionen Dollar betragen, ist einer der größten Produzenten von Lastkraftwagen in Amerika.

Reinhold Schünzel

Der Donjuan der Mädchenschule

Ein Lustspiel von Heinz Gordon
Mit: Maria Kamradek – Helen Steels
Valery Jones – Lydia Potechina
Jacob Tiedtke – Max Gülstorff
Adolphe Engers – Jul. E. Hermann
Rolf v. Goth
Herstellung: Reinhold Schünzel Film GmbH. Berlin W. 50
Musikalische Illustration u. Leitung Paul Dessau

Uraufführung:
heute 7⁰⁰ und 9¹⁵

ALHAMBRA
Kurfürstendamm 68

Vorverkauf 12 bis 3 Uhr und ab 8 Uhr an der Theaterkasse sowie an allen Theaterkassen der Firma A. Wertheim.
Telefon: Bismarck 3197 und 3576

Deutsches Theater
Norden 12 310
8 U. Ende nach 10¹/₂
Zum 94. Male:
Artisten
Regie Max Reinhardt

Die Komödie
Bismarck 2414/7316
8¹/₄ U. Ende 10¹/₄ U.
Letzte 4 Aufführungen
Es liegt in der Luft
Revue von Schiffer. Musik v. Snollansky

Kammerspiele
Norden 12 310
8¹/₄ U. Ende nach 10.
Oktobertag
Schauspiel von Georg Kaiser

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
Dönhoff 170
8 Uhr
Der lebende Leichnam
Regie: Max Reinhardt

HALLER-REVUE
„Schön und schick"
Th. im Admiralspalast
Täglich
8¹/₄ Uhr.
2 Sonntag Vorstellungen
3 Uhr u. 8¹/₄ Uhr. Nachmittags die ganze Revue, zu kulanten Preisen

Theater des Westens
Täglich 8¹/₄ Uhr
Das süße Geheimnis
Operette.
Heidemann, Berna, Ritter

Freitag, d. 7. 9.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 73
19¹/₂ Uhr
Zigeunerbaron

Freitag, d. 7. 9.
Städtische Oper
Bismarckstr.
Turnus II
19¹/₂ Uhr
Pique Dame

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
A.-V. 64
19¹/₂ Uhr
Freischütz

Städt. Schauspielh.
im Deutschen Dom
A.-V. 144
20 Uhr
Gespenster

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg.
20— Uhr
Zum 1. Male: Gas

SCALA
8 Uhr Nollendorf 7300
Raquel Meller, die Muse d. Chansons; Noni & Horace, mus. Unmöglichkeit; Rafayette mit seinen Radiohunden; Marroné u. La Costa sowie Carlita u. Galla, amerikan. Tanzpaare und weit. auseries. Varieté-Attraktionen Sonnabends und Sonntags je 2 Vorstellungen! 3.30 u. 8 Uhr. 3.30 zu ermäßigt. Preisen das ganze Progr.

Winter Garten
Varieté- und Revue-Sensationen
Tägl. 8 Uhr
Sonnabend und Sonntag
je 2 Vorstellungen
3.30 und 8 Uhr
3.30 kleine Preise
Rauchen gestattet

Theater a. Kottbusser Tor
Kottbusser Str. 6 Tel.: Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
Die Revue des Humors:
„Bei uns..!" Riesenerfolg!
Volkspreise: Mk. 0.50 b. 2.00, Logen 2.50

Th. Königgrätz. St.
8¹/₄ Uhr
Leinen aus Irland
Schlesinger Etiendi: Curt Bois.

Komödienhaus
8¹/₄ Uhr
Mein Vater hat recht gehabt

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. Ecke Gneisenaustr.
Täglich 8¹/₄ Uhr
Skandal im Bett!
Sittenschwank in 3 Akten.
in der Hauptrolle Anneliese Würz a. G.
Jugendliche haben keinen Zutritt!
Parkett auch Sonnt. statt 4.— Mk.
nur 1.— Mk.

Woher der Welterfolg der Rama-Werke?

Reklame allein tut's nicht.
Dauernde Verwendung und stetig wachsende Aufnahme findet nur das Nahrungsmittel, dessen Geschmack, Nährwert und Bekömmlichkeit, ununterbrochener Prüfung durch den Verbraucher standhält.
Die von den Rama-Werken hergestellte Margarine erfüllt diese Bedingungen, weil zu ihrer Herstellung ausschließlich rein natürliche Grundstoffe verwendet werden, wie

Das feine Öl der Cocos- und Erdnuss, verbunden mit den Aroma- und Geschmacks-Bestandteilen frischer Milch unter Zusatz von Eigelb u. Salz.

VERA
Dienst am Haushalt
1 ℔ 85 Pf.

Gewinnauszug
5. Klasse 31. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 6. September 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 84893 151247 289111 344284
14 Gewinne zu 2000 M. 12936 50739 174367 233993 272714 371598 373395
30 Gewinne zu 1000 M. 13881 43660 110357 112638 125577 184960 200711 204521 299332 259129 279090 299272 301732 315995 335686
76 Gewinne zu 500 M. 28882 29564 37602 48568 62579 83532 111139 124314 148675 153386 156168 156572 156741 164332 165380 169189 169336 170693 170742 176320 177064 177367 180865 226015 226627 235254 237429 238814 253181 253552 271510 301281 303923 340651 342278 343235 356099 373744
210 Gewinne zu 300 M. 8824 15611 17092 19800 22063 24065 25194 31205 31669 37003 38108 38949 40563 56613 64432 70127 70465 78860 89882 94170 95018 97842 104015 104292 106207 106631 106906 107162 107357 109429 112332 113134 123231 124470 133070 133989 136967 137168 141512 143910 148245 152749 161932 164490 164992 168406 168695 171505 176536 177646 180043 193661 194718 195816 196329 199190 205602 207719 209231 210941 217911 220616 221734 222944 224468 228786 232656 238678 244631 245852 246929 250389 254241 257493 266900 280822 281602 282816 287869 302241 304278 304530 307538 308643 308754 310324 311933 317403 319747 322068 332736 333516 333957 337132 342839 343691 348829 360338 364194 365156 370078 372615 372718 373179 374054

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 106366
6 Gewinne zu 3000 M. 293714 300975 354011
18 Gewinne zu 2000 M. 174992 197430 219760 226463 244498 254706 311114 329979 351401
32 Gewinne zu 1000 M. 71562 80773 90004 121178 128649 170617 180912 190802 207309 254985 267211 272871 300383 309456 310150 337751
88 Gewinne zu 500 M. 955 1023 3218 33468 50603 50661 56535 63998 64924 74091 75890 87516 89861 112013 134056 137828 138465 152418 166040 177531 181558 188461 192393 195635 200845 209574 225964 244361 249352 249860 253577 259748 263792 277052 302492 311703 316372 318915 330682 336994 340968 344882 372434 374961
208 Gewinne zu 300 M. 820 6057 7861 9487 11047 13275 13556 14742 15037 20180 25521 29336 33339 38209 38623 38517 41095 41171 44006 44714 67140 67215 69458 71876 75372 77668 88486 94580 95202 97173 101641 112274 113612 122314 124958 129829 137645 138138 146592 150272 152193 153686 156139 157637 158633 169744 170183 173388 179641 183065 185638 191246 192525 193392 194132 198851 200747 209753 210652 219188 239072 245969 246158 249237 249980 254228 255899 256096 258071 260676 265064 268040 271761 271893 271917 274504 276556 276687 277597 283811 285267 285477 286053 286857 298287 304636 305524 307353 308947 311403 319677 331684 334362 338047 339112 339202 349094 352544 355377 355674 361170 362502 367167 369223

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 300000, 2 zu 100000, 2 zu 50000, 2 zu 25000, 8 zu 10000, 16 zu 5000, 56 zu 3000, 84 zu 2000, 204 zu 1000, 504 zu 500, 1356 zu 300 Mark.

BERLIN 31. AUG. – 9. SEPT. 1928
GROSSE DEUTSCHE FUNK AUSSTELLUNG
Geöffnet täglich von 9⁰⁰ Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonnabends und Sonntags bis 9 Uhr abends. Eintrittspreis M. 1.50. Beim Kauf von Eintrittskarten an den Schaltern der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, der Stadt- und Ringbahn und der Bahnstationen der ersten Vorortzone, sowie bei den Schaffnern der Straßenbahn-Linien 53, 58, 72, 75 und 93 wird freie Hin- u. Rückfahrt gewährt.
Vom 7. bis 16. September
auf dem gleichen Gelände (Alte Autohalle):
Internationale 6. Büro-Ausstellung

50 JAHRE BLUMENKUNST UND GARTENBAU
IN ALLEN RÄUMEN DES ZOO
JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG
6. BIS 16. SEPTEMBER

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
8 Uhr
Schneider Wibbels Auferstehung

Theater am Hollendorfplatz
Ab heute 7¹/₂ Uhr:
Neueinstudierung
Schwarzwaldmädel
Preise: 1, 2, 3, 4 Mk. usw.

Gesunden Schlaf kräftige Nerven
Beldorin
Hersteller: Otto Stumpf A.-G. Chemnitz

1 Packung Schweinekleinfleisch
13 Pfund nur M. 3.20
Nachnahme.
Wurstfabrik Behmann & Co. Nortorf 19 Holst.

Familien-Anzeigen
L. Juergens Alexanderplatz

8¹/₂ Uhr CASINO-THEATER 8¹/₂ Uhr
Lothringer Straße 37.
Der neue Eröffnungs-Schlager
Rundfunkfieber
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers. Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Komische Oper
8¹/₂ Uhr 8¹/₂ Uhr
Die letzten Vorstellungen
JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende
Vorverk. ab 10 Uhr geöffn.

Großes Schauspielhaus
8 Uhr CASANOVA 8 Uhr
mit Michael Bohnen. Regie: Charell

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr:
Was ihr wollt
Lustspiel von Shakespeare.
Ab 10. Septbr.:
Der lebende Leichnam

Planetarium am Zoo
Fernsprech-Auskunftsstelle Steinplatz Nroll. 1575
16 Uhr
Der Sternhimmel im Herbst
18 Uhr
Erde und Weltenraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne (Volksglaube und Wissenschaft).

Lustspielhaus
Heute 8¹/₂ Uhr
„Trixie"
Janssen, Pinnau, Rasch, Müller, André Mattoni, Harry Hardt

Salvatore-Bühne
Jos. Künstler-Th.
8¹/₂ Uhr
Fräulein Mama
Operette von Hugo Hirsch

Lessing-Theater
Täglich 8 Uhr
„Der Zarewitsch"

Rose-Theater
Dr.-Frankfurter U. 137
8.15 Uhr
Jugendfreunde
Garderobe: 5⁰⁰ U.
Kassen u. Theater-Tel.
8.15 Uhr:
Die Schöne vom Strande

Kleines Theater
Täglich 8¹/₂ Uhr
Max Adalbert in Müllers
Hermine Sterler Lando, Sikla

Renaissance-Theater
8¹/₂ Uhr Zum 70. Male: 8¹/₂ Uhr
Krankheit der Jugend
v. Ferd. Bruckner. Regie Gust. Hartung

Trianon-Th.
Täglich 8¹/₂ Uhr
Stürmische Brautnacht
Schwank in 1 Akten mit Sybil Smolowa
Preise 2, 3, 4 M. usw.
Rundfunkhörer halbe Preise
Für Jugendliche nicht gegeben

Reichshallen-Theater
Abends 5 Sonnt. nchm. 3
Stettiner Sänger
„Traumbilder"
Lebende Lieder v. Meysel
Nachm. halbe Preise, reiches Progr.
Döbbelt-Brett'l:
TANZ, dressiert. Bären!

Für die überaus warme und herzliche Teilnahme, welche uns beim Heimgang unseres treuen Entschlafenen von allen Seiten zuteil geworden ist, sowie für die Fülle der Kränze ihm sprechen wir unseren aufrichtigen herzlichen Dank aus.

Luise Luickhardt, geb. Luise und Tochter Charlotte.

Schicksal eines nervösen Herrn.

Von H. Wolfgang Seidel.

Gestatten Sie, daß ich über meine Person nur das Nötigste berichte, denn es handelt sich hier um die Sache, um eine Ungerechtigkeit, ein Verhängnis und tiefe Empörung. Es genüge, meinen Wohnort anzugeben — Berlin — und mein Alter, das, wie die Leute sagen, kein Alter ist, aber das Unheil begann jedenfalls in meinem zwanzigsten Jahre, und seitdem sind gerade drei Jahrzehnte vergangen. Ich erinnere mich noch, daß jemand sagte, ich solle es tun, und daß ich mich eine geraume Zeit dessen weigerte, vielleicht aus einer Vorahnung heraus oder weil ich immer ein wenig entschlußlos war.

Und dann tat ich es doch, und er, Bumiller, empfing mich natürlich mit offenen Armen. Er hatte seinen Zauberladen im Schatten einer Kirche; aber die Drachen sitzen ja auch auf Notre Dame und tun so, als ob sie dazu gehörten. Da er ein aufstrebendes Geschäft war, so fehlte es nicht in seinem Schaufenster an abgeschnittenen Menschenköpfen, ausgerissenen Zöpfen, blinkenden Mordmessern und einer ganzen Armee von Teufelssalben, bestialischen Tränkchen, Pulvern und Haarnetzen. Als ich das erstemal eintrat, ertönte ein warnendes Bellern, das ich leider nicht beachtete; er nannte es seine Türglocke.

Sie mögen es glauben oder nicht, aber dieser Mensch besitzt einen Höllenzauber, der mich zwingt, jeden zweiten Tag bei ihm anzutreten. Ich empfinde ein Unbehagen — mitten im Gespräch mit einer Dame, beim Philosophieren oder wenn ich meine Nelken begieße; ich fasse mich ans Kinn und befühle in blödsinniger Weise meine Wangen, ich starre in den nächsten Spiegel (sehr unbequem, wenn dieser Spiegel beispielsweise nur eine Flasche ist im Hintergrund eines Delikatessengeschäfts), und schon stürme ich dahin. Ich muß bei Bumiller sein! Die Sehnsucht nach diesem Menschen, der inzwischen auch nicht schöner wurde, ist tief beirrend; ich glaube, das Kaninchen erlebt Aehnliches, wenn es auf seinem Abendspaziergang der Puffotter begegnet.

Also ich reiße die Tür auf und verwandle mich alsbald in einen bescheidenen Bittsteller, der auf einem vierbeinigen Schemel Platz nimmt. Seit dreißig Jahren kenne ich diesen Schemel; Gott hat ihn nicht zum Sitzen geschaffen. Und während ich warte, riecht es um mich nach allen Gerüchen einer perversen Parfümfabrik.

Schließlich ist es soweit, und nun beginnt eine Periode der Demütigungen. Man bindet mir ein Lätzchen um, wie einem Säugling, und ein Knabe, dessen Zukunftsaussichten trübe sind, reinigt seine Finger, indem er mir eine Maske aus Seifenschaum anlegt, dabei meinen Mund und meine Ohrmuscheln bevorzugend. Während dieser Tätigkeit beobachtet er durchs Fenster zwei Hunde, die eine Auseinandersetzung haben, was ihn zwingt, seinen Hals unnötig zu verlängern — ich weiß nicht, wie er das verantworten kann.

Aber er ist nur ein Windlicht gegen den Herrn, der ihn ablöst. Dieser Herr sieht aus wie ein Chirurg im Dienst. Er trägt einen Plastronschlips mit einem Pferdekopf als Schmuck, und seine Manschetten kommen wie Untergrundbahnzüge aus dem Tunnel des Aermels hervor. Furcht ist ihm fremd: das erste, was er tut, ist ein Griff nach meiner Nase, mit dem er mich sanft auf die andere Seite biegt. Und dann radiert er mit einer Art größenwahnsinnigen Federmessers an mir herum, als sei ich eine Schularbeit aus der dritten Vorschulklasse. Aber ich ertrage es, ich tue sogar, als sei es mir angenehm. Bei dieser Gelegenheit hat er eine äußerst scherzhafte Art, mich zu unterhalten, etwa, indem er abschätzige Urteile über mein Aeußeres fällt und taktlos genug ist, die Anzahl meiner Kopfhaare zu zählen. Hilft das nichts, denn ich schweige grundsätzlich, um nicht irgendeins seiner Zaubertäschchen kaufen zu müssen, so sagt er, daß das Wetter heute gerade so heiß sei wie gestern — morgen könne es sich indessen ändern. Er hat das eben herausgefunden und will nicht damit zurückhalten.

Und indem ich dies ertrage, die Beine hochgestellt und den Kopf zurückgelehnt, denke ich nach über die Würde des Menschengeschlechts. Jeder bedauert einen Käfer, den schlimme Knaben auf den Rücken gelegt haben — ich aber stülpe mich selbst um und bezahle noch Geld dafür, auszusehen wie ein Huhn beim Schlachten. Indessen: der Spiegel!

Ich habe eine Entdeckung gemacht, und wenn etwas mich von der dämonischen Art des Zauberers Bumiller überzeugt, so ist es dies. In Bumillers Spiegel ist allerlei zu sehen, aber das Merkwürdigste darin ist Bumillers Uhr. Sie blickt mich an, ein Regulator; ich höre ihn pendeln mit seinem schwingenden Herzen. Und diese Uhr geht rückwärts! Heiß und kalt lief es mir über den Rücken, als ich die erste Wahrnehmung machte. Ich setzte mich um sechs Uhr in den Marterstuhl, ich wurde bearbeitet und stand wieder auf: da war es dreiviertel auf sechs. Ich war um fünfzehn Minuten jünger geworden! Wo nur mag er diese Uhr aufgetrieben haben? Denn ich weiß, daß sie in den ersten Jahren nicht vorhanden war. Ist nicht unter ihrer Einwirkung auch Bumillers schimmelgraues Ziegenbärtchen wieder schwarz geworden? Und der einseifende Knabe? Er hat zuweilen einen so wissenden Blick, als habe er bereits Jahrzehnte die Welt belächelt — ist er wirklich ein Knabe oder ein verjüngter Greis? Auch der Hund, der sich in der Ecke hinter dem eisernen Ofen aufzuhalten pflegt, ist nicht mehr derselbe.

Ach, ich suchte Vorteil aus diesem köstlichen Besitztum zu ziehen, blieb im Henkerstuhl sitzen und hoffte, wenigstens eine Stunde zu verweilen — vergebliches Bemühen! Sie entfernten mich — ich sage nicht wie. Sie waren roh und herzlos. Nun, ich denke, daß sie sich eines Besseren besinnen müssen. Denn einmal werden sie sich doch heftig verjüngt haben, und ich werde ihnen gewachsen sein. Inzwischen . . . ob ich mich rasieren lasse. Mir ist so, ich weiß nicht, wie . . .

Reiseandenken.

„Schmücke" dein Heim nicht mit Geschmacklosem!

Als ich neulich einen guten Bekannten besuchte, fand ich ihn seltsam beschäftigt. Er hatte einige fein ausgeführte Aquarelle vor sich, die er in einfache schwarze Rahmen paßte. „Das sind meine Reiseandenken von Helgoland aus diesem Jahre. Von jedem Ferienaufenthalt bringe ich mir ein paar Bildchen mit, gut gezeichnete oder gemalte Arbeiten. Hier um meinen Schreibtisch hängt schon eine ganze Galerie, und wenn ich Muße habe, und Sehnsucht spüre, dann reise ich in Gedanken noch einmal durch einst erlebte Schönheiten."

Das ist gewiß eine edle Art Erinnerungen zu pflegen, Reiseandenken zu sammeln, aber auch diese bescheidene Gewohnheit erfordert Geldausgaben, die nicht viele Ferienreisende erschwingen können, und aus dem Bestreben, für wenige Groschen Mitbringsel zu liefern, ist wohl der Schund der oft so geschmacklosen Reiseandenken erstanden.

Wohl ist in Deutschland in den letzten Jahren viel getan worden, um dem Volke die Kunst näher zu bringen und den allgemeinen Geschmack auf eine höhere Stufe zu heben. In Baukunst und Hausrat, in Gebrauchs- und Luxusgegenständen zeigt sich stärker als früher der Wille, Geschmacklosigkeiten zu vermeiden. Jedenfalls ist die Zeit des Jugendstils, der Deldrucke, der Makartbuketts und der Möbel mit Muschelaufsätzen endgültig vorüber. Aber in Bädern und Kurorten begegnet man heute noch bei den Verkäufern von Reiseandenken allerlei Abgeschmacktheiten und Plattheiten, die jeder Kultur spotten.

Da sind Dinge aus Holz, Porzellan, Glas, Pappe, die durch Aufdruck eines Bildes und des Ortsnamens zu Reiseandenken frisiert werden. Oft gesellen sich noch Reime zweifelhafter Art zu den mehr oder weniger nichtssagenden Abbildungen. So liest man auf einem, die Figur eines Schweines zeigenden Holzbrett, zum Schneiden von Wurst bestimmt: „Zum Zeichen, daß ich dein gedacht, hab' ich dir dieses mitgebracht." Noch immer sind auch die Federhalter und Bleistifte, mit Gemsen- oder Rehklauen, die mit Fell umwickelt sind, nicht ausgerottet, noch immer werden sie als Andenken an den Ort geboten, in dem man solche Tiere niemals gesehen hat oder je sehen wird.

Auch jene Kühe und Schweine aus Porzellan sind noch nicht ausgestorben, deren Rücken hohl ist, um Butter, Senf oder Zigarrenasche aufzunehmen und die den Namen des Badeortes in Goldschrift irgendwo an ihrem Körper tragen. — In den Seebädern findet man heute noch alle die sinnigen Gebilde aus Pappe, Holz, Muscheln und Steinen, die Fischerköpfe aus Porzellan, um Zigarrenasche hinein zu tun, die schon unsere Großeltern kauften, um damit ihr „Heim zu schmücken".

Die meisten der mit solchen Reiseandenken Bedachten ziehen es wohl vor, damit eine Tombola oder Lotterie zu schmücken, um so komprimittierende Greuel rasch wieder los zu werden. Die Frage bleibt jedoch: Wie sollen jene, deren Mittel beschränkt sind, und die doch auf schöne Andenken nicht verzichten wollen, es anstellen, um sich eine Erinnerungsgalerie zu schaffen?

Man muß es machen wie meine gute Tante Anna. Sie wählt auf ihren zahlreichen Reisen nur Gegenstände, die für den Ort oder die Gegend charakteristisch sind. Als sie kürzlich von ihrer Badereise aus Schlesien zurückkam und ihre Andenken aus dem Koffer nahm, sagte sie: „Seht mal die wundervolle Spitze! Aus einem kleinen Geschäft in K. Schlesische Heimarbeit aus dem Hirschberger Tal. Ich habe oft den Mädchen zugesehen, wie sie mit ihren Klöppelkissen hinter dem Hause bei ihren Kunstfertigkeiten saßen. Nadelspitze, Handarbeit! — Und hier das schlesische Leinen! Dieses hübsche Bauernmuster! Wenn ich's betrachte, steht gleich die Weberei vor mir, in der aus einfachem Garn und Faden allerhand Köstliches für die Hausfrau bereitet wird." — Im Vorjahr, als der Harz ihr Reiseziel gewesen, trug Tante Anna hübsches Holzgerät für die Küche mit im Koffer, derbe Löffel und Kellen, die auf hohem Berge ein Hirte unter seinen Schafen geschnitzt hatte. In einem zierlichen Schrank sah man bei ihr bunte Glasperlenketten, eine Erinnerung an eine Glashütte im Fichtelgebirge, in der ein alter Mann vor dem weißglühenden Ofen die flüssige Glasmasse auf den Metallstab brachte. An angenehm verlebte Tage in Karlsbad und Marienbad gemahnten die edel geschliffenen farbigen Trinkgläser mit den eingeschnittenen Landschaftsbildern, jene hübschen Gefäße, die schon in der Biedermeierzeit beliebte Reiseandenken bildeten. Dazu gesellten sich Petschafte aus buntem Achat, Täßchen aus feinem Porzellan, kleine Nippesfiguren und andere zierliche Dinge, von nah und fern zusammengetragen und jedes eine charakteristische wertvolle Erinnerung darstellend, die ohne große Kosten erworben war. Bei Betrachtung ihrer kleinen Schätze gedachte die gute Tante gern der näheren Umstände ihrer Erwerbung und lebte wieder auf in Gedanken an vergangene Tage. Niemals wäre es ihr eingefallen, eines der kitschigen Erzeugnisse der Andenkenindustrie zu kaufen, die ihren Sitz in Thüringen und im Erzgebirge hat, von wo alle Bade- und Kurorte seit Jahrzehnten damit versorgt werden.

Es ist Pflicht jedes geschmackbegabten Menschen, sich gegen die Ungeheuerlichkeiten jener Industrie zu wehren und den Händlern gegenüber seine Abneigung kundzutun. Denn wenn solche Dinge nicht mehr verlangt und gekauft werden, dann stellen sich die Geschäfte selbst um und werden Sorge dafür tragen, den Reisenden nicht mit häßlichen Geschmacklosigkeiten zu verletzen. P. J.

Der Heilwert der am Meer gelegenen Badeorte wurde in früheren Zeiten hauptsächlich in der Wirkung des kalten Seebades gesucht. Heute weiß man, daß den Meerwasser-Bädern gegenüber gewöhnlichen kalten Bädern kaum eine besondere therapeutische Bedeutung zukommt, daß vielmehr das gesamte Klima der Seebadeorte für die Heilwirkung maßgebend ist. Gegenüber dem Höhenklima zeichnet sich das Seeklima durch geringere Niederschlagsmenge, durch geringere Temperaturschwankungen und durch höheren Gehalt an Sauerstoff aus. Gemeinsam ist sowohl dem See- als auch dem Höhenklima die Reinheit der Luft und die gesteigerte Strahlungsstärke des Lichts. Seekuren sind demnach besonders angezeigt für Genesende und Personen, die der Abhärtung bedürfen. Ferner gegen Englische Krankheit, Katarrhe der oberen Luftwege, Bronchial-Asthma, nervöse Verdauungsstörungen, Skrofulose, Bleichsucht und Blutarmut. Auch Personen, die an Adervorkalkung leiden, tut der Aufenthalt in einem Seebade wohl, doch müssen sie sich natürlich kalter Seebäder enthalten.

Sozialdemokratische Lehrjahre.

Eduard Bernsteins Lebenserinnerungen.

Vor etwa drei Jahren ließ der greise Vorkämpfer der Sozialdemokratie, Eduard Bernstein, den ersten Band seiner Lebenserinnerungen erscheinen (Verlag Erich Reiß, Berlin). Dieser erste Teil behandelte die Kindheits- und Jugendjahre eines Mannes, der das 76. Lebensjahr eben erreichte, als das Buch der Öffentlichkeit übergeben wurde. Wenn es gemeinhin heißt, daß man von den Dingen, über die man berichten und urteilen will, erst einen gewissen Abstand erreicht haben müsse, so war diese Vorbedingung hier reichlich gegeben. Zwischen dem Jahre 1872, bis zu dem die Darstellung im ersten Bande reichte, und 1926, das ihn im Druck sah, lag mehr als ein halbes Jahrhundert. Grund genug, daß der Sechsundsiebzigjährige mit patriarchalischer Abgeklärtheit auf die eigene Kindheit zurückschaut und aus der Flut der Erinnerungen nur das Wesentliche hervorholt, das auch für die Mit- und Nachwelt von Bedeutung sein kann.

Im Januar 1926 — zum 76. Geburtstag Bernsteins — ist im „Vorwärts" diese Jugendgeschichte angezeigt worden. Damals konnten wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Gesundheit des Veteranen ihm gestatten möge, bald die folgenden Teile seines Memoirenwerkes folgen zu lassen. Nun liegt seit einigen Wochen der zweite Band vor, diesmal im Verlage des „Bücherkreis" (Berlin) erschienen. Er trägt den Titel „Sozialdemokratische Lehrjahre". Das ist, um es vorweg zu sagen, zu bescheiden ausgedrückt. Denn die Lehrzeit, von der hier die Rede ist, umfaßt rund anderthalb Jahrzehnte. Sie zeigt uns den jungen Bankangestellten, der zunächst tastend in der Bewegung Fühlung sucht, aber auch schon den Redakteur des „Sozialdemokrat", der in der schwersten Zeit für die gefesselte deutsche Arbeiterklasse die im Reiche Bismarcks verbotenen und deshalb doppelt begehrten geistigen Waffen lieferte. Da ist schon nicht mehr von Lehrjahren die Rede, da steht bereits der Mann im Feld, um die Fahne der Partei, die hohen Ziele der Arbeiterbewegung zu schützen!

Eine Reihe von Entwicklungen umschließt dieser rote Erinnerungsband. Einfach und doch springlebendig erzählt, rollt vor dem Auge des Lesers eine Zeitepoche ab, die für die innere Gestaltung des neuen Deutschen Reiches, aber auch für den Charakter der jungen deutschen Arbeiterbewegung von grundlegender Wichtigkeit wurde. Nach dem Deutsch-Französischen Kriege ergossen sich die Milliarden der Kriegsentschädigung ins Land. Spekulanten und „Gründer" — wir Neueren haben diese Sorte von Mitbürgern als „Schieber" und Raffkes bis zum Uebelsein kennengelernt — wirbelten eine Scheinblüte von Wirtschaft auf; das Geld lag sozusagen auf der Straße für jeden, der den Augenblick zu nutzen wußte; aber für die Arbeiter, denen noch keine Gewerkschaft von Bedeutung zur Seite stand, blieb bei langer Arbeitszeit ein karger Lohn, der in keinem Verhältnis zur steigenden Teuerung stand. Es war kein Wunder, daß gerade die intelligentesten unter ihnen nach dem Warum der Dinge fragten. Es war nur natürlich, daß in den Jahren des Gründertaumels auch die Arbeiter auf eine Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen bedacht waren; daß Arbeitseinstellungen lokaler Art sich häuften und daß ein primitives Klassenbewußtsein immer weitere Kreise erfaßte. Die noch kleine Sozialdemokratie — zwar in zwei sich bitter bekämpfende Lager gespalten, aber doch einig im letzten Wollen — machte sich, ihrer historischen Aufgabe entsprechend, zum Wortführer und Anwalt der Arbeiterklasse gegenüber dem Staat und den es beherrschenden Kapitalsinteressen. Der Zusammenbruch der Gründerperiode, die Häufung von Bankerotts leiteten dann eine lang andauernde schwere Wirtschaftskrise ein, die die soziale Struktur des neudeutschen Reiches tiefgehend beeinflussen sollte.

Mitten in dieser Zusammenbruchsperiode begann die Regierung mit der systematischen Verfolgung der Arbeiterbewegung. Die Aera des Staatsanwalts Tessendorf leitete über zu dem infamsten Streich des halbabsolutistischen Staates, zum Sozialistengesetz, das am 21. Oktober 1878 in Kraft trat und alle Ansätze zu einer legalen Arbeiterorganisation mit einem Schlage brutal zertrümmerte. Zwölf Jahre lastete das Schandgesetz auf der deutschen Arbeiterschaft. Lange genug, um ein Uebermaß von Gewalttat aufzuhäufen, lange genug, den heißen Grimm in Hunderttausenden sich festbeißen zu lassen, lange genug, um die Feindschaft zwischen der ihrer Klassenlage bewußt gewordenen Arbeiterschaft und dem Staate Bismarcks für Generationen festzulegen. Und doch zu kurz, um sein Ziel, die Vernichtung der Sozialdemokratischen Partei, erreichen zu können.

In die Zeit der Gärung, des Gründerfiebers, der plötzlich entfesselten kapitalistischen Gier fällt Bernsteins erste Arbeit in der sozialistischen Arbeiterbewegung; er war der Eisenacher Richtung beigetreten und stand alsbald auch im Kampfe gegen die Lassalleaner, die, besonders in Berlin, damals noch wesentlich stärkere Organisationen hatten, als ihre Eisenacher Konkurrenten. Ernste und heitere Episoden aus diesem nicht immer angenehmen Wettstreit weiß Bernstein in seiner unterhaltenden Erzählerart zu berichten. Wir gewinnen oft neue Aufschlüsse über noch unklare Zusammenhänge. Vor allem aber lernen wir aus dieser Darstellung wieder eine Reihe von geschichtlichen Personen in besonderer Beleuchtung kennen. Das gilt auch — über den Bruderkampf hinaus — von der Zeit der Dühringbewegung und den damit verbundenen Auseinandersetzungen.

Aber den Kern des Buches bilden doch die fesselnden Schilderungen der Attentatsperiode, die das Sozialistengesetz zur Folge hatte, und die wichtige Arbeitsepoche, die Bernstein in der Schweiz, zunächst als Privatsekretär Karl Höchbergs, später als Redakteur des „Sozialdemokrat" verbrachte. Hier reift der junge Agitator zum Theoretiker, hier arbeitet er gemeinsam mit dem Altersgenossen Karl Kautsky, hier knüpfen sich zahlreiche Bande internationaler Art. Die Schweiz birgt als Emigranten Revolutionäre und Sozialisten aus fast aller Herren Länder. Mit sehr vielen von ihnen schloß Bernstein Bekanntschaft, mit den meisten verband ihn Jahre dauernde Freundschaft. Auf sein internationales Empfinden hat dieser Verkehr tiefe und vertiefende Wirkung geübt.

Fast die ganze Zeit der Dauer des Sozialistengesetzes rollt hier in einer Einzeldarstellung vor uns ab. Nur wenige saßen so wie Bernstein „am Webstuhl der Zeit", nur wenigen war in gleichem Maße wie ihm persönliche Teilnahme an dem Geschehen in der verfehmten Partei und Wirken für sie vergönnt. Die Art, in der er von dieser Zeit erzählt, wie er bisherigen Kenntnissen von der Geschichte neue Lichter aufsetzt, ist so fesselnd, daß nur selten ein persönliches Erinnerungsbuch sich mit diesem messen kann. Von rührender Einfachheit, aber um so packenderer Wirkung ist, um nur eins herauszugreifen, die Art, in der Bernstein seiner Lebensgefährtin gedenkt, seiner Eine, die ihm bis ins hohe Alter in Freud und Leid zur Seite stand und der er in diesem Buche ein Denkmal setzt, das ihrer würdig ist, ihm selbst zur Ehre gereicht.

Die Alten werden an der Hand dieser Erinnerungen ihre eigenen wieder auffrischen. Die Jungen aber, die durch Menschenalter von jener Zeit heroischer Kämpfe und Entwicklungen getrennt sind, mögen das Buch mit nicht minderem Nutzen lesen. Denn alle Erkenntnis der Gegenwart ist nicht denkbar ohne den geschichtlichen Urgrund, auf dem sie erwachsen ist. Franz Klühs.

TIETZ — Billige Lebensmittel

Wohlfahrts-Wert-Lotterie
Lose zu 50 Pfennig
an allen unseren Kassen erhältlich
Insgesamt 2344 Gewinne, darunter
1 Auto, 1 D.-Rad u. 1 Herren-Zimmer

LeipzigerStrasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse • Brunnenstrasse • Kottbuser Damm • Andreasstrasse • Chausseestrasse

Fleisch, Wild, Geflügel, Fische, Obst und Gemüse sind vom Versand ausgeschlossen
Mengenabgabe vorbehalten — Verkauf soweit Vorrat

Wurstwaren

- Rot- u. Leberwurst Pfd. 70 Pf.
- Sülzwurst .... Pfund 90 Pf.
- Schinkenecken .. Pfund 1,20
- Hausm.-Leberw. Pfd. 1,05
- Grobe Mettwurst Pfd. 1,10
- Knoblauchwurst Pfund 1,15
- Jagdwurst .... Pfund 1,20
- Fetter Speck .... Pfund 1,20
- Magerer Speck Pfund 1,35
- Schinkenpolnische Pfd. 1,35
- Mettwurst Braunschw. Art, Pfd. 1,35
- Bierwurst .... Pfund 1,50
- ff. Leberwurst .. Pfund 1,60
- Schinkenwurst .. Pfund 1,65
- Teewurst .... Pfund 1,75
- Zervelat u. Salami Pfd. 1,75
- Schinkenspeck .. Pfund 1,85
- Nussschinken ... Pfund 1,95

Wild und Geflügel

- **Rebhühner** .... Stück von 95 Pf. an
- **Junge Tauben** .... Stück 75 Pf.
- **Gänse** .... Pfund von 1,05 an
- **Frische Suppenhühner** .. Pfund von 98 Pf. an
- **Junge Brathühner** .... Pfund 1,45
- **Junge Enten** .... Pfund 1,25
- **Wildschwein** .... Pfund von 70 Pf. an
- **Hirschfleisch** .... Pfund von 45 Pf. an

Käse und Fette

- Frühstückskäse Pfund 12 Pf.
- Romatour ...... Stück 14 Pf.
- Camembert wach. Schl. 24 Pf.
- Steinbuscher vollf., Pfd. 92 Pf.
- Edamer u. Holländ. Pfd. 85 Pf.
- Tilsiter vollfett, Pfd. 90 Pf. 1,05
- Dän. Schweizer Pfd. 98 Pf.
- Tilsiter ohne Rinde, Pfund 95 Pf.
- Bayer. Schweizer vollf. Pfd. 1,48
- Margarine. Pfund 52, 62 Pf.
- Kokosfett .... Pfund 62 Pf.
- Bratenschmalz Pfund 85 Pf.
- Griebenschmalz Pfd. 88 Pf.
- Tafelbutter ..... Pfund 1,98

Obst und Gemüse

- Forellenbirnen Pfund 12 Pf.
- Holl. Tomaten 2 Pfund 35 Pf.
- Strudeläpfel ..... Pfd. 22 Pf.
- Preiselbeeren Pfund 25 Pf.
- Congressbirnen Pfd. 30 Pf.
- Tirol. Gravensteiner Pfd. 38 Pf.
- Bananen .... Pfund 42 Pf.
- Zitronen .... Dutzend 68 Pf.
- Holl. Weisskohl Pfund 8 Pf.
- Möhren gewaschen, Pfund 8 Pf.
- Bel. Rot- u. Wirsingkohl Pfd. 8 Pf.
- Schmorgurken Pfund 10 Pf.
- Senfgurken ..... Pfund 17 Pf.
- Neue Kartoffeln 10 Pfd. 38 Pf.

Frisches Fleisch

- Pa. Schweinebauch ohne Beilage, Pfd. 1,12
- Pa. Schulterblatt .... Pfund 1,18
- Pa. Schweineschinken .... Pfund 1,20
- Pa. Schweinekamm und Schulter ohne Beilage, ohne Schwarte .... Pfund 1,28
- Pa. Rückenfett braffert., o. Schwarte, Pfd. 98 Pf.
- Pa. Kassler mild gesalzen .... Pfund 1,20
- Pa. Eisbein i. ganz., m. Spitzbein, Pfd. 70 Pf.
- Pa. Hammelvorderfleisch Pfund von 1,04 an
- Pa. Schmorfleisch ohne Knochen, Pfd. 1,28
- Pa. Rouladen .... Pfund 1,38
- Pa. Suppenfleisch ...... Pfund von 82 Pf. an
- Pa. Schabefleisch .... Pfund 1,28
- Pa. Kalbskamm ohne Beilage .. Pfund 90 Pf.
- Pa. Rinderleber .... Pfund 1,30
- Pa. Rinderbacken ohne Knochen, Pfund 58 Pf.
- Pa. Rindertalg selbst ausgelassen, Pfd. 58 Pf.
- Pa. Kalbschnitzel .... Pfund 2,20
- Gefr. Roastbeef ohne Knochen, Pfd. 1,28

Gefrierfleisch

- Pa. Ochsenschmorfleisch Keule, o. Kn., Pfd. 1,10
- Pa. Ochsengulasch ohne Knochen, Pfund 86 Pf.
- Pa. Ochsensuppenfleisch .. Pfund von 65 Pf. an
- Pa. Hammelvorderfleisch .. Pfund von 80 Pf. an
- Pa. Rinderlungen .... Pfund 30 Pf.
- Pa. Rinderherzen .... Pfund 60 Pf.
- Pa. Kuheuter .... Pfund 28 Pf.
- Pa. Schweinsköpfe frisch, Fettbacke, Pfd. 60 Pf.

Konfitüren

Vierfrucht 2-Pfd.-Eim. 82 Pf.	Johannisbeer 2-Pfd.-Eimer 1,15	Kirsch 2-Pfd.-Eimer 1,35
Pflaumen 1,00	Orange 1,15	Himbeer ... 1,35
Aprikosen 1,10	Erdbeer 1,25	Ananas 1,45

Zur Konfirmation

Billige WEINE VOM FASS IN GUTEN QUALITÄTEN

- Johannisbeerwein rot, voll und süss, 1 Liter 85 Pf., 5 Ltr. 4,00
- ZUR BOWLE: Rheinpfälzer Weisswein 1 Ltr. 1,25, 5 Ltr. 6,00
- Original Insel Samos fettsüsse Qualität .... 1 Liter 1,60, 5 Ltr. 7,50
- Sonnengartner roter span. Dessertw., kräftig u. süss, 1 Liter 1,60, 5 Ltr. 7,50
- Borsdorfer Apfelwein zur Kur und für Tischzwecke .... 1 Ltr. 48 Pf., 10 Ltr. 4,50
- Unsere Spezial: „Deutscher" Weinbrand a. alt. franz. Weindestillat hergestellt 1 Ltr. 4,00, 5 Ltr. 19,00
- 1927er St. Martiner, kl. reint. Tischw.; Valencia, vollsüss. rot. Dessertwein; Roter Tarragona, gute volle Qualität; Erdbeer- u. Kirschwein, vorz. Qualität — 1 Fl. 1,25, 10 Fl. 12,00
- 1927er Traiser Treppchen, ang. Mosel; Span. Weisswein, Sauternes ähnlich; Vorzüglicher alter Malaga, dunkel; 1924er Margaux, mittelv. Bordeaux — 1 Fl. 1,60, 10 Fl. 15,00

NEUE ERNTE
1927er Himbeer- und Kirschsaft mit Raffinade eingekocht, Ia Qualitäten .... ¹/₁ Flasche 75 Pf. — Champagner-Flasche ¹/₁ 1,25, 10 Fl. 12,00
Preise ohne Flasche

Fische und Räucherwaren

- *Rotbars ohne Kopf, Pfd. 16 Pf.
- *Seelachs o. K., gr. Fisch, Pfd. 16 Pf.
- *Schellfisch ...... Pfund 14 Pf.
- *Fischfilet .... Pfund 28 Pf.
- *Rotzungen Pfund 24, 30 Pf.
- *Kabliau o. K., i. Gr. Pfd. 18, 30 Pf.
- *Leb. Spiegelkarpfen Pfd. 1,25
- *Leb. Hechte ..... Pfund 1,45
- *Leb. Aale kleine, Pfund 98 Pf.
- Fettbücklinge Pfd. 32, 48 Pf.
- Schellfisch .... Pfund 34 Pf.
- Seelachs u. Rotbars Pfd. 40 Pf.
- Bundaale .... Bund 38 Pf.
- Goldfisch ...... Pfund 70 Pf.

*Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm, Belle-Alliance-Strasse

Bismarckheringe .. Hering in Gelee ...... Rollmops ...... Bratheringe ...... 1-Liter-Dose **95** Pf.

Frisch gebrannter **Kaffee** Pfund von 2,40 an — **Tee** Sumatra-Java-Misch. Paket 95 Pf., 60 Pf. **25** Pf.

Konserven

- Gemischtes Gemüse ¹/₁ Dose 92 Pf.
- Gem. Gemüse fein 1,65
- Gemüseerbsen .... 65 Pf.
- Junge Erbsen mittelfein . 1,00
- Kaisererbsen 1,70
- Jg. Erbsen m. Karotten 82 Pf.
- Junger Spinat ¹/₁ Dose .... 48 Pf.
- Brechspargel extra stk. 2,95
- Stangenspargel stark 3,00
- Kirschen rot, süss, mit Stein 1,05
- Erdbeeren 1,45
- Stachelbeeren .... 98 Pf.

Haval-Ananas 8 Scheiben ... Dose **95** Pf.

Kolonialwaren

- Burma-Reis .... Pfund 22 Pf.
- Moulmain-Reis Pfund 27 Pf.
- Karolinen-Reis Pfund 35 Pf.
- Weizengriess .. Pfund 22 Pf.
- Hartweizengriess Pfd. 24 Pf.
- Malzkaffee 1-Pfd.-Paket 35 Pf.
- Kartoffelmehl .. Pfund 28 Pf.
- Haferflocken ... Pfund 27 Pf.
- Eier-Schnittnudeln Pfund 40 Pf.
- Eierfadennudeln Pfd. 42 Pf.
- Auszugsmehl Pfund ... 26 Pf. 24 Pf. 22 Pf.

Ausserdem REKORD-TAGE

25 Pf.

- 1 Frottierlätzchen hübsche Muster
- 1 Stickereilätzchen
- 1 Hemdenpasse Klöppel
- 1 Pikeekragen gerade Form
- 7 Meter Gardinenkordel
- 1 Geldtasche echt Leder, mit Schloss
- 1 Schlüsseltasche mit Druckknopf, echt Leder
- 1 Herren-Uhrkette vernickelt oder vergoldet
- 1 Bubikopfspange mit bunten Steinen besetzt
- 1 gr. Flasche pa. Metallputz
- 1 Stück Palmölseife 250 Gramm Frischgewicht
- 1 starkes Scheuertuch
- 2 Steingutteller tief oder flach
- 3 Kompotteller Pressglas
- 1 Weinrömer glatt
- 1 Esslöffel Britannia
- 1 Kaffeelöffel Alpaka
- 1 Königskuchenform
- 1 Paket Stahlwolle zum Reinigen von Aluminium
- 1 Seifenhalter Aluminium
- 1 Rolle Sportkeks
- 1 Tafel Bauwerke
- 1 Potsdamer Spielpack.
- 1 „Trumpf" Max u. Moritz

95 Pf.

- 1 Mädchen-Hemdhose mit breiter Stickerei, Gr. 40–50
- 1 Mädchen-Trägerhemd reich ausgestatt., Gr. 40–55
- 1 Damen-Hemd m. Stickerei u. Klöppelsp.
- 1 Strumpfhaltergürtel reich garniert, eleg. Jacquardstoff, mit 4 Haltern
- 1 Baby-Kleidchen Köperbarchent, reich bestickt
- 1 Stubenhandtuch gutes halbleinen Jacquardgewebe, abgepasst, ges. u. gebändert
- 1 Küchenhandtuch halblein. Dalpergew., weiss, farb. Kte., ca. 48/100, abgep., ges. u. geb.
- 6 Staubtücher gelb, rote Kte., woll. Gewebe
- 1 Damen-Schlüpfer Baumwolltrikot, in vielen Farben
- 1 Damen-Hemdhose Windelform, feine Baumwolle, weisse und zarte Farben
- 1 Paar Damen-Strümpfe od. Herren-Socken, in guten Qual.
- 1 Paar Damen-Handschuhe Schwedisch imitiert, mit Umschlagmanschette
- 1 Paar Türkenpantoffel mit Trockenfilzsohle
- 1 gr. Fl. feines Haarwasser
- 1 eleg. Parfümzerstäuber
- 1 Karton m. 3 gr. Badestück. Köln.-Wasser- od. Lavendelseife
- 1 grosser Stehspiegel
- 1 Kaffeekanne Porzellan, m. Goldhenkel
- 1 Milchtopf u. 1 Zuckerdose Porzellan, mit Goldhenkel
- 1 Büchsenöffner „Rival"
- 1 Tortenheber Alpaka
- 1 Krümelschaufel
- 1 Teeglashalter Messing vernick., m. Glas
- 1 Mandelreibe
- 1 Aluminium-Maschinentopf ca. 14 cm, unbordiert
- 1 Kokos-Teppichhandfeger
- 1 Bügelsäge
- 1 Paket Sahnenusskrokant 3 Tf.
- 1 Papagei in Stanniol
- 1 Pfund Kakao
- 1 Pfund Sandgebäck
- 1 Vollmilch-Nuss-Blocktafel
- 1 Paket Haselnuss-Schokol. 3 Tf.

50 Pf.

- 1 Unterlage gebleicht, gute Qualität
- 1 Frottierhandtuch mit farbigen Streifen
- 1 Büstenhalter Trikot, mit Spitze
- 1 Reisekissen mit Henkel
- 1 Meter Tüllgardinenstoff
- 1 Taschenmaniküre 5teilig, im Lederetui
- 1 Geldtasche mit mehreren Fächern, echt Leder
- 1 Kleingeldbörse Alpaka
- 1 Kinder-Armband echt Silber, mit Anhänger
- 1 gr. Tube Rasiercreme
- 1 gr. Glas Fichtennadel-Badesalz
- 1 grosse Flasche Parfüm oder Kölnisch-Wasser
- 1 Kopfbürste
- 1 Kaffeekanne emailliert
- 1 Kaffeeflasche ¹/₂ Liter
- 1 Rotweinglas mit Stielschliff
- 1 Weinrömer geschliffen
- 1 Käseglocke Pressglas
- 1 Salatbesteck
- 1 Haushaltschere
- 1 Ktn. Borken-Schokolade
- 1 Karton Erfurter Katzenzungen 100 Gramm
- ¹/₂ Pfund Kokosflocken mit Schokolade
- 1 Musikplatte aus Schokolade

Verkäufe

Gutgehendes Lokal krankheitshalber sofort zu verkaufen. Telephon Weißensee 2635.

Waldparzellen, herrlich, baureif, 950,—, Anzahlung 100,—. Wagner, Wandlitzsee, Stolzenhagenerstraße.

Landparzellen, nur 880,—, Anzahlung 100,—. Restaurant Hofmann, Oranienburg, Berlinerallee 21.

Bauparzellen von 650,— an, 50 Mark Anzahlung, monatlich 20 Mark Abzahlung, dicht am Bahnhof (Nordbahn), Baugenehmigung wird erteilt, verkauft M. Hein, Berlin NO. 55, Bötzowstr. 38, bei Gerlach.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten, fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportgehpelze, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe. Rosenthaler Platz.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50,—. Pelzmäntel 85,—. Sportpelze 65,—. Gehpelze 100,—. Keine Lombardware!

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Sommerpaletots, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend, außerdem hocheleganie neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Besonders billig: Pelzjacken, Pelzmäntel im Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gummimäntel, Cutawayanzüge, Gabardinemäntel, Covertcoatpaletots, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge spottbillig. Gesellschaftsanzüge werden verliehen. Halpern, Rosenthalerstraße 4, I. Etage.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Ruß, Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105.

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18,—, Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, staunend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203–204, Ecke Rosenthalerstraße. Keine Lombardware.

Möbel

Möbelhaus Stein, Weinbergsweg 24. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 475,—, Speisezimmer, Nußbaumbüfetts, Ankleideschränke mit Spiegel 105,—, Küchen, Polstermöbel. Zahlungserleichterung.

Möbelkredit bis 20 Monatsraten. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Küchen, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Aus Rehfeld, Badstraße 34. Schlafzimmer, echt Eiche, 395,—, 575,—, 750,—, mit echtem Marmor, guten Dreßaufsagen, polierte Schlafzimmer in Mahagoni, Nußbaum, Birke.

Aus Rehfeld, Badstraße 34. Ankleideschränke, Eiche, Nußbaum, mit Spiegel 115,—, 165,—. Waschtoiletten mit Spiegel 98,—, 165,—. Nachttische 22,—, 28,—. Nachtkommoden, einfache Bettstellen 38,—, 49,—, 55,—. Patentmatratzen 14,—. Auflagen 18,—, 25,—.

Aus Rehfeld, Badstraße 34. Herrenzimmer, dreiteilige Bibliothek, Diplomat mit englischen Zügen, geschnitzter runder Tisch, Schreibsessel, Stühle mit Rindleder, 295,—, 375,—, 495,—, 690,—.

Aus Rehfeld, Badstraße 34. Anrichteküchen, weiß, farbig und lasiert, in bester Ausführung, 115,—, 165,—, 225,—, 295 Mark.

Aus Rehfeld, Badstraße 34. Speisezimmer, wundervolle schwere Büfetts und Kredenzen, großer Ausziehtisch, Stühle mit echtem Rindleder, 365,—, 495,—, 565,—, 750,—.

Aus Rehfeld, Badstraße 34. Plüschsofas 98,—, 125,—, Chaiselongues 29,—, 39,—, 45,—, Bücherschränke, Schreibtische, echt Eiche, 75,—, 96,—, 130,—, Ausziehtische 36,—, 48,—, 55,—, Rohrstühle 5,90, 6,75, 7,90.

Aus Rehfeld, Badstraße 34, gibt auch Möbel mit Zahlungserleichterung und nur geringem Zinszuschlag ab. Sämtliche offerierten Gegenstände sind in neuem Zustand und wird auf alles langjährige Garantie übernommen.

Aus Rehfeld, Badstraße 34, liefert bis 100 Kilometer mit eigenem Auto frei Haus. Kataloge werden wegen der billigen Preise nicht versandt, aber Besuch meines Riesenlagers lohnend.

Möbelkredit. Bei kleiner Anzahlung und niedrigen Monatsraten liefert Möbeltischlerei Windhorst polierte und eichene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, weiße und lasierte Küchen, Nußbaum-Ergänzungsmöbel, Nußbaum englische und moderne Ankleideschränke, Bettstellen, Waschtoiletten, Nachttische, Ausziehtische, Stühle, Sofas, Ruhebetten usw., gut und billig. Diese Gelegenheitskäufe. Schmamerie Möbelchen, Zwanglose Besichtigung erwünscht. Musterbuch gratis. Möbeltischlerei Windhorst, Brunnenstraße nur 103 (achte Firmenschilder).

Was Sie schon lange suchen, bietet Ihnen unser günstiges Angebot: Goldbirke Schlafzimmer, Zweimeter Ankleideschrank, gerundete Betten, entzückende Frisiertoilette, Stühle, Sessel mit Seidenpolster complett nur 1090 M. Moritz Hirschowitz, Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbuser Tor.

Patentmatratzen. „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn, Spezialgeschäft.

Ergänzungsmöbel in Nußbaum, Eiche und Mahagoni, Ankleideschränke, Betten, auch in Metall, Tische, Stühle, Schreibtische, Bücherschränke, Büfetts, Kredenzen, Standuhren, Polstermöbel in Gobelin und Leder, Küchen in allen Ausführungen zu bekannt billigen Preisen! Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 85.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie, kleinste Ratenzahlung.

Fahrräder

Teilzahlung. Geringe Anzahlung kleine Rate, trotzdem billig. Nur Qualitätsräder, drei Jahre Garantie. Fahrradbau Wima, Ackerstraße dreißig.

Fahrräder, erstklassige Markenräder. Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

Ohne Anzahlung an Festangestellte städtischer Betriebe, Post, Schupo, Eisenbahner usw. Starkes Tourenrad 85 M. mit jähriger Garantie, Wochenrate 2 M. Fahrradhaus „Rund um Berlin", Weinmeisterstraße 2, Ecke Rosenthalerstraße.

Fahrräder 20,—, 26,—, 35,—. Neue, gebrauchte Mark 15,—. Tourenräder mit Torpedofreilauf, prima Bereifung, komplett mit Dynamolampe, 5 Jahre Garantie, Mark 68,—. Fahrradrahmen 17,—, 19,—, 22,—, 25,—. Azetylenlampen 1,50, 2,25, 3,—. Laufmäntel 1,50, 2,25, 2,50, 3,—. Dunlop- und Continental- prima Laufmäntel (stahlblau) 4,50. Luftschläuche 0,80, 1,—, 1,50. Pumpen 0,30, Lenker 1,50, Pedale 1,20, Ketten 0,80, Stahlfelgen 0,50, Gummigriffe 0,20 usw. C. Machnow, größtes Fahrradhaus Deutschlands, Weinmeisterstr. 14.

Nähmaschinen

Ohne Anzahlung
Nähmaschinen aller Systeme. Riesenauswahl, bei Kauf bis 30 M. Vergütung. Langfristige Zahlungsweise. Postkarte oder Vertreterbesuch. Berg, Skalitzerstraße 119.

Schuhwaren

Billige Schuhwaren und trotzdem haltbar kaufen Sie am besten bei R. Herrnstadt, C. 25, Münzstraße 7.

Kaufgesuche

Briefmarken, Münzen kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Zahngebisse, Platinabfälle, Zinnmetalle, Quecksilber, Silberschmelze Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 20 (nahe Adalbertstraße).

Verschiedenes

Die Bernsteinkage heilt durch natürliche Kräfte: Hexenschuß, Ischias, Gicht, Rheumatismus. Müller, Alexanderstraße 38a.

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Ehemaliger Oberfeldwebel, verheiratet, Einjähriger, sucht Dauerstellung gleich welcher Art. Angebote unter B. 13 an den Vorwärts.

Stellenangebote

Schmiedepresser, perfekt, stellt ein Norddeutsche Schrauben- und Metallwerke, Niederschönhausen, Buchholzerstraße 50–54.

Erfahrener Werkmeister
für eine mittlere Zündholzfabr. (60 Arbeiter, Einlegemaschinen) zum sofort. Antritt gesucht. Derselbe muß mit den Masch. vertraut sein, alle Reparaturen überwachen und mit Arbeitern umzugehen verstehen. Ang. mit Gehaltsanspr., Zeugnissen und Lichtbild an **Fa. Danziger Zündholzfabrik „Meteor", A.-G., Danzig, Langgarterwall 4.**

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem !! billig !!

Perfekte **Wicklerinnen** auf Batteriekohlen stellt sofort ein **R. Sachs G. m. b. H.** Batteriefabrik Berlin, Neanderstr. 4